„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdtke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Bln.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der 6gespalt. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 3. | Berlin, 17. Januar 1930. | 11. Jahrg.

Stand des Schlußentschädigungsverfahrens am Jahresschluß.

Bis einschließlich 31. Dezember 1929 sind vom Reichsentschädigungsamt **153 168** Schlußentschädigungsbescheide mit **1211,7 Millionen Mark Entschädigung** festgesetzt worden.

Hiervon entfallen auf Sachschäden 98 126 Fälle mit 1106,3 Mill. M., auf Wertpapierschäden 55 042 Fälle mit 105,4 Mill. M. Von den früher angegebenen Zahlen für Sachschäden mußten 1050 Fälle abgesetzt werden, weil sie versehentlich doppelt gezählt waren.

Von der Gesamtzahl der Schlußentschädigungsbescheide betrafen **116 981 mit 217,2 Mill. M.** Fälle mit einem Grundbetrag bis 20 000 M., **36 187 mit 994,5 Mill. M.** Fälle mit einem Grundbetrag über 20 000 M.

Zur **Auszahlung** bzw. **Eintragung in das Reichsschuldbuch** gelangten **147 176 Fälle mit 1174,5 Mill. M.** Hiervon waren 112 218 Fälle mit 213,3 Mill. M. Barzahlungen, 34 958 Fälle mit 961,2 Mill. M. Eintragungen in das Reichsschuldbuch.

Von den **102 400 Anträgen auf Gewährung einer Härtebeihilfe sind 92 942, also 90,7 v. H. erledigt.** Aus den dem Reichsentschädigungsamt zur Verfügung stehenden Härtefondsmitteln sind **28,6 Mill. M. ausgezahlt** worden.

Ein Armutszeugnis — keine Schlußentschädigung!

Wie tief begründet der Notschrei der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten nach einer erneuten und gerechteren Entschädigung ist, zeigt folgende aktenmäßige Darstellung eines Schadensfalles, über den uns der Betroffene schreibt:

Nach Weltkrieg, Zusammenbruch und Losreißung der Heimat war ich im ehemaligen deutschen Gebiete ein lästiger Ausländer geworden. Anfang 1921 kehrte ich nach Deutschland zurück und erwarb von der Hälfte des aus der Katastrophe geretteten geringen Vermögens eine kleine Besitzung; die andere Hälfte meines Geldes hat die Inflation restlos verschlungen. Aber auch das durch den Grundstücksverkauf erhaltene Vermögen wird derartig mit Steuern bepackt, daß ich aus den Sorgen nicht herauskomme. Mein Schaden wurde nach jahrelangem Handeln auf rund 350 000 ℳ festgesetzt. Wenn man berücksichtigt, daß ich in der schönen Friedenszeit ein jährliches Einkommen von über 50 000 ℳ versteuerte, wird man diese Schadensabschätzung sehr mäßig finden. Nachdem ich in den Jahren 1925—27 Zuwendungen in Höhe von 27 000 ℳ erhalten hatte, wurden mir im Frühjahr 1929 restliche 51 000 ℳ als Schlußentschädigung zugeschrieben. Ein mir weiterhin gutgebrachter Wiederaufbauzuschlag von 3000 ℳ, der erst 1942 fällig ist, hat zurzeit einen Kursstand von 10—12 v. H., ist also fast völlig wertlos. Das sind die nackten Zahlen, die auf den ersten Blick ganz annehmbar erscheinen. Wie aber sieht diese Hilfe in Wirklichkeit aus?

Mit der Markstabilisierung war Anfang 1924 mein Vermögen verschwunden, und ich stand vis à vis de rien. Hätte ich damals die später gewährte Unterstützung bekommen, ja, wäre sie selbst noch 1926 zugestanden worden, so hätte man immer noch von einer wirklichen Hilfe sprechen können. Statt dessen wurde Jahr und Tag um die Entschädigung gefeilscht, und das Ende war, daß alte Geschädigten in große Schulden gerieten, in so große Schulden, daß die später gewährte Entschädigung kaum ausreichte, um die angehäufte Schuldenlast abzudecken. Das zeigt mein Beispiel. Seit 1924 stand ich ohne Mittel da; wenn man über 60 Jahre alt ist, findet man auch keine passende Stellung mehr, am allerwenigsten in einem Lande der Arbeitslosigkeit, als welches sich das heutige Deutschland präsentiert. Ich war also auf den Kredit der Geldinstitute angewiesen, der mir meiner kleinen Besitzung wegen und weil ja auch eine Staatshilfe in Aussicht stand, ohne große Schwierigkeiten eingeräumt wurde, allerdings gegen hohe Zinsen. Nun habe ich in den sechs Jahren von 1924 bis 1929 durchschnittlich 7000 ℳ jährlich verbraucht. Wenn man bedenkt, daß es sich um eine achtköpfige Familie handelt, daß ich meinen sechs Kindern wenigstens eine gute Ausbildung mit auf den Lebensweg geben wollte, und daß stets zwei Söhne auf den Hochschulen sich kümmerlich durchschlugen, wird man diese Summe gewiß bescheiden finden. Außerdem aber hatte ich an Abgaben, namentlich an Grundsteuern, die ohne Rücksicht darauf, daß ich durch den Weltkrieg entwurzelt war und kein Einkommen besaß, eingetrieben wurden, jährlich 1500 ℳ zu entrichten, was in den sechs Jahren 9000 ℳ ergibt. Ferner habe ich in diesen Jahren an Hausreparaturen über 4000 ℳ ausgeben müssen; namentlich ein am 29. April 1928 über meiner Gegend niedergegangenes Unwetter hatte schweren Gebäudeschaden angerichtet. Und schließlich wurde ich in einem Aufwertungsprozeß für ein von mir im abgetretenen Gebiete verkauftes Haus verurteilt, was mit Zinsen und Kosten über 6000 ℳ ausmachte. (Nur nebenbei sei bemerkt, daß der Erwerber des Grundstücks einer der polnischen Granden und vielfacher Millionär ist, der nicht im Traum daran denkt, für diese deutsche Hypothek auf seinem nunmehrigen Besitztum, das er für ein Butterbrot erworben hat, einzustehen.) Da ich auch hoffte, durch Annahme eines Vertreters beim Reichsentschädigungsamt rascher und besser abzuschneiden, hatte ich einen solchen Beauftragten geworben, der rund 3000 ℳ Provision bekam. Und um das Maß des Unheils vollzumachen, mußte ich noch mit schweren Erkrankungen in meiner Familie kämpfen; es waren Operationen notwendig, die über 2000 ℳ erforderten. Rechnet man diese tatsächlichen Ausgaben zusammen, so ergibt sich die Summe von 66 000 ℳ. Dieser jederzeit zu belegenden Ziffer stehen die staatlichen Beihilfen von 27 000 ℳ und weiter die Schlußentschädigung von nominell 51 000 ℳ gegenüber. Wenn die letzte Summe wenigstens sofort bar ausbezahlt worden wäre, hätte man sich noch etwas helfen können; aber sie ist lediglich in das Reichsschuldbuch eingetragen. Da wohl die überwältigende Mehrheit der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten ihre Eintragungen verkaufen mußte, um bares Geld zur

Begleichung ihrer aufgelaufenen Schulden in die Hand zu bekommen, wurden diese Werte mit großem Verluste losgeschlagen. Ich habe die Eintragungen zu durchschnittlich 68 v. H. verkaufen müssen, und die 51 000 ℳ brachten nur 35 000 ℳ! Der Schlußeffekt ist also der, daß ich Anfang 1930 gerade so gegenüber dem Nichts stehe wie 1924. So sieht die „Entschädigung“ des Deutschen Reiches an seine durch den Weltkrieg ruinierten Bürger aus!

Welches sind die Ursachen, die die „Schlußentschädigung“ absolut ungenügend machen?

1. Die Entschädigung ist viel zu spät gekommen. 6 Jahre hat es gedauert, bis man sich dazu aufraffte, den eigenen Landsleuten eine schmale Hilfe zukommen zu lassen. In dieser langen Zeit waren alle Verdrängten in tiefe Verschuldung geraten, deren Tilgung die endliche Entschädigung aufzehrte.

2. Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bedeuteten von Anfang an eine abermalige bedeutende Schmälerung der knappen Beihilfe von über 30 Prozent. Hätte man eigens zum Zwecke dieser Hilfeleistung eine Anleihe in Amerika aufgenommen — was 1926/27 sehr gut möglich gewesen wäre —, so würde der zugebilligte geringe Entschädigungsbetrag in bar ausgezahlt worden sein, und die Geschädigten hätten nicht den großen Kursverlust zu tragen gehabt.

3. Wenn man schon die Eintragungen in das Reichsschuldbuch vornahm, hätten Mittel und Wege gefunden werden können, um den Kurs hochzuhalten. Würde man z. B. bei den jährlichen Auslosungen nur eine Million als Prämien ausgeworfen haben — und was ist eine Million Mark bei dem heutigen phantastischen Ausmaß des Staatshaushaltes? —, so würde die Aussicht, bei den Auslosungen einen großen Gewinn einzuheimsen, den Kurs wesentlich in die Höhe getrieben haben.

So fängt das Jahr 1930 sehr trübe für die Verdrängten an; denn wie mir wird es den meisten anderen auch gehen. Zähneknirschend muß man zusehen, wie der Franzose, der Belgier, der Rumäne voll entschädigt wird, während für die eigenen Brüder kein Geld da ist. Die Lasten des Youngplans werden auf 100 Milliarden angegeben; aber für die geschädigten Landsleute waren kaum 1½ Prozent dieser Riesensumme übrig! Die aus den abgerissenen Gebieten vertriebenen Staatsbeamten haben wenigstens im alten Vaterlande wieder eine Anstellung und damit eine Existenz gefunden. Die Männer der freien Berufe aber konnten mit verschwindenden Ausnahmen in der Heimat wirtschaftlich keinen Nährboden finden. Sie sind es, die in Wirklichkeit den Krieg verloren haben. Gewonnen haben ihn diejenigen, die sich bei der Neuordnung der Dinge an die besten Futterplätze drängten; aber sie wirtschaften so schlecht, daß Kommunen und Länder vor dem Bankrott stehen. Und doch muß der Notschrei der Geschädigten immer wieder so laut erschallen, daß den maßgebenden Stellen endlich zum Bewußtsein kommt, wie großes Unrecht man uns Flüchtlingen tut. Die Ausrede, es sei kein Geld da, ist nicht stichhaltig. Gewiß sieht jeder Verständige ein, daß im heutigen Deutschland gespart werden muß. Aber wird denn gespart? Überall erheben sich die Prachtbauten der Krankenkassen, der Finanzämter, Stadien werden errichtet, die Millionensummen verschlingen, und Geld wird wie Heu „für soziale Zwecke“ ausgegeben. Nicht weniger als 4½ Milliarden Mark jährlich sollen die sozialen Einrichtungen bei uns beanspruchen! Es ist selbstverständlich, daß ein Kulturvolk einen Arbeitswilligen, der keinen Erwerb finden kann, nicht verhungern läßt, am allerwenigsten einen Familienvater, der für Frau und Kinder Nahrung beschaffen muß. Aber hat sich denn noch keiner von den 2000 Abgeordneten, die sich das deutsche Volk gegen hohe Diäten leistet, den Zustand auf den Arbeitsämtern angesehen? Der Sinn der Erwerbslosenfürsorge soll doch sein, Notleidende vor dem Elend zu schützen. Die Arbeitsämter aber sind durch das Gesetz gezwungen, wahllos jeden, der sich als arbeitslos ausweist, zu unterstützen, einerlei ob er unterstützungsbedürftig ist oder nicht. Daher kommt es, daß die Arbeitslosenunterstützung in den meisten Fällen heute zur reichlichen Taschengeldversorgung für junge Leute geworden ist. Man bleibe uns also vom Halse mit der Verlegenheitsphrase vom Geldmangel. Bei den Milliardenetats des Reiches und der Länder muß so viel für die sehr soziale Aufgabe eingespart werden können, um die durch den Weltkrieg ihrer Existenz beraubten deutschen Flüchtlinge über Wasser zu halten. **Das wenigste, was wir fordern müssen, ist eine Verzinsung der vom Reiche als Verlust anerkannten Forderungen.** Damit würden die meisten Vertriebenen vor bitterer Not gerettet. Unsere Regierenden stellen sich ein Armutszeugnis aus, wenn sie sich den bitterernsten Klagen der Liquidationsgeschädigten verschließen. Eine gründliche Revision des Schlußentschädigungsgesetzes ist ebenso notwendig, wie sich eine Revision des Versailler Diktats als notwendig erwiesen hat.

Aus diesen aktenmäßigen Darlegungen eines Geschädigten kann nur die eine Folgerung gezogen werden, daß in der Entschädigung mit dem Kriegsschädenschlußgesetz nicht Schluß sein darf, sondern daß, nachdem im Haag in dieser Woche die Reparationsfrage endgültig geregelt wird und die Kriegsfolgen durch den Young-Plan beseitigt werden sollen, endlich auch die Entschädigung der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten neu aufgenommen und zu einem befriedigenden Ende gebracht wird, was nur möglich ist, wenn einmal die Entschädigungen angemessen erhöht, wenn ferner auch für Existenzverlust eine angemessene Entschädigung gewährt und die sonstigen Härten der bisherigen Entschädigungsgesetzgebung beseitigt werden. Der Deutsche Ostbund und die anderen Geschädigten-Verbände werden jedenfalls mit aller Energie sich gegen eine etwaige Absicht, die Entschädigungsfrage versumpfen zu lassen, zur Wehr setzen.

Der Zehnjahr-Gedenktag des Verlustes unserer Ostmark.

Volkstrauer.

Wie ein großer Trauertag ist von den weitesten Schichten des deutschen Volkes der Tag begangen worden, an dem wir vor zehn Jahren durch das schmachvolle Friedensdiktat von Versailles den Raub des größten Teiles der Ostmark über uns ergehen lassen mußten. Nicht so sehr mit äußerem Gepränge ist des Tages gedacht worden, als vielmehr in stiller Trauer, die aber nichts von Resignation an sich hatte, sondern zu innerer Einkehr und zur Festigung des Entschlusses diente, künftig noch stahlhärter und entschlossener für das Verlangen einzutreten, daß das uns widerfahrene Ostunrecht bald wieder gutgemacht wird. Reichs- und Staatsregierung ebenso wie Reichstag und Preußischer Landtag — die ja zurzeit nicht versammelt sind — haben zwar geschwiegen, und an der Kundgebung der Ostverbände in Berlin war die Beteiligung von Regierungsvertretern und Parlamentariern kaum nennenswert. Um so erfreulicher war es, daß weite Volkskreise sich an dieser Kundgebung wie auch an den vielen anderen Kundgebungen, die die Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes und diejenigen der anderen Ostverbände im Reich veranstaltet haben, beteiligten. Daß der Aufruf unseres Präsidiums mit der Aufforderung an das ganze deutsche Volk, sich mit den Ostmärkern zu einer Not- und Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschließen, ein ungewöhnliches Echo in der ganzen deutschen Presse gefunden hat und daß die deutsche Presse, wie wir an anderer Stelle noch eingehender berichten, der Bedeutung des 10. Januar für die Ostfragen in ungewöhnlicher und — man darf es wohl sagen — überraschend eingehender Weise gedacht hat, das hat dem 10. Januar seine Bedeutung gegeben. Die Presse ist ja der Herold des Volkes. Sie gibt die eigentliche Volksstimmung wieder. Mit größter Genugtuung dürfen wir daher feststellen, daß mit Ausnahme solcher Blätter, die aus parteipolitischen Motiven sich zurückgehalten haben, die ganze deutsche Presse der Tragik des Ostens in wärmster und herzlichster Weise gedacht hat und dafür eingetreten ist, daß die Not des Ostens im Interesse des Vaterlandes bald ein Ende haben muß. Wir deutschen Ostmärker haben den Zehnjahrestag des Raubes der Ostmark mit tiefster Bitternis und innerster Empörung über das, was man uns angetan hat, und über die ungenügenden Bestrebungen zur Wiedergutmachung dieses Unrechtes begangen. Die verständnisvolle Teilnahme weitester Volkskreise an dem Unglück des Ostens aber gibt dieser Verbitterung einen versöhnlichen Nachklang, läßt sie doch die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß immer weitere Kreise des deutschen Volkes den wirklichen Wert des Ostens und die Unmöglichkeit, auf seine wertvollsten Teile dauernd zu verzichten, sowie die Notwendigkeit der Abänderung der Ostgrenze erkennen.

Das neue Jahr und Jahrzehnt muß für Regierung und Volk, Parlament und Presse unter der Losung stehen: „Rettet den Osten!“

Der Aufruf des Deutschen Ostbundes zur zehnjährigen Wiederkehr des Raubes der Ostmark,

den wir in der letzten Nummer unseres „Ostlands“ an der Spitze des Blattes veröffentlichten, haben das Wolffsche Telegraphenbüro und die Telegraphen-Union allen von ihnen bedienten Zeitungen zugeleitet, so daß er am 10. Januar im Besitz der ganzen deutschen Presse war. Zu unserer Genugtuung können wir feststellen, daß sowohl die meisten Groß-Berliner Zeitungen wie auch die großen, mittleren und kleineren Zeitungen im Reich massenhaft den Aufruf abgedruckt haben, zumeist im Wortlaut, zum Teil im Auszug. So ist der Zweck, den Aufruf und durch ihn die Not des Ostlandes und die Notwendigkeit, die östliche Grenze zu ändern, zur Kenntnis der weitesten Kreise des deutschen Volkes zu bringen, in erfreulich hohem Maße erreicht worden.

Zumeist haben die Zeitungen ihre Sympathie mit der Sache des Ostens dadurch Ausdruck gegeben, daß sie den Aufruf an bevorzugter Stelle und in großer Aufmachung veröffentlicht haben, vielfach auch mit Überschriften, die die Aufmerksamkeit besonders auf den Aufruf lenken sollten.

So gibt die **„Deutsche Tageszeitung“** (Nr. 16) den Aufruf zum Teil in Fettdruck wieder unter der Überschrift: „Rettet den Osten!“

Der **„Berl. Lokal-Anzeiger“**, die **„Berliner Börsen-Zeitung“** (Nr. 15), die **„Kreuzzeitung“** (Nr. 12) und der **„Reichsbote“** (Nr. 10)

bringen den Aufruf ganz in Sperrdruck, zum Teil auch in Fettdruck ebenfalls unter dieser Überschrift.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung“** (Nr. 15) druckt ihn ab unter der Überschrift: „Immer daran denken!“

Der **„Jungdeutsche“** (Nr. 9) wählt die Überschrift: „Tore auf im Osten!“

Die **„Deutsche Zeitung“** (Nr. 8a) bringt den Aufruf unter der Überschrift: „Notgemeinschaft zur Rettung des Ostens!“

Die Blätter im Reiche bringen den Aufruf auch durchweg in großer Aufmachung und zumeist mit der Überschrift „Rettet den Osten“, wie z. B. die **„Köln. Volksztg.“**, die **„Köln. Ztg.“**, die **„Frankf. Ztg.“**, die **„Frankfurter Oder-Zeitung“** (Nr. 9), die **„Königsberger Hartungsche Zeitung“** (Nr. 15), die **„Bremer Nachr.“** (Nr. 10), oder „Rettet den deutschen Osten“, wie das **„Liegnitzer Tageblatt“** (Nr. 9), oder „Denkt an den Osten!“ wie das **„Zwickauer Tageblatt“** (Nr. 9) und die **„Koblenzer Volksztg.“** (Nr. 7). Die **„Halleschen Nachr.“** (Nr. 8), die **„Schlesische Zeitung“** (Nr. 17), die **„Sächsische Staats-Zeitung“** (Nr. 8) und andere bringen den Aufruf unter der Überschrift „Der Ostbund und die verlorene Heimat“. Einzelne Zeitungen aber geben den Hauptinhalt des Aufrufs auch in Schlagzeilen wieder, um die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu erwecken, so der **„Landsberger General-Anzeiger“**, wenn er den in großer Schrift wiedergegebenen Aufruf überschreibt: „Ein Aufruf des Deutschen Ostbundes: Zum Unheilstage des 10. Januar. — Für die Zurückgewinnung der geraubten Gebiete. — Die Änderung der unhaltbaren Grenze im Osten. — Haltet Treue den Brüdern im abgetretenen Land.“

Die **„Eisenacher Tagespost“** (Nr. 8) wählte die Überschrift „Unterstützt den deutschen Osten! Ein beherzigenswerter Aufruf!“ Der **„Hamburger Korrespondent“** (Nr. 17) überschrieb den Aufruf: „Helft den deutschen Osten retten!“

Andere Zeitungen gaben durch ihre Überschrift zu erkennen, einen wie tiefen Eindruck der Aufruf auf sie gemacht hat, so wenn die **„Ostpreußische Zeitung“** in Königsberg (Nr. 8) unter der Gesamtüberschrift „Schwarzer Tag für den deutschen Osten“ unseren Appell an das deutsche Volk die weitere Überschrift gibt: „Ein herzergreifender Aufruf!“, während sie fortfährt: „Das Präsidium der Ostmärker gibt zur Wiederkehr des Gedenktages der Abtrennung Westpreußens und Posens folgenden Notruf an die Welt . . .“

Wir möchten nicht unterlassen, der deutschen Presse auf das wärmste zu danken für die warme Anteilnahme an diesem Trauertage des Ostens und des Vaterlandes, die sie durch die Verbreitung unseres Aufrufs bewiesen hat.

Der Deutsche Ostmarken-Verein hat ebenfalls eine Kundgebung veranstaltet, in der er gleichfalls „die Revision der Bestimmungen des Vertrages von Versailles über den deutschen Osten fordert“.

Unser Aufruf im Rundfunk.

Auch der Rundfunk hat seine Anteilnahme an diesem schmerzlichen Gedenktage dadurch bewiesen, daß er am Abend des 10. Januar unsern Aufruf verbreitet und auch den übrigen deutschen Wellen zugeleitet und ihn so auch seinerseits zur Kenntnis von vielen Millionen Deutscher gebracht hat, und zwar nicht nur im Reich, sondern dadurch, daß die deutschen Sender Empfang auch im Auslande haben, beispielsweise auch in den abgetretenen Gebieten Posens und Westpreußens, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. Auch das begrüßen wir mit Genugtuung. So ist dem deutschen Volke in allen seinen Schichten und in allen Gauen erneut das Unglück des Ostens nahegebracht und es ist an die Pflicht erinnert worden, der Tragödie des Ostens sich dauernd zu erinnern und alle Hebel anzusetzen, um die Katastrophe, die der Verlust des größten Teils des Ostens nicht nur für ganz Ostelbien, sondern für das ganze Vaterland bedeutet, sobald wie möglich wieder gut zu machen und mit allen Kräften auf die Zurückgewinnung der uns geraubten Ostgebiete einheitlich durch den geschlossenen Willen der Nationen hinzuwirken.

Wir werden die nächste Bundestagung des Deutschen Ostbundes in Berlin und auch andere Gelegenheiten benutzen, um der zehnjährigen Wiederkehr des Raubes der Ostmark auch noch durch größere Kundgebungen zu gedenken. Wir werden die von unseren Landesverbänden und größeren Ortsgruppen im Reiche für die nächsten Monate geplanten Kundgebungen ebenfalls dazu benutzen, überall erneut dem deutschen Volke das Unglück des Ostens ans Herz zu legen, die Unhaltbarkeit der Ostgrenze den weitesten Kreisen des deutschen Volkes und durch die Berichte über diese Kundgebungen auch dem Auslande immer wieder darzulegen und so die Stimmung vorzubereiten für die unbedingt notwendige baldige Änderung der Ostgrenze.

Eine Trauerkundgebung von Ostverbänden

fand Sonntag den 12. Januar, vormittags 11 Uhr, im Wintergarten in Berlin statt. Die Beteiligung seitens der Mitglieder der Verbände, die dazu eingeladen hatten, war eine sehr zahlreiche. Von der Leitung des Deutschen Ostbundes waren die Bundespräsidenten Ginschel und Geheimrat Schmid vertreten. Nachdem das Winnig-Orchester die Feier stimmungsvoll mit Beethovens Leonoren-Ouvertüre eingeleitet hatte, trug die Konzertsängerin Hedwig Geißler (früher Schwetz) das unseren Lesern bekannte Karl Bussesche Gedicht „Ostmark des Reiches, Land das mich geboren“ in der Vertonung von Hans Wewiorka (Dt. Krone) ausdrucksvoll vor. Der Vorsitzende des Ostausschusses, Regierungspräsident z. D. Graf Baudissin, begrüßte in einer Ansprache die Erschienenen, legte den Zweck der Kundgebung in warmen Worten kurz dar und pries die Heimattreue als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die unbedingt notwendige, vom ganzen Volk zu erstrebende Abänderung der Ostgrenze. Der Landtagsabgeordnete Riedel, der Vorsitzender des Ostausschusses des Landtages bis zu seiner Auflösung war, hielt dann einen eindrucksvollen Vortrag über die Bedeutung des Ostens für das Vaterland, seine wirtschaftliche Not und die unbedingte Notwendigkeit, dem Osten zu Hilfe zu kommen. Als der Redner der vielen Tausende gedachte, die im Kampf um die engere Heimat damals ihr Leben ließen, erhob sich die Versammlung wie ein Mann und hörte die Worte, die den ostmärkischen Gefallenen galten, stehend an, während sich die Fahnen senkten. Der Flüchtlingsnot, der ungeheuerlichen Bedrückung der deutschen Brüder jenseits der Grenze, der Massenaustreibung Deutscher, die nicht von ihrer Scholle lassen wollten, die oft seit Jahrhunderten im Besitze der Familien war, wolle er, so fuhr der Redner fort, nicht gedenken. Er gab vielmehr einen Abriß aller jener Schäden, die die Ostgrenzziehung im Gefolge hatte und deren Beseitigung mit größten Geldmitteln nicht möglich gemacht werden kann, sondern nur **durch Wiedergutmachung des Grenzunrechtes, das uns zugefügt wurde. Inzwischen aber müssen besonders großzügige Maßnahmen zum Schutze der östlichen Wirtschaft** und zu ihrer weiteren Erstarkung auf weite Sicht durchgeführt werden. Das bedeute nicht mehr und nicht weniger, als daß man für die Landwirtschaft der Ostbezirke über die allgemeinen agrarpolitischen Maßnahmen hinaus sich noch besondere Ziele setzen müsse, die nicht auf einzelnen Subventionen, sondern auf systematischen Prinzipien beruhen. Und daß auf gleiche Weise auch den anderen Erwerbsständen geholfen werde. Freilich sei die Finanz- und Kassenlage in Reich und Staat und vor allen Dingen auch in unseren östlichen Provinzen, zurzeit überaus betrüblich und wirke sich lähmend bei allen denjenigen aus, die berufen seien, ein großzügiges Ostprogramm nicht nur aufzustellen, sondern auch durchzuführen. Hier täten es ja nicht die großen und tönenden Worte, hier tue es allein die nüchterne, klare Einsicht in wirkliche Verhältnisse und in die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Notwendigkeiten. **Niemals dürfe es Anlaß sein, aus Mangel an finanzieller Kraft Ostfürsorgemaßnahmen überhaupt zu unterlassen, und man müsse mit besonderem Nachdruck die Forderung wiederholen: Wenn die Mittel so knapp sind, dann müssen eben die innerdeutschen Landesteile im Rahmen des Reichs- und Staatshaushaltes ihrerseits Opfer für die östlichen Grenzgebiete bringen, weil das im allgemeinen vaterländischen Interesse liegt.** Das sei ohne weiteres dadurch möglich, daß man von den entsprechenden Titeln unseres Etats von vornherein die entsprechenden Beträge für die Ostmaßnahmen zur Verfügung stelle. Das alles sei **keine Parteifrage**, keine Frage des politischen Tagesstreites, sondern Gemeingut der gesamten deutschen Nation und darum **eine der größten Aufgaben,** bei denen sich wirklich alle Kreise der Regierung, **der** Parlamente und des öffentlichen Lebens ohne jeden Unterschied der sonstigen Meinung einheitlich zusammenfinden sollten. **Was im deutschen Osten blute, sei das Herz Deutschlands. Wer Deutschland helfen wolle, der helfe dem Osten.** In gemeinsamer hingebungsvoller und aufopfernder Arbeit werde man es wahr machen, daß der deutsche Osten uns nicht nur Vergangenheit war, sondern daß er uns Gegenwart ist und Zukunft sein und bleiben wird. Er war, ist und wird uns sein: „Heiliges deutsches Land, Heimat, Vaterland.“ Der Vortrag fand mit Recht lebhaften Beifall. Mit einem Satz aus der 5. Sinfonie Beethovens wurde darauf die Kundgebung, während der zahlreiche Fahnen und Banner der beteiligten Vereine und Korporationen auf der Bühne entfaltet waren, stimmungsvoll beschlossen.

Die Presse und der Zehnjahr-Gedenktag des Ostens.

Ganz besonders eingehend und teilnahmsvoll hat die Presse der Ostprovinzen des Raubes an der Ostmark, den wir vor zehn Jahren über uns ergehen lassen mußten, gedacht. Einzelne Zeitungen, wie der Schneidemühler „Gesellige“, die „Märkisch-Posener Zeitung“ (Meseritz), die „Ostpreußische Zeitung“ (Königsberg), die „Weichselzeitung“ (Marienwerder) und viele andere haben dem Ereignis Sonderbeilagen gewidmet und deren erste Seite oder besondere Artikel zum Zeichen des schmerzlichen Gedenkens mit Trauerrand versehen. Einzelne dieser Beilagen bringen wertvolles Material über den Übergang der uns entrissenen Gebiete in polnischen Besitz. So beispielsweise die sehr gut zusammengestellte Beilage der „Märkisch-Posener Zeitung“ über die Teilung des Kreises Meseritz und über den Verlust des fast rein deutschen Kreises Birnbaum, über den unser Präsidialmitglied, Herr Justizrat Voß, Frankfurt a. d. O. (früher Stadtverordnetenvorsteher in Birnbaum), eine sehr gut unterrichtende Darstellung gibt, zum Schluß die Losung des Deutschen Ostbundes „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein“ erwähnend. Eine Beilage des „Geselligen“ gibt interessante Beiträge aus berufener Feder über die Vorgeschichte der Zerstückelung des Ostens (von seinem früheren Chefredakteur Paul Fischer), über den Kampf gegen die Abtretung Schneidemühls und über die Verhältnisse bei der Übergabe von Graudenz wieder.

Auch die Presse im Reich hat in ungewöhnlichem Maße den Ostereignissen vor zehn Jahren Raum gewidmet. Nicht nur die Zeitungen der rechtsgerichteten Parteien haben das getan, sondern beispielsweise auch die „Germania“ hat den größten Teil ihrer letzten Grenzlandbeilage den schmerzlichen Erinnerungen an den Verlust des Ostens gewidmet und mit Nachdruck das Unrecht beleuchtet, das damals dem Vaterlande angetan worden ist. Auch in den anderen Grenzmarken hat die

Presse die Ostereignisse sehr eingehend behandelt. So bringt beispielsweise die „Saarbrücker Zeitung“ 1½ Seiten über die Ostfragen, und die „Flensburger Nachrichten“ haben dem Raub der Ostmark mehrere Spalten gewidmet. So ist dafür gesorgt worden, daß die Leser auch in diesen Gebieten ein klares Bild von der Not des Ostens und der Gefahrenlage, die hier für das Vaterland entstanden ist, erhalten haben. Viele andere Zeitungen in Mittel-, Nord-, West- und Süddeutschland haben des Tages nicht nur durch Artikel gedacht, sondern auch Bilder aus der Ostmark veröffentlicht. So bringen beispielsweise die „Potsdamer Tageszeitung“ und das „Heidelberger Tageblatt“, um den Lesern den Verlust des Ostens besonders stark einzuprägen, Bilder aus den geraubten Städten: den Theaterplatz in Bromberg, das ehemalige Kaiserschloß in Posen, das Rathaus in Thorn und die Klosterkirche in Oliva bei Danzig.

So ist durch eine Flut von Artikeln das deutsche Volk erneut darauf hingewiesen worden, welch ungeheuren und auf die Dauer unerträglichen Verlust das Vaterland durch die Abreißung der Ostgebiete erlitten hat, wie unhaltbar die Ostgrenzen sind und wie sehr daher mit allen Mitteln ihre Abänderung erstrebt werden muß. Es würde unsere Leser sicher interessieren, wenn wir aus der Masse der im ganzen Reiche erschienenen Artikel größere Auszüge bringen könnten. Doch dazu fehlt uns leider der Raum.

Wenn ein Teil der Presse den für uns Ostmärker besonders schmerzlichen und für das ganze Vaterland wichtigen Jahrestag mit Stillschweigen übergangen hat, so ist das wohl auf die Einstellung zurückzuführen, daß solche Erinnerungen die im Gange befindlichen Verhandlungen mit Polen wegen des Abschlusses eines Handels- und Freundschaftsvertrages stören könnten. Mit dieser Einstellung muß man sich eben fürs nächste wohl abfinden, so bedauerlich das auch ist. Die Polen sind in der Beziehung anders geartet. Sie veranstalten jedes Jahr mit großem Pomp Gedenkfeiern an den letzten polnischen Aufstand, durch den sie uns die Provinz Posen entrissen haben, ohne auf die Gefühle der Deutschen Rücksicht zu nehmen, und die ganze polnische Presse findet das für selbstverständlich und beteiligt sich an der Verherrlichung der für uns Deutschen ganz besonders schmerzlichen Ereignisse. In Deutschland ist zwar grundsätzlich das ganze Volk einig in der Verurteilung der durch das Diktat von Versailles geschaffenen unhaltbaren Lage, aber die Bekundung dieser Geschlossenheit nach außen hin läßt leider immer noch zu wünschen übrig. Sei's drum! Die überwältigende Art, in der der weitaus größte Teil der deutschen Presse in diesen Tagen zu den Ostfragen Stellung genommen hat, bedeutet ein sehr starkes politisches Aktivum für unseren Osten und kann nicht ganz ohne Einfluß auf unsere Innen- und Außenpolitik bleiben.

Der Deutsche Ostbund hat durch seine elf Jahr lang mit Eifer und Energie betriebene Aufklärung nicht wenig dazu beigetragen, daß in weiteren Kreisen das Verständnis für die Bedeutung der Ostfragen so gewachsen ist, wie es sich bei dieser Gelegenheit gezeigt hat.

Danzig und die Volksstimmung in Deutschland.

Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß bei den Betrachtungen in der deutschen Presse der Verlust Danzigs eine besondere Rolle gespielt hat. Fast alle größeren Zeitungen, die den Zehnjahr-Erinnerungen an die Verstümmelung Deutschlands im Osten Raum gewidmet haben, haben nicht nur in kurzen Bemerkungen, sondern in besonderen Artikeln auch Danzigs gedacht, ja einzelne Zeitungen haben überhaupt nur die Danziger Verhältnisse hierbei beleuchtet oder nur im Anschluß an sie die Gesamtheit der Ostfragen erörtert. Vielfach haben die Zeitungen auch Bilder aus Danzig gebracht. Die Deutschen in Danzig mögen daraus die Gewißheit schöpfen, daß uns allen im Reiche das „nordische Venedig“ ganz besonders ans Herz gewachsen ist, daß uns der Verlust Danzigs und sein heutiger schwerer Kampf um seine Deutscherhaltung und seine wirtschaftliche Behauptung aufs tiefste berührt und daß wir alle in diesem Kampfe hinter den Danzigern stehen. Wir haben die feste Zuversicht, daß der Sinnspruch auf dem Marienburger Abstimmungsdenkmal: „Dies Land bleibt deutsch!“ sich auch in Danzig bewahrheiten wird.

Kundgebung der Danziger.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages der Abtrennung Danzigs vom Reich veranstaltete der Danziger Heimatdienst eine Kundgebung, an der breite Schichten der Danziger Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit teilnahmen. Der Vorsitzende des Danziger Heimatdienstes, Förster, der letzte Regierungspräsident der alten Provinz Westpreußen, erinnerte an den Aufruf der Reichsregierung im Januar 1920 an die Bevölkerung der abgetrennten Gebiete im Osten, der ausklang in der Forderung, im Glauben an den endgültigen Sieg des Weltbestimmungsrechts und im Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums auszuharren. Trotz zehn Jahren schwerster Bedrängnis hätten die Deutschen in den abgetrennten Gebieten getreu dieser Mahnung ihre Pflicht erfüllt. Der Redner schilderte dann die Sorgen und Nöte, unter denen Danzig zu leiden habe. Trotz aller Versprechungen Polens gehe Danzigs Wirtschaft von Jahr zu Jahr zurück, während der mit großen Staatsmitteln geförderte Seehafen Gdingen einen ständig wachsenden Einfluß auf Kosten des Danziger Hafens gewinne. Über alle trennenden Schranken hinweg gelte es, das Deutschtum Danzigs zu bewahren und den Glauben an eine bessere Zukunft nicht zu verlieren. Hierauf sprach Bürgermeister Petersen, Hamburg, über: „Zehn Jahre Schicksalsweg des deutschen Volkes“. Mit dem Deutschlandlied und dem Niederländischen Dankgebet schloß die eindrucksvolle Kundgebung. — Ebenfalls fanden auch in den beiden anderen Städten des Freistaates Danzig, in Tiegenhof und Neuteich, ähnliche Kundgebungen statt. In Tiegenhof sprach Oberstudienrat Dr. Schmitz, Schneidemühl, in Neuteich Studiendirektor Dr. Braun, Lauenburg, über das Thema: „Zehn Jahre deutscher Osten in Not“.

Nur Weichselkorridor?

In der deutschen Presse und noch mehr in den Zeitungen des Auslandes findet man sonst sehr begrüßenswerte Auslassungen über die Abänderung der Ostgrenzen vielfach unter der Überschrift: „Fort mit dem Korridor!“ Auf diese Weise wird bei flüchtigen Lesern leicht der Eindruck erweckt, daß Deutschlands Wünsche hinsichtlich der Ostgrenzen erfüllt wären, wenn der Weichselkorridor beseitigt würde. Das wäre ein für unseren Osten außerordentlich verhängnisvoller Irrtum, der unter allen Umständen vermieden und bekämpft werden muß. Wir alle wollen selbstverständlich, daß der Weichselkorridor verschwindet, aber nicht etwa nur ein beliebig großer Teil des Nordens der uns geraubten Ostgebiete, sondern wir verlangen die Zurückgabe der uns geraubten Ostgebiete von der Ostsee bis an die Sudeten. Daher bitten wir nicht nur unsere Landesverbände und Ortsgruppen, sondern die weitesten Kreise des deutschen Volkes, bei öffentlicher Erörterung dieser Frage nicht nur vom Weichselkorridor zu sprechen, sondern grundsätzlich die Abänderung der Ostgrenze und die Zurückgabe der uns geraubten Gebiete zu verlangen. Sollten in Berichten oder Artikeln über die Ostgrenzenfrage in der deutschen Presse Wendungen erscheinen, die zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnten, so bitten wir die Vorstände unserer Landesverbände und Ortsgruppen, durch Fühlungnahme mit den Schriftleitungen der Zeitungen dafür einzutreten, daß in Zukunft mißverständliche Wendungen dieser Art vermieden werden.

Zaleski über Stresemann.

Bei der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundrates in Genf führt der polnische Außenminister Zaleski, weil er an der Reihe ist, den Vorsitz. Ihm fiel infolgedessen die Aufgabe zu, Stresemann einen Nachruf zu widmen. Er tat das kurz, geschickt und nicht ohne Wärme und fügte dann als Vertreter Polens noch einige Worte hinzu, indem er sagte, wenn er auch in manchen Fragen anderer Meinung gewesen sei wie Stresemann, so seien sie doch beide einig gewesen „in dem gleichen Gefühl von der Notwendigkeit eines guten polnisch-deutschen Einvernehmen für die Sicherung des Friedens in Europa und für die Erreichung der Arbeit des Völkerbundes auf allen Gebieten des internationalen Lebens“. Staatssekretär von Schubert erwähnte in seinen Dankesworten die deutsch-polnischen Meinungsverschiedenheiten, auf die Zaleski angespielt hatte — wer denkt nicht noch an die temperamentvolle Art, in der Stresemann im Herbst 1928 in Genf Zaleski wegen seiner Angriffe auf die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien abfertigte —, mit keinem Wort, betonte, Zaleskis Anerkennung für Stresemann „werde in der ganzen Öffentlichkeit Deutschlands ein dankbares Echo finden“ und versicherte, die Vertretung Deutschlands werde auch künftig in demselben Glauben an die Völkerbundideale, aber auch mit demselben Freimut wie Stresemann sich an den Arbeiten des Völkerbundes beteiligen.

Der Handelsvertrag und das Liquidationsabkommen.

Neue deutsche Vorschläge in der Schweinefrage.

Die deutschen Vertreter werden der polnischen Abordnung in der Angelegenheit des deutsch-polnischen Handelsvertrages neue Vorschläge in der Frage des polnischen Schweinekontingents machen. Die Reichsregierung beabsichtigt, eine Organisation zu schaffen, um die von den Wurstfabriken und über die Seegrenzschlachthäuser nicht nach Deutschland eingeführten Schweinemengen bis zur Erschöpfung des Kontingents abzusetzen. Die Polen dringen also anscheinend dank ihrer Hartnäckigkeit wieder einmal mit ihren weitgehenden Forderungen durch.

Österreich wehrt sich gegen die polnischen Schweine.

Mit großer Nervosität stellt man in Polen den außerordentlich starken Rückgang der polnischen Schweineausfuhr nach Österreich fest. Im Juni 1929 wurden 67 067 Schweine nach Österreich exportiert; im Juli 1929 nur noch 49 464. Bis zum November ging die Zahl auf 14 793 zurück; im Dezember, für den noch keine Zahlen vorliegen, ist mit großer Sicherheit ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Von österreichischer Seite wird dieser Rückgang damit erklärt, daß Polen wiederholt minderwertige, ja sogar gesundheitsschädliche

„Im Osten immer gern begrüßt wird der

Ostdeutsche Heimatkalender“.

(Verlag „Deutscher Ostbund“, Berlin.) So schreiben die „Danziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer Nr. 298 vom 21. Dezember 1929 in einer sehr freundlichen Besprechung unseres Kalenders, in der es weiter heißt:

„Wieder gibt der Kalender Zeugnis für die gewaltige Kraft und die Tragik des ostdeutschen Schicksallandes . . . Die ostmärkische Frage ist keine Angelegenheit des Ostens allein, sondern geht **jeden** Deutschen an. Das geht eindringlich aus diesem mit reichstem Bilderschmuck und Kunstbeilagen ausgestatteten Jahrbuch hervor, **das in die Hände eines jeden Deutschen gelangen sollte** . . . Beiträge aus den besten deutschen Federn vermitteln ein anschauliches und farbenreiches Bild der weiten, immer noch verkannten Ostmark und ihrer Menschen.“

Und diesen Kalender, der in die Hand jedes Deutschen gehört, hast du, deutscher Ostmärker, noch nicht? Sollte es dir dein ostmärkisches Herz nicht diktieren, einen so warm empfohlenen Heimatkalender unverzüglich zu deinem Hausfreund zu machen für dich und die deinen, ihn unverzüglich zu bestellen und ihn mit den früheren und späteren Jahrgängen deiner Hausbücherei einzuverleiben?!

Hast du ihn noch nicht bestellt, so tue das sofort.

Der Ladenpreis von 1,50 *M* ermäßigt sich für unsere Mitglieder auf 1,20 *M*.

Ware geliefert habe. Damit ist die volle Berechtigung der deutschen Ansprüche erwiesen, die auf schärfere gesundheitspolizeiliche Kontrolle, auf ausschließliche Einfuhr der polnischen Schweine über die Häfen und auf deren restlose Übernahme durch die Konservenfabriken gerichtet sind. Das Zusammenschrumpfen der Ausfuhr nach Österreich ist für Polen einer der Gründe, weshalb es dem deutschen Verhandlungspartner mit allen Mitteln ein besonders hohes Schweinekontingent aufzudrängen sucht.

*

Besprechungen über die polnische Roggenausfuhr.

Wie von maßgebender Stelle verlautet, sind in den deutsch-polnischen Getreideausfuhrbesprechungen in Warschau gemeinsame Richtlinien für die Organisierung der Roggenausfuhr ausgearbeitet worden. Das Zustandekommen einer praktischen Verständigung hängt nunmehr von der Umgestaltung der bisherigen polnischen Ausfuhrorganisation ab, mit der in maßgebenden Wirtschaftskreisen allgemeine Unzufriedenheit herrscht. Die zuständigen polnischen Stellen werden Anfang nächster Woche über die Möglichkeit der Änderung der Organisation beraten. Die deutschen Sachverständigen sind am Freitagabend nach Berlin abgereist, um dort Bericht zu erstatten. Die Fortsetzung der Verhandlungen in Warschau ist für Ende nächster Woche in Aussicht genommen. Auf deutscher Seite wird der Standpunkt vertreten, daß eine Einigung angesichts des fortschreitenden Verfalles des Roggenmarktes rasch erfolgen müßte, andernfalls würden die zuständigen deutschen Stellen zu einem selbständigen Vorgehen gezwungen sein.

*

Polen hatte den Wirtschaftskrieg erklärt.

Bei dem fortwährenden Bestreben der polnischen Presse, die Schuld am Wirtschaftskrieg dem deutschen Partner zuzuschieben, ist es gut, einen polnischen Kronzeugen, den sozialistischen Sejmabgeordneten Diamand, der lange Jahre Delegierter für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen war, in dieser Sache zu hören. Bei den Etatsberatungen für das Finanzministerium führte Diamand u. a. aus, daß die Umsätze in Polen größer wären, wenn die Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland ins richtige Gleis gebracht würden und daß die großen Schwierigkeiten bei der Regelung der polnischen Valuta im Zusammenhange mit der Erklärung des Zollkrieges an Deutschland ständen. Auf einen Zwischenruf des Abg. Polakiewicz: „Nicht wir haben den Zollkrieg erklärt“, antwortete der Abg. Diamand: „Ja doch, das haben wir gemacht. Ich war dessen Augenzeuge. Ich hatte (als polnischer Delegierter) das Versprechen der Regierung, daß es diesen Krieg nicht geben werde. Kaum war ich in Berlin, **als der Krieg von Warschau aus telegraphisch erklärt wurde.**“ Als im weiteren Verlauf der Debatte dem Redner vorgeworfen wurde, daß sich seine Erklärung für Polen schädlich auswirken könne, erwiderte er: „Der Zollkrieg ist ein gutes Recht eines jeden Volkes zu einer Zeit, da bei den Zöllen Verhältnisse eintreten, die diesem Volke nicht entsprechen.“ — Zu dieser letzteren Erklärung des Abgeordneten mag man sich stellen, wie man will: Auf alle Fälle drückt sich in ihr eine starke wirtschaftspolitische Entschlossenheit aus. Für uns ist es wertvoll, nun auch einmal von einem polnischen Kenner der Verhältnisse hinter den Kulissen gehört zu haben, daß die übliche, gegen Deutschland erhobene Beschuldigung, den Wirtschaftskrieg vom Zaun gebrochen zu haben, nicht den Tatsachen entspricht.

Die polnische Regierung über das Liquidationsabkommen.

Sehr lehrreich ist, was zu dem Liquidationsabkommen das Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, zu sagen hat. Es hebt in Verteidigung der angegriffenen polnischen Regierung hervor, daß nach dem Dawesplan die polnischen Ansprüche an Deutschland so gut wie aussichtslos gewesen seien und daß erst der Youngplan die Höhe der Jahresraten und deren Verteilung unter die Gläubigermächte geregelt habe bzw. regeln werde. Der Youngplan habe auch den Gedanken der Liquidation der Vergangenheit gebracht, der für Deutschland den Verzicht auf seine Entschädigungsansprüche, für die Gläubiger die Einstellung der Liquidationen deutschen Eigentums bedeute. „Wenn wir aufs tiefste bedauern“, heißt es in der „Gazeta Polska“, „daß gegenüber Deutschland die sich aus dem Versailler Traktat ergebenden Berechtigungen Polens nicht ausgenutzt worden sind, so trifft dies eben die Vor-Mai-Regierungen“. Die Regierung Bartel macht also ihren Vorgängerinnen den Vorwurf, die Deutschen zu rücksichtsvoll behandelt zu haben! Weiter betont sie, daß Herr Kierski, der das Abkommen scharf bekämpft, nicht recht habe, wenn er behauptet, daß Polen in dem genannten Abkommen auf das Wiederkaufsrecht von etwa 12000 Rentensiedlungen verzichtet habe. Der Verzicht Polens sei nicht von so weittragender Bedeutung, wie es die polnischen Gegner des Abkommens hinzustellen pflegen; denn der Verzicht gelte nicht für den Fall, daß der betr. Rentensiedler wegen eines Verbrechens oder Vergehens vorbestraft ist. (Dieser ausdrückliche Hinweis ist als Trost für die rechtsoppositionellen Anhänger einer offenen Raubpolitik gedacht und soll wohl bedeuten, daß die polnische Regierung schon dafür Sorge tragen werde, daß die deutschen Grundbesitzer dann vorbestraft sein werden, wenn es gilt, sie von ihrem Besitz zu vertreiben.) Der polnischen Regierung verbleibt, wie die „Gazeta Polska“ weiter hervorhebt, das Wiederkaufsrecht außerdem noch in verschiedenen anderen Fällen: wenn die Siedlung verkauft oder verpachtet wird, wenn sie verschuldet ist oder schlecht bewirtschaftet wird, wenn der Besitzer seiner Versicherungspflicht nicht nachkommt oder den Grund nicht selbst bewirtschaftet. Das sind so viele und so dehnbare Handhaben, daß der polnische Verzicht auf das Wiederkaufsrecht ganz anders gesichert werden muß, als es im Abkommen geschehen ist. Das Regierungsblatt wollte der Opposition wohl nachweisen, daß Polen hierbei nicht schlecht fahren werde. Der Artikel schließt mit dem Vorwurf an die früheren nationaldemokratischen Regierungen, daß „sie leichtsinnig durch Unfähigkeit und politische Kurzsichtigkeit ein Kapital vergeudeten, das in den Friedenstraktaten von Versailles und St. Germain verborgen war“. Deutlicher kann wohl die Absicht nicht ausgesprochen werden, den eben mit Deutschland abgeschlossenen Vertrag zu umgehen und die Enteignungspolitik mit anderen Mitteln fortzuführen.

*

Die Danziger Restschuld gestrichen.

Die Reparationsfrage Danzigs, die in den Verhandlungen zwischen Oberregierungsrat Ferber und Geheimrat Kamnitzer mit den Gläubigermächten während der Haager Konferenz verhandelt worden ist, ist geregelt. Die Gläubigermächte haben sich bereit erklärt, der Freien Stadt Danzig die Restschuld aus den Reparationstiteln, soweit Danzig nicht bereits Zahlungen darauf geleistet hat, und die Schulden des Hafenausschusses zu streichen. Diese Lösung ist in einer Sitzung der Gläubigermächte angenommen worden und wird als Anhang zum Young-Plan in einer Erklärung der Gläubigermächte veröffentlicht werden.

Die Deutschen in Polen.

Wie man Wahllisten für ungültig erklärt.

Für die Kreistagswahl sind in Briesen (Weichselkorridor) in drei Bezirken deutsche Listen eingereicht worden. Da die Kandidaten jedoch nach der Auffassung der verschiedenen Prüfungskommissionen nicht über ausreichende Kenntnisse der polnischen Sprache verfügten (insbesondere waren die schriftlichen Prüfungen schwer), wurden sämtliche drei Listen für ungültig erklärt. Es kann somit in keinem der fünf Wahlbezirke ein Deutscher gewählt werden. Die Deutschen haben sich daher der Stimme enthalten. So prellt man sie um ihr Wahlrecht!

Und wo bleibt der Osten?

Denkschrift der sechs Ostprovinzen.

Die Landeshauptleute der sechs Ostprovinzen haben sich, im Gegensatz zu früher, neuerdings erfreulicherweise auch auf den Standpunkt gestellt, daß die beste Hilfe für die Ostprovinzen darin besteht, daß dem ganzen Osten wirtschaftlich und kulturell geholfen wird. Sie haben sich infolgedessen entschlossen, eine gemeinschaftliche Denkschrift über die Notwendigkeit eines umfassenden Osthilfeprogramms aufzustellen. Die naturgemäß nicht ganz leichte Einigung der Leiter der Provinzialverwaltungen des Ostens auf ein solches Programm hat etwas längere Zeit beansprucht, als zunächst angenommen wurde. In einer Sitzung am 7. Januar ist die Denkschrift aber in der Hauptsache fertiggestellt. Sie wird nur noch einmal redaktionell überarbeitet und soll dann gedruckt werden. Es ist damit zu rechnen, daß ihr Inhalt Anfang Februar der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird. Bis dahin wird der Inhalt geheim gehalten.

Der wirtschaftliche Niedergang des deutschen Ostens.

Die Schwiebuser Getreidefirma Carl Eitig, eine der größten Getreidefirmen in Brandenburg und der Grenzmark, hat ihre Zahlungen einstellen müssen. Durch diese Zahlungsstockung sind annähernd 16 große Güter und etwa 40 Bauernstellen in Mitleidenschaft gezogen worden. Ebenso ist die Firma Tanzberger und Seydel G.m.b.H. in Lagow (Neumark), die in ihrem Baugeschäft und Dampfsägewerk über 100 Personen beschäftigt, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. — Gegen Meistgebot wurde die in Schwierigkeiten geratene Pantoffelfabrik in Beuthen (O.-S.) (bisheriger Besitzer Linke) an Gerichtsstelle verkauft. — Die Lokomotivabteilung der Linke-Hoffmann-Werke in Breslau soll stillgelegt werden, da es ihr nach der Übertragung der Lokomotivbauquote an die Krupp-Werke an Aufträgen fehlt; den Arbeitern und Angestellten ist gekündigt worden; von allen Seiten werden Proteste gegen diese Benachteiligung der ostdeutschen Wirtschaft laut, die innerhalb kurzer Zeit zwei Großbetriebe der Eisenindustrie zur Stillegung zwingt. Denn auch Ostpreußen verliert voraussichtlich einen seiner vier eisenindustriellen Großbetriebe. Vom Amtsgericht Königsberg i. Pr. ist das Konkursverfahren über das Vermögen der Union-Gießerei in Contienen, wie schon mitgeteilt, eröffnet worden. Es ist dies die Folge der Einstellung der Reichsbeihilfen und der Reichsbahnaufträge, die nur noch Schichau erhält, da das Reich an den Schichau-Werken seit der Sanierung stark beteiligt ist. Die Union baut Lokomotiven, außerdem kleinere Motorschiffe. Für beide Abteilungen sind keine lohnenden Aufträge hereinzubekommen. Fast sämtliche eisernen Brückenkonstruktionen der Provinz wurden vor dem Krieg von der Union hergestellt. Auch für diese Abteilung fehlt heute der Verdienst, da die öffentliche Bautätigkeit völlig daniederliegt. Das Werk hat in normalen Jahren etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, die bei Stillegung des Betriebes keine Aussicht haben, eine entsprechende Beschäftigung innerhalb der Provinz zu finden und daher wohl größtenteils nach Westen abwandern werden. — In Gleiwitz (O.-S.) schweben Verhandlungen wegen Schließung des Nickelwerkes Laband; zunächst werden eine größere Anzahl Arbeiter entlassen; wenn es nicht gelingt, die Schwierigkeiten zu beheben, muß auch dieser Betrieb stillgelegt werden. — Die Ostdeutschen Stanz- und Emaillierwerke in Küstrin, über deren Stillegung wir bereits berichtet haben, sind auf Abbruch verkauft worden. Was das für eine Stadt wie Küstrin bedeutet, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß zur Zeit des besten Geschäftsganges 1000 Arbeitskräfte von dem Werk beschäftigt wurden.

Ein Opfer der immer schwerer werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse wird nun auch das in deutschen Züchterkreisen und auch im Auslande berühmte Gestüt des Grafen Seidlitz-Sandreczky in Olbersdorf. Zuchtbetrieb und Rennstall, die stets eine bedeutende Rolle im deutschen Rennsport spielten, sollen aufgelöst werden. Das gleiche Schicksal erfährt der berühmte Wildpark des Grafen v. Seidlitz-Sandreczky in Kolonie Eichberg. Die ersten neun Hirsche aus dem genannten Wildpark wurden dieser Tage nach Ulm abgesandt. In seinen Forsten hält Graf Seidlitz-Sandreczky auch Muffelwild.

Die Bahnlinie Kreuz—Schwerin soll gebaut werden.

Der Bau der Strecke Guben—Kreuz ist wegen der ernsten Lage am Kapitalmarkt zurzeit noch nicht zu verwirklichen; doch geht das Bestreben der zuständigen Stellen dahin, zunächst die Mittel für den Bau der wichtigen Teilstrecke Kreuz—Schwerin a. d. W. zu beschaffen und mit dem Bau in absehbarer Zeit zu beginnen. Unabhängig davon werden sowohl die Fortführung dieser Strecke über Topper nach Guben wie die Zusammenkoppelung der schon vorhandenen Teilstrecken in der südlichen Grenzmark Posen-Westpreußen und Niederschlesien zur Grenzlandbahn weiter verfolgt.

Zum Landverkauf an Polen in Woynowo.

In Verfolg der Ausführungen des preußischen Landwirtschaftsministers Dr. Steiger im Hauptausschuß des Preußischen Landtags über den Verkauf von Teilen des Gutes Woynowo hat der Abgeordnete von Winterfeldt (Dnt.) dem Landwirtschaftsminister ein mit 1616 Unterschriften versehenes Gesuch deutschstämmiger Bewohner des Restkreises Bomst und der anstoßenden Dörfer des Kreises Züllichau-Schwiebus überreicht, in dem sich diese gegen die fortschreitende Polonisierung des Grenzbezirkes wenden. v. Winterfeldt hat dem Landwirtschaftsminister mitgeteilt, daß ihm dieses Gesuch ohne sein Zutun zugegangen sei. Hieraus ergebe sich, wie groß die Beunruhigung der deutschen Bevölkerung durch die Genehmigung des Verkaufs einiger Parzellen des Gutes Woynowo an Polen sei. Er bitte daher nochmals dringend, den zuständigen Landrat anzuweisen, über die nun einmal erteilten Genehmigungen hinaus jeden weiteren Verkauf von Grundstücken von Woynowo an Polen zu verhindern. **Ein anderes Verhalten würde der Preisgabe unbedingt zu wahrender deutscher Belange gleichkommen.**

Aufwertungsfragen.

Zur Aufwertung ostlandschaftlicher Pfandbriefe.

Die für die Westpreußische Landschaft, die Neue Westpreußische Landschaft und die Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen, Sitz Berlin, bereits mehrfach verlängerte Frist, innerhalb deren diese Kreditanstalten ihre Statuten zur Anpassung der Bestimmungen an die Vorschriften des Aufwertungsgesetzes ändern müssen, ist durch eine 6. Durchführungsverordnung vom 19. Dezember 1929 abermals, und zwar bis zum 31. Dezember 1930 verlängert worden.

Siedlungswesen.

Eine neue Ostbundsiedlung.

Die Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund hat das 2600 Morgen große Gut Bartelsdorf im Kreise Pr.-Eylau (im westlichen Teil des Regierungsbezirks Königsberg) erworben. Das Gut liegt in der Nähe der Stadt Bartenstein und der im vorigen Jahre erworbenen 1400 Morgen großen Siedlung Halbendorf. In der Hauptsache werden wieder Vollbauernstellen von etwa 70 Morgen unter Berücksichtigung der ostpreußischen Verhältnisse geschaffen, daneben auch einige rund 40 Morgen große Halbbauernstellen und nach Möglichkeit eine Anzahl der sehr beliebten Landarbeiterstellen. Der Boden ist guter Mittelboden. Da auf den anderen von der Siedlungsgesellschaft aufgeteilten Gütern (Friedrichshof und Klein-Zastrow) die Arbeiter- und Halbbauernstellen schnell Abnehmer gefunden hatten, werden Bewerber für solche Stellen gut tun, sich umgehend bei der Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund, Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, VI, zu melden.

Bundesnachrichten.

Die Versicherungsstelle des Deutschen Ostbundes.

Um die Ostbundmitglieder in sämtlichen Versicherungsangelegenheiten zu betreuen, hat das Bundespräsidium außer der Sterbekasse die Abteilung Versicherungsstelle eingerichtet. Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens erfreut sie sich eines regen Zuspruches. Auf alle mündlich oder schriftlich gestellten Anfragen wurden unsere Mitglieder fachmännisch beraten. Insbesondere erhielten sie Aufklärung über die durch die Inflation hinfällig gewordenen, aber 1932 zur Aufwertung kommenden abgeschlossenen Lebensversicherungen. Durch das Eingreifen der Versicherungsstelle wurden in Not geratenen Versicherten Vorschüsse auf die Aufwertung gezahlt. Bei Schadensregulierungen vertrat die Versicherungsstelle energisch die Interessen der Mitglieder und konnte so in mehreren zweifelhaften Fällen einen Entscheid zugunsten der Versicherten herbeiführen. Am besten kann natürlich die Betreuung der Mitglieder erfolgen, wenn sie sich schon bei Versicherungsabschlüssen der Versicherungsstelle bedienen. Letztere schließt keine Versicherung auf eigenes Risiko ab, sondern vermittelt nur Abschlüsse mit Versicherungsgesellschaften für jegliche Art von Versicherungen, z. B. für Lebens-, Feuer-, Einbruchs-, Diebstahls-, Unfall-, Haftpflicht-, Kranken-, Hagel-, Glas-, Vieh- und Transportversicherungen. Auf die Wichtigkeit des Versicherungsschutzes braucht hier nicht näher hingewiesen zu werden. Es wird wohl jeder überzeugt sein, daß er sich, seine Familie und sein Eigentum schützen muß durch kleine Prämienzahlungen, die ja zu der Leistungspflicht der Gesellschaften bei eintretenden Schadensfällen in gar keinem Verhältnis steht. **Bis jetzt haben 250 Mitglieder ihre Versicherungen durch die Versicherungsstelle abgeschlossen** und dadurch gezeigt, daß **sie** auch dieser Einrichtung des Bundes Vertrauen entgegenbringen.

Wenn erst alle Mitglieder ihre Versicherungen durch unsere Versicherungsstelle abschließen, wird auch diese Einrichtung dazu beitragen, daß das Band der Zusammengehörigkeit unserer großen ostmärkischen Familie immer fester geknüpft wird.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Ost hat am 3. Januar im Vereinslokal „Köpenicker Hof“ ihre diesjährige Generalversammlung abgehalten, die der 1. Vorsitzende, Herr Ad. Stephan, mit einer längeren Ansprache und einem herzlichen Neujahrsgruß eröffnete. Nach Genehmigung des vorigen Protokolls erstattete der Schriftführer den Geschäftsbericht für 1929 und der Kassierer den Kassenbericht. Entlastung wurde erteilt. Die nun folgende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr Adolf Stephan, Berlin SO 36, Krüllstr. 15 (im vorigen Jahre auf zwei Jahre gewählt), 2. Vorsitzender Herr Sauer, 1. und 2. Schriftführer die Herren Böhmer und Schuster, 1. und 2. Kassierer die Herren Vorhauer und Schuster, Beisitzer die Herren Eichler sen., Jacob und Hittel, Vergnügungsleiter Herr Jacob, Kulturpfleger Herr Schuster, ferner gehört dem Vorstand die Vorsitzende des Frauendienstes, Frau Anna Stephan, an. In die Fahnenkommission neu gewählt wurden die Herren Ernst Lange, Paetzold und Stiem. Für die Saalkontrolle blieben die Herren Freitag und Kämpfler, als Rechnungsprüfer die Herren Sudheimer und Radecke. Die in der vorigen Versammlung beschlossene Kranzspende wurde bestätigt (Sonderbeitrag von monatlich 10 Pf.). Es konnten wieder vier Neuaufnahmen erfolgen. Herr Jacob berichtete über die Weihnachtsfeier am 30. Dezember. Frau Stephan forderte auf, am 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Köpenicker Hof“, den Familienabend am „Ostmärkischen Herd“, welchen der Frauendienst des Landesverbandes Berlin-Brandenburg veranstaltet, zahlreich zu besuchen. Herr Priske gab zur Erwägung anheim, Vertrauensmänner zu bestellen. Hierüber entspann sich eine rege Aussprache, ein Beschluß soll später gefaßt werden. Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 7. Februar, statt. Für das Jahr 1930 sind schon die meisten Vorträge in den Monatsversammlungen gesichert. Bö.

Die Ortsgruppe Berlin-Nord hielt am 6. Januar ihre Monatsversammlung im Kriegervereinshaus ab. Der Vorsitzende, Herr Franz Schulz, gedachte mit kurzen Worten der Hauptgeschehnisse des vergangenen Jahres und mahnte zum festen Zusammenhalten. Es folgte die Aufnahme neuer Mitglieder und die Erledigung des geschäftlichen Teils. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, die Ostbundleitung zu bitten, für die ausgewanderten Wolgadeutschen eine praktische Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Hierauf hielt Herr Schulz einen sehr interessanten Vortrag mit Lichtbildern über eine Reise ins Hochgebirge. Eine Reihe von Bildern, zum größten Teil vom Vortragenden selbst aufgenommen, führte die Anwesenden nach Tirol. Landschaftsbilder des Hochgebirges wechselten mit Ansichten von Ortschaften und interessanten Sehenswürdigkeiten ab, so daß auch Nichttouristen voll auf ihre Kosten kamen. — Am 20. Februar 1930 findet eine gesellige Veranstaltung des Frauendienstes der Ortsgruppe in Form eines Gesindeballes im Restaurant Pfefferberg, Schönhauser Allee 176, statt. — Nächste Monatsversammlung am 3. Februar 1930 — Generalversammlung.

Die Ortsgruppe Mariendorf-Tempelhof beging am 15. Dezember ihre stark besuchte Weihnachtsfeier. Das Ehrenmitglied der Ortsgruppe, Pfarrer Pfeiffer, hielt die zu Herzen gehende Festrede. Durch Sammlung und Spenden war es möglich geworden, etwa 100 Kinder und 35 bejahrte Ostmärker mit angemessenen Geschenken zu bedenken.

Der Bromberger Stammtisch im Restaurant „Siechen“ Berlin, Behrenstr. 23, feiert in diesem Monat sein 47. Stiftungsfest durch einen Vereinsabend, Sonnabend, den 25., abends 8 Uhr, in den hinteren Räumen bei Siechen, sowie durch einen Gesellschaftsabend mit Damen (Essen und Tanz) am darauffolgenden Sonntag, abends 7 Uhr, im Hotel Terminus, Potsdamer Str. 6, und durch einen Frühschoppen bei Luther und Wegner am 27., mittags 12 Uhr.

Der Verein Heimattreuer Ostrowoer zu Berlin e. V. veranstaltete am 15. Dezember 1929 seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Nach einem Weihnachtspotpourri trug Fräulein Margarete Molz das Gedicht „Ostmärkische Weihnachten“ vor. Der 1. Vorsitzende, Herr Paschke, hielt eine kurze Ansprache, in der er zum Schluß den Wunsch aussprach, daß es den Verdrängten recht bald vergönnt sein möge, wieder Weihnachten im deutschen Ostrowo zu feiern. Das sehr gut vorgetragene Weihnachtsmärchenspiel „Der Weihnachtsbaum“ von den drei Mädchen unseres Vorstandsmitgliedes, Herrn Babst, fand reichen Beifall. Der gemeinsame Gesang „O Tannenbaum“ leitete das Erscheinen des Weihnachtsmannes ein, um den sich die Kinder sammelten, um dann zum Weihnachtstisch geführt zu werden. Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum fand dann die Kinderbescherung statt. Im Anschluß daran wurden die Kinder mit Schokolade und Kuchen vom Weihnachtsmann bewirtet. Ein Tanz für jung und alt schloß die gutgelungene Weihnachtsfeier.

Der Verein ehem. Culmer und Schwetzer leitete sein Weihnachtsfest mit einigen Konzertstücken unter Mitwirkung des Vorsitzenden, Dortschack, ein. Alte Weihnachtslieder und die von einigen Kindern vorgetragenen netten Weihnachtsgedichte brachten die rechte Weihnachtsstimmung, die die warmempfundenen Worte des früheren Ortspfarrers von Culm, Pastor Hinz, noch erhöhten. Die Kinder wurden, dank der reichlichen Spenden der Firma Weeie, mit einem großen bunten Teller bedacht. Eine Verlosung von freiwilligen Spenden und ein Tänzchen brachten den Abschluß der Feier. An dieser Stelle sei der Firma Weeie & Kantorowicz für die reichlichen Spenden herzlichst gedankt. Die nächste Monatsversammlung findet am 2. Februar d. J. im „Alten Askanier“, Anhaltstr. 11, statt.

Die Ortsgruppe Leegebruch (Velten-Mark) hat in ihrer Generalversammlung am 23. November, die im Lokal Lorenz stattgefunden hat und gut besucht war, ihrem Ehrenvorsitzenden, Herrn Daniel Gohlke, für seine hervorragenden Verdienste um die ostmärkische Sache die Ehrenurkunde des Deutschen Ostbundes überreicht. Herr Gohlke war freudig überrascht und nahm die Wiederwahl als 1. Vorsitzender an. Ferner erfolgte die Wiederwahl des Herrn Otto Zunk sen. als 2. Vorsitzenden, des Herrn Wilhelm Schadewald jun. als Schriftführer. Zum Kassierer ist Herr Ludwig Schwarz neu gewählt worden. Nach weiterer Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Abhaltung eines Ostmärkischen Abends beschlossen, welcher am 18. Januar stattfinden soll.

Ortsgruppe Strasburg (Uckermark). Bei der Weihnachtsfeier entledigten sich die beiden Redner des Abends ihrer Aufgabe mit großem Geschick. Während Herr Landwirt Maillefert seine in Reimform gebrachte Begrüßungsrede wirkungsvoll vorzutragen wußte, fand Herr Mittelschulkonrektor Müller mit seiner gehaltvollen Weihnachtsansprache rasch den Weg zu den Herzen der andächtig lauschenden Zuhörer. Die übrigen reichhaltigen Vorführungen fanden ebenfalls allgemeinen Beifall. Prolog, Chorvorträge der Gesangsabteilung, Kinderaufführungen, Weihnachtsspiel mit Gesang, Tanz und wirkungsvollem Schlußbild schufen im Verein mit dem gemeinsamen Gesang der alten Weihnachtslieder bald die rechte Weihnachtsstimmung, die noch durch die weihnachtliche Saal- und Tischdekoration mit der stimmungsvollen Kerzenbeleuchtung wesentlich erhöht wurde. Über 100 Kinder konnten wieder mit Spielzeug und Pfefferkuchen bedacht werden, und für die Erwachsenen bot eine reiche Tombola mit über 200 Gewinnen willkommene Gelegenheit zu mancher Weihnachtsüberraschung. Der 1. Vorsitzende, Herr Kassendirektor du Puits, konnte in seinem Schlußwort allen Mitwirkenden für die wohlgelungene Feier den besonderen Dank des Vorstandes aussprechen.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Augusthof — das 3000 Morgen große Gut wurde 1927/28 von unserer Siedlungsgesellschaft mit 50 Bauern- und Arbeiterstellen besiedelt — hielt am 7. Dezember eine gut besuchte Monatsversammlung ab, in der der Vorsitzende, Herr Siedler Müller, die letzten Rundschreiben bekanntgab und eingehend über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen über die Entschädigungsfragen berichtete. Der Vorsitzende wies auf die hohen Aufgaben und Ziele des Ostbundes hin und richtete an alle Mitglieder die Bitte, Treu zum Ostbund zu halten. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Mitglieder noch einige Zeit beim Austausch gemeinsamer Erlebnisse und Erinnerungen beisammen. — Wir freuen uns, daß auch diese Siedler treu zur Ostbundsache stehen.

Die Ortsgruppe Crossen a. d. O. veranstaltete am 22. Dezember ihre überaus stark besuchte Weihnachtsfeier. Nach gemeinsamem Lied und einem Vorspruch gedachte der Vorsitzende, Bezirksdirektor Baller, der verlorenen Heimat. Frl. Beheim-Schwarzbach, von Kantor Reichert am Flügel begleitet, sang mit ihrer sympathischen Sopranstimme drei Weihnachtslieder. Pastor Schultz hielt dann die Festansprache. Weihnachtslieder wurden gesungen und eindrucksvolle Gedichte vorgetragen. Ein kleines Theaterstück, die „Vorboten des Weihnachtsmannes“, kündigte das Erscheinen des Weihnachtsmannes an, der jedes Kind mit einer Gabe bedachte. Während der darauffolgenden Kaffeetafel sorgten ein Puppen-Weihnachtsspiel und eine Verlosung für angenehme Unterhaltung. Dank der eifrigen Sammlung der Ortsgruppe war es möglich, den hilfsbedürftigen Ostmärkern durch nützliche Geschenke eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Die Ortsgruppe Drossen Nm. hielt am 15. Dezember im Hotel „Zur Sonne“ eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Kumke, führte die Anwesenden durch den Vortrag „Die Geschichte des deutschen Heimatbundes Posener Flüchtlinge“ in die schwere Zeit des Ringens um die Deutscherhaltung der Ostmark zurück. Eine rege Aussprache schloß sich an. Eingehend wurde dann das Polenabkommen besprochen und die Eingänge hierzu aus dem Rundschreiben 9 bekanntgegeben. Der weitere geschäftliche Teil wurde anschließend erledigt.

Ortsgruppe Dürrenselchow. Am Sonntag, den 1. Dezember 1929, hielt die neugegründete Ortsgruppe Dürrenselchow, Kreis Königsberg Nm., ihre erste Monatsversammlung ab, an der über 30 Personen teilnahmen. Der Vorsitzende, Ansiedler Günther, der bisher in ganz vorzüglicher Weise die Ortsgruppe Oschersleben geführt hatte, begrüßte die Erschienenen, darunter den Geschäftsführer des Landesverbandes Ostmark Herrn Kroenke mit herzlichen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Landsleute, die Dank der

Tätigkeit der Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund hier endlich wieder Scholle und Heim gefunden haben, die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Organisation erkannt und sich zu einer Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes zusammengeschlossen haben. Herr Kroenke hielt daraufhin einen Vortrag über die Aufgaben und Ziele des Deutschen Ostbundes. Drei neue Mitglieder traten der Ortsgruppe bei; sie zählt dadurch 30 Mitglieder. Die Ostbundmitgliedschaft der Siedler in Dürrenselchow wird vom Bundespräsidium mit besonderer Genugtuung begrüßt, weil sie eine Bestätigung der Erwartung ist, daß auch die, die neuen Heimatboden gefunden haben, eifrige Anhänger des Ostgedankens sind.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. d. O. (Verein heimattreuer deutscher Posener) hielt am 17. d. M. ihre Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung, Verlesen der letzten Niederschrift und Bekanntgabe der in die Chorvereinigung neu eingetretenen Mitglieder gibt der Vorsitzende, Stadtrat Bartel, Schmalzstr. 2, Aufklärung über Verjährung der Zinsansprüche in Polen. Weiter wurden einige geschäftliche Sachen erledigt. Landsmann Funk trug wieder Begebenheiten aus dem „Posener Tageblatt“ und der „Deutschen Rundschau“ vor, woraus insonderheit zu ersehen ist, daß auch unsere Landsleute drüben mit dem polnischen Finanzabkommen nicht zufrieden sind. Landsmann Würtz berichtete über die vom Deutschen Ostbund am 1. Dezember d. J. abgehaltene Massenkundgebung gegen das polnische Finanzabkommen. Landsmann Bieler hielt einen sehr guten Lichtbildervortrag über „Die heilige Nacht in der Kunst“. Frl. Kipf veranstaltete mit der Jungschar eine Aufführung „Das Jahr der Heimat“ in 12 Bildern, jedes einen Monat im Jahre darstellend, die gut gelungen war und uns zeigte, daß bei zäher Arbeit etwas geleistet werden kann. Im Anschluß hieran berichtete das Jungscharmitglied Kriebel, ein sehr befähigter Mithelfer der Ostbund-Jugendbewegung, in sehr gutem Vortrage über die letzte Jungscharschulungswoche in Scharzfeld. Zum Schluß sang die Chorvereinigung unter Leitung von Landsmann Kroenke sen. noch zwei Lieder. Weihnachts- und Neujahrswünsche des Vorsitzenden schlossen die Versammlung.

Die Ortsgruppe Königswalde beging am 9. 11. einen „Ostdeutschen Theaterabend“, der mit gutgelungenem Vorspruch eingeleitet wurde. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Stadtkämmerer Ulrich und einigen Vorträgen gelangte das Volksstück in 3 Aufzügen „Tante Tüschen“ von Martin Frehsee zur Aufführung, die als gut gelungen bezeichnet werden darf. Weitere Vorträge, Lieder und Tanz schlossen sich an. Da diese Vorstellung völlig ausverkauft war, gelangte das Theaterstück am 10. 11. abends noch einmal zur Aufführung; auch dieser Abend war gut besucht. Die Ortsgruppe erzielte jedesmal durchschlagenden Erfolg.

Die Ortsgruppe Müncheberg beging am 9. November das Fest der Bannerweihe. Fräulein Fenner, Müncheberg, eröffnete das sehr reichhaltige Programm mit einem Vorspruch. Der Vorsitzende, Lehrer Bösler, hieß vor allem den Geschäftsführer des Landesverbandes Ostmark, Herrn Kroenke, willkommen. Herr Bösler, der in seiner Rede hervorhob, daß auch Frankfurt grenznahe Ostmark geworden ist, bat seine Landsleute, im Deutschen Ostbund nicht nur eine Organisation zur Wahrung eigener wirtschaftlicher Interessen zu erblicken, sondern eine Vereinigung, die sich auch hohe ethische Ziele gesteckt habe, die die Wiedererlangung des Ostens aus nationalen wie wirtschaftlichen Gründen erstrebe, die Erhaltung von Kultur und Volkstum im Osten sich zur Aufgabe mache. Feierlichste Einstimmung fand der Akt der Bannerweihe durch die beiden von Herrn Bloch mit großer Sorgfalt und Liebe vorbereiteten lebenden Bilder und den durch Frl. Engel, Obersdorf, eindrucksvoll vorgetragenen Vorspruch zur Fahnenweihe von Franz Lüdtke. In kurzen, markanten Worten schilderte Kroenke in seiner Festrede die Schicksalstage der Deutschen in den abgetretenen Gebieten. Der 9. November ist für die alte Ostmark des Reiches und für das ostmärkische Deutschtum ein dunkler Tag, dunkler und verhängnisvoller als jener 15. Juli 1410, da die Blüte des deutschen Ritterordens auf dem Feld von Tannenberg verblutete. Mit dem 9. November 1918 begann der Leidensweg des ostmärkischen Deutschtums, der Dornenweg seiner Geistesart, Sprache und Sitte. Trotz der Not der Verdrängung verzweifelten die Ostmärker nicht. Sie sind im Nationalitätenkampf gestählt, im Kampf um die wirtschaftliche Behauptung mit dem Gegner geschult, erkannten, daß ihre Stärke der enge Zusammenschluß ist. Daß auch die kleine Ortsgruppe Müncheberg im Kampfe um die Ostmark in vorderster Reihe stehen will, beweist das Fest der Bannerweihe. Zur Übernahme des Banners nahm für die Ortsgruppe Frl. Seifert, Eggersdorf, mit festen zuversichtlichen Worten in Form eines Nachspruches Stellung. Mit einem lebenden Bilde wurde der 1. Teil der Feier beschlossen. Den 2. Teil leiteten drei von Jungmädchen frisch ausgeführte Volkstänze ein, die reichen Beifall fanden. Die danach flott gespielte Posse „Nachtwächter“ von Theodor Körner erregte viel Heiterkeit. Der Tanz hielt alle bis gegen Morgen in fröhlichster Stimmung beisammen. Dem Stifter des Banners, Herrn Kaufmann Bloch, der sich auch sonst um das Gelingen des Abends eifrigst bemüht hat, wurde besonderer Dank zuteil.

Ortsgruppe Schwerin (Warthe). In der am 3. Dezember veranstalteten Versammlung hielt Herr W. Rudnick, der Inhaber des Reisebüros in Landsberg (Warthe) einen äußerst interessanten Lichtbildervortrag über die moderne Art des Reisens, über Pauschal- und Gesellschaftsreisen, über die Möglichkeit, auf billige und bequeme Art das Ausland kennenzulernen. Herr Rudnick erläuterte im Zusammenhange mit dem Vortrage eine eigene Reise an der Atlantik entlang die Vorzüge, die das Mitteleuropäische Reisebüro allen Reiselustigen gewährt. Reicher Beifall belohnte Herrn Rudnick. In der anschließenden Mitgliederversammlung wies der Vorsitzende, Herr Studienrat Mulot, auf die Notwendigkeit hin, nach den aufregenden Wochen politischen Kampfes die einigende Ostbundarbeit wieder aufzunehmen. Am 25. Januar findet bei Vedder das Stiftungsfest der Ortsgruppe statt. Herr Kreisschulrat Berg sprach über die für den Winter geplanten Kulturvorträge, die sich durchaus nicht auf Ostfragen beschränken werden, sondern den Mitgliedern vielseitige Anregungen geben sollen. Zum Schluß der Mitgliederversammlung gab Herr Lehrer Bialon einen Überblick über den augenblicklichen Stand der Entschädigungsfrage.

Ortsgruppe Schwiebus. In der letzten Monatsversammlung machte der Vorsitzende Mitteilungen über die Auswirkungen des deutsch-polnischen Finanzabkommens. Bezüglich des Vordringens der Polen, die in letzter Zeit besonders in der Grenzmark, aber auch in Ostpommern, Ostpreußen, Ostbrandenburg und Schlesien erneut zu beobachten ist, indem versucht wird, ländliche Wirtschaften und städtische Grundstücke zu erwerben, bittet die Bundesleitung um sofortige Mitteilung, sobald irgend etwas von einer geplanten polnischen Aktion wahrgenommen wird, um rechtzeitig Abwehrmaßnahmen treffen zu können. An diesem Abwehrkampf muß sich die ganze Bevölkerung beteiligen. Der Vorsitzende gedenkt der vertriebenen Rußlanddeutschen und erwägt die Möglichkeit ihrer Ansiedlung im Osten. Die Ostbündler, die wir ein ähnliches Los erdulden mußten, verstehen die Not dieser Stammesbrüder am besten und bringen ihnen volle Sympathie entgegen. Aus der Ortsgruppenkasse wird für sie eine Geldspende bewilligt, die dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden soll. Der Vorsitzende gedenkt noch eines ostmärkischen Veterans, und zwar des Konrektors Karl Steinmetz in Hagen i. W., der vor längerer Zeit sein 40jähriges Amtsjubiläum gefeiert hat und bereits in Grätz, wo er 20 Jahre wirkte, ein eifriger Vorkämpfer des bedrohten Deutschtums gewesen ist.

Landesverband Grenzmark Posen-Westpreußen.

Ortsgruppe Baerenwalde. Unter Mitwirkung des Vorstandes der Ortsgruppe Pr. Friedland, S. Baer, Alb. Schulz, Martin Leß und Heinrich Lichtenstein, ist am 8. Dezember 1929 eine Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes in Baerenwalde, Kreis Schlochau, gegründet worden. Herr Brennereiv. Alb. Eichmann begrüßte die Gäste. 13 Mitglieder traten bei. In den Vorstand wurde gewählt als Vorsitzender Alb. Eichmann, als Schriftführer Ed. Fengler, als Schatzmeister Karl Kunkel, als stellvertretender Vorsitzender Friedrich Jendraschek, als stellv. Schriftführer Karl Niederlage, als stellv. Schatzmeister Max Ebel, als Beisitzer Adolf Zuhlsdorf, Paul Treder; alle in Baerenwalde.

Ortsgruppe Schönlanke. (Vors.: Lehrer i. R. Kroll, Friedrichstraße 30). Zu der am 7. Januar stattgefundenen gut besuchten Versammlung hatten die Mitglieder ihre Angehörigen mitgebracht. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand ein Wurstessen statt, wobei muntere und scherzhafte Reden und Vorträge gehalten wurden. Die Stimmung war gehoben. Sie wurde von einem Mitgliede in dichterische Form gefaßt und der Versammlung zu Gehör gebracht. Bei Musik, Gesang, Tanz und gemütlicher Unterhaltung verging die Zeit.

Landesverband Niederschlesien.

Die **Ortsgruppe Grünberg i. Schles.** veranstaltete am 29. Dezember vorigen Jahres unter Mitwirkung der Jungostbundkapelle (Leitung: Herr Reichsbankbeamter Pöhnert) eine stark besuchte Weihnachtsfeier. Nach einem Musikstück und einem schönen Vorspruch hielt der 1. Vorsitzende, Herr Katasterdirektor Krug, Gr. Kirchstr. 6 II, die Festrede. Es folgten zwei Sologesänge (Frau Scholz) mit Klavierbegleitung (Frl. Pfaender), die reichen Beifall fanden. Nach gemeinsam gesungenen Liedern und Kinderdeklamationen erschien Knecht Ruprecht und teilte an die Kinder seine Gaben aus. Die alten Damen und Herren wurden von der Ortsgruppe festlich bewirtet und mit kleineren Geschenken bedacht. Auf der Bühne wurden lebende Bilder „Einst und jetzt“ gezeigt. Lieder und Vorträge schlossen sich an. Den Veranstaltern des Festes, besonders dem 1. Vorsitzenden, Herrn Krug, wurde in einer Ansprache reicher Dank zuteil. Es folte die Aufführung des Weihnachtsmärchens „Polterpeter“ in drei Akten. Alle Darsteller entledigten sich ihrer Rolle aufs Beste. Starker Beifall lohnte die Theatergruppe. Besonderer Dank gebührt dem unermüdlichen Leiter des Vergnügungsausschusses, Herrn Kummel jr. Auch all' denen, die Zeit und Geld geopfert haben, um diese Christfeier so sinnig und innig zu gestalten, sei nochmals herzlichster Dank ausgesprochen.
Ke.

Die Ortsgruppe Liegnitz veranstaltete am 22. Dezember ihre Weihnachtsfeier, zu der sich auch eine stattliche Zahl Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe der heimattreuen Oberschlesier eingefunden hatte. Nach Liedern und Gedichtsvorträgen folgte ein von Frau Schulz mit kleinen Mädchen eingeübter Engelreigen. Der Festrede des 1. Vorsitzenden, Herrn Studienrats Schwalm, Doktorgang 10, folgte die Einbescherung der 80 Kinder von 1½ bis 14 Jahren (Spielzeug, Bücher oder andere nützliche Gegenstände, dazu Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse). Frau Richter hatte, wie alljährlich, wieder eine Reihe solcher Geschenke, Puppenkleider usw., mit kunstgeübter Hand selbst

hergestellt und sie auf den Gabentisch gelegt. Erwähnt sei nur kurz, daß die hiesige Ortsgruppe in den verflossenen Jahren 110—130 Kinder beschenkt hat. Frau Graewe hatte mit Hilfe ihres Frl. Tochter ein nettes Theaterstück einstudiert. Im Schlußwort sprach Herr Studienrat Schwalm allen, die zum Gelingen des Abends beigesteuert hatten, herzlichen Dank aus, ganz besonders den beiden Vorstandsdamen Graewe und Richter, dem Kassierer und Schriftführer, Herrn Stabszahlmeister a. D. Friedrich. Durch die hiesige Geschäftsstelle wurden auch diesmal wie alljährlich zehn alte Landsleute mit Geschenken, und zwar Lebensmitteln und Kleidungsstücken und einem Geldgeschenk eine besondere Weihnachtsfreude bereitet.

Landesverband Schlesien.

Die Ortsgruppe Glatz beging am 29. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Mitglieder und Freunde aus der Stadt und der Grafschaft waren zahlreich erschienen, um hier der ostmärkischen Heimat zu gedenken, die gerade in den Weihnachtstagen 1918 mit dem Aufstande der Polen in Posen ihrem schmachvollen Schicksal anheimfiel. Nach einem weihnachtlichen Tongemälde, das ein Schülertrio stimmungsvoll vorgetragen hatte, und dem Vorspruch „Des Flüchtlingskindes Weihnachtstraum“ von Anna Gründer, erinnerte der Vorsitzende, Studienrat Laskowsky, in seiner Begrüßungsansprache an die Unglückstage der alten Heimat in Posen, West- und Ostpreußen, Nieder- und Oberschlesien und betonte, daß der Deutsche Ostbund keine reine Wirtschaftsorganisation der verdrängten Ostmärker sei, sondern stets und von jetzt an um so stärker für die Rückgewinnung der verlorenen Ostgebiete eintrete. Der Polenaufstand habe der Entscheidung von Versailles vorgegriffen; denn nach Punkt 13 des Wilsonprogramms wäre höchstens in der Provinz Posen eine geringfügige Grenzberichtigung zugunsten der Polen unter ehrlichen Bedingungen vorgenommen worden. Deshalb müßten sich noch mehr, als es schon jetzt der Fall sei, auch in Glatz alle die im Deutschen Ostbunde zusammenscharen, die aus den verlorenen Gebieten stammten, ihnen die Treue hielten und die aus der Geschichte gelernt hätten, daß die Rettung des deutschen Volkstums aus schwerem Niederbruch stets aus dem Osten gekommen sei. Der Redner begrüßte auch die erschienenen Mitglieder des aufgelösten Ortsvereins der heimattreuen Westpreußen und sprach die Hoffnung aus, daß auch die übrigen ihren Anschluß an den Deutschen Ostbund finden würden. Darauf trat die bei der Adventsfeier am 1. Dezember neu gegründete Jungschar, die die Ausgestaltung des Weihnachtsabends übernommen hatte, mit Feuereifer und schönem Erfolge in Tätigkeit. Gedichtvorträge und Klavierspiel wechselten ab. Die Geschwister Lisel und Käthe Degen tanzten Volkstänze, darunter eine ostoberschlesische Polka, die erst vor kurzem dem Vergessenwerden entrissen war. Auch zwei Weihnachtsfestspiele wurden von Jungen und Mädeln aufgeführt und ernteten herzlichen Beifall. Sodann erschien Knecht Ruprecht, brachte von seiner weiten Reise durch die alte Heimat die Grüße der zurückgebliebenen Brüder und Mahnungen an Große und Kleine und teilte aus seinem Sacke Thorner und schlesische Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse unter die Kinder. Auch die Verlosung, zu der jeder der Erschienenen eine kleine Gabe mitgebracht hatte, verbreitete Freude und Jubel. So vergingen die Stunden bei Kaffee und Kuchen und Weihnachtsliedern im Fluge. Ja, sogar ein kleines Tänzchen wurde von manchem gewagt — bis die Feier mit einem gemeinsamen Gesellschaftsspiel, zu dem Frau Dr. Weiß freundlichst die Klavierbegleitung übernommen hatte, einen fröhlichen und befriedigenden Ausklang fand. Die fällige Jahreshauptversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes und der Beratung anderer wichtiger Angelegenheiten wird voraussichtlich am 19. Januar abgehalten.

Die Ortsgruppe Winzig beging am 2. November ihr 9. Stiftungsfest. An den Prolog schloß sich die Begrüßungsrede des Vorsitzenden, in der dieser betonte, daß in den letzten Jahren ein Aufblühen der Ortsgruppe zu verzeichnen und viel gute Arbeit geschaffen worden sei. Das Deutschlandlied wurde gesungen. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand Fritz Reuters dreiaktiges Lustspiel „Onkel Jochen“ und einige aufheiternde Vorträge. Die festlich geschmückten Nebenräume und die stimmungsvolle Tanzmusik hielten alle Festteilnehmer viele Stunden beisammen. Für die Weihnachtsfeier, welche in einfacher Form am 22. Dezember d. J. bei Spindler begangen werden soll, sind die Vorbereitungen in vollstem Gange. Leider fehlen noch immer die Angaben für die Kindereinbescherung, obwohl durch besonderes Rundschreiben darum gebeten worden ist. Kalenderbestellungen für 1930 sind umgehend beim Vorstand anzumelden.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Pasewalk. In der stark besuchten Weihnachtsfeier am 18. Dezember hielt nach einleitenden Gedicht- und Musikvorträgen (Obermusikmeister a. D. Pannecke, Gillis-Neubert und Roland) und den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Malermeisters Fox, Marktstraße 46, Herr Pastor Marzahn die Festrede. Ein Spiel unter Leitung des Herrn Schmiegel war eine gute Leistung der jungen Darsteller. Über 100 Kinder wurden beschenkt. Die Verlosung brachte viele schöne und wertvolle Gewinne.

Die Ortsgruppe Stralsund beging am 21. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Nachdem die Kapelle mit einigen Weihnachtspotpourris die Stimmung vorbereitet hatte, hielt der 1. Vorsitzende, Rektor Wenski, Mönchstr. 18, eine kurze Begrüßungsansprache, der ein von Frau Strelow gesprochener Weihnachtsvorspruch folgte. Die Festansprache hatte Pastor Haendler übernommen. Dann folgte die Vorführung eines entzückenden Weihnachtsmärchens. Die Kleinen und die Regisseurin, Frau Sill, hatten den anhaltenden Beifall ehrlich verdient. Der 1. Vorsitzenden, Frau Sill, wurde ein Geschenk überreicht. Alle Kinder wurden beschenkt.

Landesverband Ostpommern.

Ortsgruppe Kolberg. Nach der Begrüßung der gut besuchten Versammlung am 1. Dezember gedachte der Vorsitzende, Martin Rauch, Pfannschmieden 17, der Räumung der zweiten Rheinlandzone. Mit der Befreiung des Westens erwarte man, daß ein entschlossenes Eintreten von Volk und Regierung für die Befreiung der geraubten Ostgebiete erfolgt. In seinem Vortrag über Szczypiorno gab Landsmann Treipke einen ergreifenden Bericht über seine Erlebnisse während seiner Internierung durch die polnischen Behörden. Lehrer Korthals gab einen ganz kurzen Bericht über die deutsch-polnischen Verhandlungen. Hieran schloß sich eine Aussprache, in der die tiefe Erregung über die Nachgiebigkeit der Reichsregierung durchklang. In einer Entschließung wurde Einspruch gegen das Verhalten der Reichsregierung und das Deutschland schwer schädigende Abkommen erhoben. Mit dem Gesang des Pommernliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Die Ortsgruppe Schivelbein veranstaltete am 29. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Das reichhaltige Programm brachte vielfache gesangliche, musikalische und deklamatorische Vorträge, die der Weihnachtsstimmung angepaßt waren und reichen Beifall fanden. In den Geist der Weihnacht führte ein von Herrn Lehrer Fritz verlesenes Weihnachtsepos ein. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt von Zeddelmann, sprach über ostmärkische Weihnacht; Herr Studienrat Dr. Koeppen über den Sinn des Festes im Kreis der Verdrängten. Nach einem netten Weihnachts-Puppenspiel brachte der Weihnachtsmann den Kindern schöne Gaben. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein Theaterstück, das, gut gespielt, allgemeinen Anklang fand.

Landesverband Westpreußen.

Ortsgruppe Elbing. Die zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Heimatvereine veranstalteten am Sonntag eine gemeinschaftliche sehr stark besuchte Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende, Herr Redakteur Dehler, überreichte dem Berater des Ostbundes, Herrn Eisenbahnobersekretär i. R. Stoll, die in Anerkennung seiner großen Mühen und Verdienste vom Bundespräsidium in Berlin verliehene Ehrenurkunde; Herr Dehler erhielt aus gleichem Anlaß dieselbe Urkunde mit entsprechenden Worten aus der Hand des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Obermeister Zeep. Dann begann die Weihnachtsaufführung, die ganz auf die Kinder eingestellt war. Selten war wohl eine Aufführung in all ihrer Schlichtheit und Einfachheit so erhebend und eindringlich wie gerade diese. Die Vereine beschenkten ihre Kinder mit reichgefüllten Weihnachtstüten und Spielsachen, für die Erwachsenen schloß sich dann noch Tanz an.

Die Ortsgruppe Rosenberg veranstaltete am 22. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Nach einem sinnigen Vorspruch sprach der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Fischer-Fabian. Die Kleinen erfreuten durch hübsche Weihnachtsaufführungen. In einer Ansprache gab Konrektor Zierock den Gefühlen und Stimmungen, die gerade die Mitglieder des Ostbundes in der heutigen Zeit bewegen, Ausdruck. Und nun erschien als freundlicher Geber der von den Kindern mit Jubel begrüßte Weihnachtsmann und teilte die vielen Geschenke aus. Beim Gesange von Weihnachtsliedern blieben die Familien noch einige Stunden in harmonischer Stimmung beisammen.

Landesverband Ostpreußen.

Am 4. Dezember fand unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der ostpreußischen Ortsgruppen eine Vorstandssitzung des Landesverbandes Ostpreußen des Deutschen Ostbundes statt. Unter anderen Fragen wurde auch die des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens besprochen. Hierzu wurde eine Protestkundgebung gefaßt. Auf Anregung des Vorsitzenden des Landesverbandes, Dr. Ruprecht, fand eine Vertreterversammlung der ostmärkischen Verbände zwecks Fühlungnahme über eine Arbeitsgemeinschaft in ostmärkischen Fragen statt. Es waren eingeladen und vertreten die Grenzmannschaft Ostpreußen, Akademische Arbeitsgemeinschaft für ostdeutsche Fragen, Ostmarkenverein, Verein der Westpreußen, Memellandbund, Vereinigung heimattreuer Oberschlesier, Ostpreußischer Schulverein, Heimatbund Ostpreußen, Verein der Danziger. Die Aussprache war recht lebhaft und dürfte bald zu einem engeren Zusammenschluß der Vereine und Verbände in der ostmärkischen Arbeit führen. — Eine besonders feierliche Ehrung wurde am gleichen Tage dem verdienstvollen, in weitesten Kreisen der Ostmark bekannten Landesverbandsvorsitzenden des Deutschen Ostbundes, Dr. Ruprecht, zuteil. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Pfarrer Willigmann, hielt eine warme Ansprache, in der er die Verdienste Dr. Ruprechts würdigte. In Anerkennung seiner Arbeit an den großen vaterländischen Aufgaben in Ostpreußen überreichte Pfarrer Willigmann Dr. Ruprecht die höchst selten verliehene Ehrennadel des Ostbundes mit einer Urkunde des Bundespräsidiums und des Landesverbandes. Dr. Ruprecht dankte Pfarrer Willigmann in bewegten Worten. Lehrer Schulz, Fischhausen, überbrachte namens der vertretenen Ortsgruppen Allenstein, Rastenburg, Insterburg, Trempen und Fischhausen Dr. Ruprecht Glückwünsche mit dem Gelöbnis, auch in Zukunft mit dem Landesverbandsvorsitzenden in gleichem Schritt zu gehen.

Kreisgruppe Fischhausen. Auf Wunsch der Siedler aus Kirpehnen fand am 28. Dezember 1929 eine Werbeversammlung in Germau statt. Nach einleitenden Worten unseres 2. Vorsitzenden, Lehrers Max Schulz, hielt Herr Dr. Rupprecht, Königsberg (Pr.), vom Landesverband Ostpreußen, einen Vortrag über Ziele und Zwecke des Deutschen Ostbundes; wobei er die Bedeutung des Ostbundes in kultureller Hinsicht ganz besonders betonte. Zehn Beitrittserklärungen konnten sogleich entgegengenommen werden. Weitere Beitritte können noch erwartet werden. Darüber, daß der weitaus überwiegende Teil der beitretenden Siedler aus der einheimischen Bevölkerung stammt, freuen wir uns besonders, und wir hoffen, daß unsere neuen Mitglieder aus Kirpehnen gern uns mit ihrer ganzen Kraft unterstützen werden im Kampf um unsere alte Heimat.

Ortsgruppe Johannisburg. Zum 1. Vorsitzenden ist jetzt Herr Lehrer Krenz in Johannisburg, Turoschler-Chaussee, gewählt worden.

Die Ortsgruppe Königsberg veranstaltete am 4. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Ein gemeinsames Lied leitete in alter schöner Weise die Feier ein. Es folgte ein Klaviervortrag von Frl. Taube und ein Vorspruch von Frl. Zelta. Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende, Pfarrer Willigmann, Sackheim, Kirchenstraße. Er sprach von der Vertreibung der deutsch-russischen Bauern, von den Leiden Christi und von der Liebe, die er uns gepredigt hat. Nach einem wohlgelungenen Schneeflockentanz, den die Ostjugend vorführte, sah man dann ein Weihnachtsfestspiel von Frau v. Olfers-Batocki „Wie die Thorner Katharinchen entstanden". Es zeigte sich, daß auch die kleinsten unter den mitspielenden Kindern erstaunliche schauspielerische Anlagen entwickelten. Das Spiel selbst darf als eins der liebenswürdigsten und rührendsten Weihnachtsspiele dieser legendären Art angesprochen werden. Ferner folgten heitere Vorträge. Wer ein Weihnachtsgedicht wußte, sagte es auf; der Lautenchor von Frau Lehder-Heine erntete berechtigten Beifall, und dann kam der Knecht Ruprecht und teilte im Auftrage der Frauengruppe des Deutschen Ostbundes eine Fülle von Geschenken an die begeisterte Kinderschar aus.

Ortsgruppe Rastenburg. (Vors. Pfarrer Sedlag.) Den Rahmen für die Veranstaltung vom 1. Dezember gaben sehr wirkungsvolle Liedvorträge des Schülerchors des Gymnasiums (Leitung: Musikdirektor Albert Schüler.) Der Landesverbandsvorsitzende Dr. Ruprecht, Königsberg, zeigte die Ziele des Ostbundes auf. Das Hauptreferat hielt anschließend Studienrat Grausch, Insterburg. In ungemein packender Darstellung entrollte der Redner die 1000 Jahre Geschichte deutscher Ostmark. Starker Beifall dankte dem Redner.

Landesverband Bezirk Magdeburg.

Die Ortsgruppe Staßfurt hielt am 12. Dezember ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wußte Herr Pastor Ahlemann-Eickendorf die Anwesenden durch einen spannenden Vortrag über die Grenzmark zu fesseln. Er schilderte die Bedeutung der Ostmark für das Vaterland und ermahnte die Mitglieder, dem Ostbunde die Treue zu halten. Wenn auch die materiellen Sachen zum Teil erledigt seien, so seien noch große kulturelle Aufgaben zu leisten; vor allen Dingen müsse die Jugend im Ostgedanken erzogen werden. Der Vorsitzende, Herr Magistratsbeamter J. Frenkler, Lödenburger Chaussee 6, begrüßte zwei neue Mitglieder. Die bestellten Kalender waren bald vergriffen und noch zehn Stück nachbestellt. Die Szczypiorno-Schrift wurde zur Anschaffung empfohlen.

Landesverband Freistaat Sachsen.

Ortgruppe Dresden. Die am 11. November 1929 im „Italienischen Dörfchen" abgehaltene, von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Oberfachschulrat Fratzke-Dresden geleitete Versammlung, die äußerst zahlreich besucht war, bot nach Erledigung des Geschäftlichen zwei besondere Höhepunkte. Das Finanzabkommen mit Polen nötigte dazu, den ernsten Besorgnissen der Kenner ostmärkischer Verhältnisse Ausdruck zu geben. Sie fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen, an alle Zeitungen und Pressestellen Dresdens weitergeleiteten Entschließung. Im Hinblick auf die Zerstörung der Existenz so vieler Tausender aus Posen, Westpreußen und Oberschlesien Vertriebenen wird darin entschieden gefordert, keinen Verzicht auf die noch immer von Polen unerfüllten Forderungen der Liquidationsgeschädigten auszusprechen, da das Deutsche Reich bei der geplanten Übernahme der Forderungen in allerschwerster Weise geldlich belastet würde. Im Interesse unserer in den ehemals deutschen Gebieten geknechteten Brüder und Schwestern wurde dringend gefordert, vor der Ratifizierung des Vertrages dem bisher gänzlich mißachteten Minderheitenschutzvertrage unbedingte Geltung zu verschaffen. — Der zweite Teil brachte einen vom Truppenunterrichtsleiter Orlob-Großenhain gehaltenen äußerst anziehenden Lichtbildervortrag über „Selbsterlebtes aus China". Er wurde mit größtem Interesse aufgenommen und soll in der Januarversammlung fortgesetzt werden. Sehr gut vorgetragene Heimatlieder des rührigen Ostbundchores rundeten den wohlgelungenen Abend ab.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Eilenburg feierte am 5. November ihr 9. Stiftungsfest. Die Festrede hielt für den in letzter Stunde behinderten Pfarrer Ahlemann aus Eickendorf der Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer Hoffmann. Er gedachte der 10jährigen Wiederkehr des Friedensabschlusses und der abgetretenen Gebiete. Er erinnerte an die Internierten von Szczypiorno, an die Terrorakte der Polen bei den Abstimmungen, die Unterdrückung der deutschen Presse- und Versammlungsfreiheit, die vielen Ermordungen von Landjägern und Zivilpersonen, die rücksichtslose Ausweisung von Tausenden von Optanten und die dauernden Liquidationen deutschen Eigentums. Er forderte dazu auf, die Brüder und Schwestern in den abgetretenen Gebieten mit Wort und Tat zu unterstützen und stets für die Wiedergewinnung der verlorengegangenen Heimat einzutreten. Die Festversammlung dankte dem Redner mit reichem Beifall. An diese Ausführungen knüpfte in einer weiteren Ansprache Oberbürgermeister Dr. Belian an. Er machte praktische Vorschläge, wie die Heimatbewegung zu fördern sei. Er empfahl u. a.: den Zusammenschluß aller ostmärkischen Heimatverbände, geeignete Veröffentlichungen in der Presse, Werbetätigkeit für die Hochschulen in Danzig und Königsberg, die Unterbringung von Ferienkindern in dem landschaftlich so schönen Osten. Mit begeisterten Worten entwarf er ein Bild des von der polnischen Flut umwogten Ostpreußens in bezug auf Landschaft, Volkstum und Wirtschaft. Er schloß seine Ausführungen mit dem Vortrag eines ergreifenden Heimatgedichtes. Seine Ausführungen machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck, der in starker Zustimmung seinen Ausdruck fand. Der unterhaltende Teil des Programms wurde von einigen Mitgliedern des hiesigen Operettentheaters bestritten, dessen Leiter bemüht war, durch schnelle Abwicklung der Vortragsfolge und flottes Spiel dem Abend einen fröhlichen Abschluß zu geben. Die Veranstaltung war gut besucht, auch zahlreich von geladenen Gästen und Vertretern auswärtiger Vereine.

Ortsgruppe Nordhausen. In der Versammlung vom 7. Oktober gedachte der Vorsitzende Jagodzinski, Sandstr. 3, des Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg. In Erledigung geschäftlicher Sachen wurde als Kulturpfleger Landsmann Voß gewählt. Für das 10jährige Stiftungsfest wurde bekanntgegeben, daß am 1. Februar 1930 ein Begrüßungsabend der Gäste stattfinden wird. Am nächsten Tage wird ein Kirchgang den Vormittag ausfüllen, während nachmittags 3 Uhr ein Festessen in der „Hoffnung" stattfinden soll. Abends 8 Uhr beginnt die offizielle Feier. Der Vorsitzende gab ferner bekannt, daß die fleißigste Werberin für die Jungschar am 3. November eine besondere Auszeichnung bekäme. Landsmann Warmke gab einen ausführlichen Bericht über die Gründungsfeier des Bayernvereins Nordhausen, von deren gutem Verlauf er begeistert erzählte. Vor allem wies er darauf hin, daß man durchaus nicht abgeneigt sei, mit dem Bayernverein und Ostbund einen festen Grundstein für die zu erstrebende Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften in Nordhausen zu legen. Eine Landsmännin verschönte den Abend durch verschiedene Vorträge aus der Ostzeitung.

Landesverband Sachsen-Thüringen.

Ortsgruppe Eisenach. Zusammen mit der Ortsgruppe des Thüringerwald-Vereins veranstaltete die Ortsgruppe am 20. November einen Ostmarkenabend. Herr Burgwart Hermann Nebe, der in diesem Sommer die deutsche Ostmark bereist hatte, sprach über deren landschaftliche Schönheiten, geschichtliche Bedeutung und gegenwärtige Not. Von Frankfurt a. O. ging die Reise über Landsberg, Konitz, Dirschau nach Marienburg, Marienwerder und Kurzebrack, wo die Weichsel von den Polen „neutralisiert" wurde. Von da weiter nach den Fürstlich Dohnaschen Besitzungen Finckenstein, Schönberg, Schlobitten und dem Ordensschloß Allenstein. Über Frauenburg, die bischöfliche Residenz am Frischen Haff mit seinem herrlichen Dom, wo einst der große Astronom Kopernikus als Domherr gewirkt, nach Königsberg. Die alte preußische Krönungsstadt machte einen unauslöschlichen Eindruck, ebenso wie die hierauf besuchte Marienburg. Die Heimreise ging über Danzig, das nordische Venedig und das bekannte Ostseebad Zoppot. Es folgte dann noch ein Lichtbildervortrag von Reichsbahnoberinspektor Radzimowski aus Erfurt, einem gebürtigen Danziger, über die Marienburg. Der Vortragende hatte die Erlaubnis erhalten, in diesem ehrwürdigen, herrlichen Bauwerk photographische Aufnahmen nach seinem Belieben zu machen, die uns nun im Lichtbilde vorgeführt wurden. Auch die Worte dieses Redners wie seine Bilder riefen einen nachhaltigen Eindruck hervor.

Die Ortsgruppe Erfurt beging am 28. Dezember ihre Weihnachtsfeier. Der erste Teil des Festes war den Kindern gewidmet, die mit Kuchen usw. bewirtet wurden. Musikstücke, nett vorgetragene Weihnachtsgedichte und der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern sorgten für angenehme Unterhaltung. Knecht Ruprecht beschenkte die Kinder. Eine Anzahl bedürftiger Witwen und Familien war bereits vor dem Feste mit einem Weihnachtspaket bedacht worden. Herr Streichert, ein Schüler des Frl. Passarge, erntete für einige wirkungsvoll vorgetragene Gesänge und Frl. Schleiff für ihren Gedichtsvortrag lebhaften Beifall. Der Vorsitzende, Herr Reichsbahnoberinspektor Kirchner, Friedrichstr. 7, hielt die mit starkem Beifall aufgenommene Festansprache. Verlosung und Tanz bildeten den heiteren Abschluß des Abends. Schl.

Die Ortsgruppe Pößneck feierte am 28. Dezember ihr Weihnachtsfest, das auch von Nichtostmärkern stark besucht war. Der 1. Vorsitzende, Lehrer Sommer, richtete an die Erschienenen, besonders an die Landsleute der Ortsgruppe Kahla, welche der Einladung Folge geleistet hatten, einige Worte. Einem Prolog und Gedicht folgte die zu Herzen gehende Ansprache des Herrn Pfarrers Mahr. Allerlei Darbietungen, wie eine Theateraufführung, Lieder usw., fanden

starken Beifall. Knecht Ruprecht teilte den Kindern seine Gaben aus. Ein gemütliches Beisammensein mit Verlosung schloß sich an. Um neue Mitglieder zu werben, wurden Flugblätter des D. O. B. „Warum gehört jeder Deutsche in den Deutschen Ostbund?" verteilt.

Landesverband Hannover-Braunschweig.

Die Ortsgruppe Celle beging am 21. Dezember 1929 eine Weihnachtsfeier. Eingeleitet wurde die Feier durch ein weihnachtliches Musikstück. Hierauf folgte ein Vorspruch und Vorträge der Gesangabteilung. Zwei Theaterstücke, Reigen mit Gesang erhöhten die schöne Feier. Etwa 100 Kinder konnten von der Ortsgruppe beschert werden. Allen Teilnehmern wird diese Feier noch lange in froher Erinnerung bleiben.

Die Ortsgruppe Hannover (Verein heimattreuer Ostmärker) veranstaltete am 6. November eine Werbeabend für den Osten. Nach dem Vortrag eines Musikstückes der Jugendkapelle Peine-Jakob gab der erste Vorsitzende Bade, Kohlrauschstr. 22, einen kurzen Bericht über die 1000-Jahrfeier-Veranstaltung in Hannover und den Heimatabend. Beide Veranstaltungen haben das Interesse für die Ostmark in weiten Kreisen Hannovers geweckt und einen erfreulichen Zugang von Mitgliedern dem Verein gebracht. Auch dieser Abend war den Motiven der 1000-Jahrfeier angepaßt. Rezitationen (Fräulein Stilke), musikalische und gesangliche Darbietungen der Jugendkapelle und der Gesangsgruppe des Vereins, sowie ernste Vorträge der Jugendgruppenmitglieder warben in eindringlicher Form für die bedrohte Ostmark.

Landesverband Hessen-Nassau.

Ortsgruppe Frankfurt a. M. Die Monatsversammlung im November war der Jugendgruppe gewidmet, die an diesem Abend das erste Mal an die Öffentlichkeit trat und Mitglieder und Gäste, unter denen sich auch Vertreter der Jugendgruppe Hanau befanden, mit einem ostmärkischen Einakter, einem Lustspiel und musikalischen Darbietungen aufs Beste unterhielt. Reichen Beifall fanden die Worte des Jungscharführers, Lehrers Herrn Wendt, der seine Ausführungen mit der Aufforderung schloß, nicht nur alle Jugend der Ortsgruppe zu sammeln, sondern auch die westdeutsche Jugend für die Aufgaben des Deutschen Ostbundes zu begeistern und seine Ziele unter der gesamten deutschen Jugend lebendig zu erhalten, damit sie den Kampf um die deutsche Ostmark einmal fortsetzen kann. Daß es der Jugendgruppe gelungen ist, ihre Darbietungen vor überfülltem Hause unter brausendem Beifall aufzuführen, ist ein Beweis dafür, daß die Jugend für ihre Ziele zu werben versteht, aber auch die volle Unterstützung der Ortsgruppe hat. Die Einstudierung des beifällig aufgenommenen Lustspiels der Mädchen lag in den bewährten Händen der Vorsitzenden der Frauengruppe, Frau Anny Prager. Die Ortsgruppen des Saarvereins und der Ost- und Westpreußen waren durch ihre Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdiektor Dr. v. Kraewel und Kaufmann Enders vertreten.

Die Ortsgruppe Kassel versammelte am 29. Dezember ihre Mitglieder zu einer ostmärkischen Weihnachtsfeier. Nach gemeinsamer Kaffeetafel mit Unterhaltungsmusik begann die eigentliche Feier mit einem Weihnachtsvorspruch, an den sich eine Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Pelz, Emilienstr. 19, schloß. Nach gemeinsamem Gesang folgten deklamatorische und musikalische Darbietungen der Mitglieder. Im Anschluß daran die Aufführung des Hirtenspiels von Hinterthür durch Mitglieder der Jungschar. Dieses Spiel mit Krippenbild und Nachspruch fand besonderen Beifall. — Endlich kam Sankt Nikolaus und tat seine milde Hand auf. Eine Verlosung beendete den offiziellen Teil der Feier. — Eine Bescherung bedürftiger Mitglieder war bereits vor dem Fest erfolgt. — Für den von der Deutschen Nothilfe am 5. Januar veranstalteten öffentlichen Verkaufstag für Wohlfahrtsmarken und -karten, der der Behebung von allgemeinen Notständen im Volk dient, hat sich wie im vorigen so auch in diesem Jahre die Ortsgruppe und Jungschar Kassel wieder zur Verfügung gestellt. Der Reinertrag gilt dem gesundheitlichen Wohle der Jungscharmitglieder.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Ortsgruppe Duisburg. Am 29. Dezember feierte die Ortsgruppe ihr Weihnachtsfest, umrahmt von Gesängen, Gedichten und kleinen Aufführungen. Eine Ansprache hielt der Vorsitzende, Rektor Paeschke, Neuenkampstr. 12. Nach dem Liede „Stille Nacht" erschien Knecht Rupprecht und teilte seine bescheidenen Gaben an die wartende Kinderschar aus. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Feier.

Ortsgruppe Gladbeck. Zu einer gemeinsamen Grenzlandkundgebung hatten sich alle Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen der Stadt bei großer Teilnahme der Bevölkerung am 27. Okt. zusammengetan. Oberbürgermeister Dr. Jowy, Stadtbaurat Dr. Korn und Beigeordneter Krohn bewiesen durch ihre Anwesenheit, daß auch die Stadtverwaltung mit warmem Herzen die Sache des Grenzlanddeutschtums vertritt. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters, der die Verbände als Vorbilder und Beispiele einigen Zusammengehens begrüßte und einen Notruf von der Saar verlas, sprach Herr Primas für den Deutschen Ostbund über die Frage: „Was war uns die Ostmark?" Die wichtigsten Lebensmittel hat sie dem deutschen Volk geliefert, Arbeitsmangel und Wohnungslosigkeit hätten uns nie so bedrücken können, wenn man uns nicht die Ostmark genommen hätte. Mit dem Blute haben wir in den Grenzkämpfen unsere Heimat verteidigt, so wollen wir auch heute der Gefallenen gedenken, die dort ihr Leben ließen. — Für Oberschlesien sprach Herr Wandel, Essen. Drei Feinde haben es durch List und Gewalt fertiggebracht, dieses deutsche Land auseinanderzureißen und zu zerstückeln. Die hetzende, polnisch gesinnte Geistlichkeit, die das Volk vor Preußen grauslich machte, der Verräter Korfanty mit seinem demagogischen Versprechen der Aufteilung des Grundbesitzes und der französische General Le Rond, der Kommandeur der Besatzung. — Studienrat Schmidt, Datteln, erinnerte an Deutsch-Österreichs Streben zum Deutschen Reich. Käme heute eine Abstimmung, so würden sich 99 v. H. dieser 6½ Millionen für den Anschluß erklären. Was wir aber jetzt schon tun können, das ist die Angleichung der Gesetze beider Länder. Kein Mensch kann uns hindern, den Österreichern in Deutschland und den Deutschen in Österreich neben der des eigenen Landes die Staatsangehörigkeit des Landes zu geben, in dem sie leben. — Die 11 Jahre Leidensweg des kleinen Hultschinerländchens, so führte der Vertreter der Hultschiner, Ferdinand, aus, sind nur ein Millimeterstrich auf dem großen Wege der Entwicklung der Völker. Gegen ihren Willen, ohne befragt zu sein, wurden sie vom Mutterlande abgetrennt. 5000 Optanten aus unserem Ländchen wohnen in Deutschland. — Dann ergriff der Hauptredner der Kundgebung, der Präsident des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, Dr. Mischler, Berlin, das Wort. Wir haben das Recht, aus gequältem Herzen zu rufen, denn wir haben gelitten in gemeinsamem Leid. Wir Grenz- und Auslandsdeutschen kämpfen nicht nur um unsere engere Heimat, wir stehen auf Vorposten für das ganze Volk und für seine Zukunft. Wir wollen den Binnendeutschen zeigen, was Deutschsein eigentlich heißt. Wir wollen Prediger und Vorbild sein in der Liebe zum deutschen Volke. Uns treibt nicht Haß gegen die anderen Nationen, wir wollen nur dem ewigen Naturgesetz der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen. Innere Gegensätze sind schicksalhaft und nicht aus der Welt zu schaffen. Aber wo die Nation als solche auftritt, da soll das ganze Volk einig sein. Das gemeinsame Leid soll uns zum gemeinsamen Willen führen. Wir haben die unerschütterliche Hoffnung, daß es besser wird. In den 11 Jahren seit dem Zusammenbruch ist unser Weg doch aufwärts gegangen. Aufrecht, mutig, tatbereit und leidenschaftlich gehen wir unsern Weg. Es gibt nur eines für uns — Deutschland!

Ortsgruppe Köln. Am 21. Dezember versammelten sich etwa 50 Landsleute mit ihren Kindern zur Weihnachtsfeier. Nach einleitenden Musikstücken, von Frau Böhmer vorgetragen, forderte der Vorsitzende, Herr Regierungsinspektor Heinz, in einer Ansprache auf, ihre Kinder für die Wiedergewinnung der geraubten Heimat zu erziehen. Mehrere Knaben und Mädchen trugen Weihnachtsgedichte vor. Nach Auszeichnung der Mitglieder, welche unsere Versammlungen stets besuchten, mit den von der Bundeszentrale überwiesenen Schriften, folgte die Bescherung von 15 Kindern mit einem bunten Teller sowie nützlichen Gegenständen. Die darauf folgende Verlosung von Gegenständen, welche Mitglieder spendeten bzw. auf Vereinskosten besorgt wurden, hielt alle Mitglieder noch lange beisammen.

Die Ortsgruppe Rheine veranstaltete am 12. Januar eine wohlgelungene Weihnachtsfeier. Die Kleinen und Kleinsten wurden reichlich beschenkt. Deklamationen, Gesänge, Spiele und Tanz wechselten in bunter Folge und hielten die Mitglieder viele Stunden gemütlich beisammen. — Der bisherige verdienstvolle Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Nowald, mußte leider aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten niederlegen. Er versprach aber, der Ortsgruppe auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Amt des 1. Vorsitzenden liegt jetzt in den Händen des Herrn Dirla.

Landesverband Westfalen.

Die Ortsgruppe Gütersloh beging am 26. Oktober ihr 2. Stiftungsfest. Musikalische Vorträge und ein Prolog leiteten die Feier ein. An die Heimat erinnerte der Vorsitzende der Ortsgruppe Gütersloh, Herr Fischer, in seiner Begrüßungsansprache. In beredten Worten wußte auch Herr Lewandowski, der Kulturpfleger der Gütersloher Ortsgruppe, an die Hilfe Westfalens bei Westpreußens und Danzigs Not vor 100 Jahren zu erinnern, als eine schreckliche Überschwemmung das ganze Weichselgebiet von Thorn aus flußabwärts betroffen hatte. So wie damals vor hundert Jahren, so müsse man aber auch heute die Aufmerksamkeit aller Schichten des Volkes darauf lenken, daß deutsche Brüder und Schwestern sich noch in harter Notzeit befinden. Über Ziele und Zwecke des Deutschen Ostbundes sprach Herr Breitenbach, der 1. Schriftführer vom Landesverband Westfalen. Er führte u. a. aus: Trotzdem uns das verflossene Jahr keine Erleichterung brachte, die Not unter unseren Ostflüchtlingen keineswegs behoben ist, so wollen wir doch nicht klagen. Wir wissen, daß Deutschlands Zukunft im Osten liegt. Dem heutigen Deutschland könnte man auch einen Cato wünschen, der die Seelen wachrüttelte, sie entflammte zum Kampfe wider Lüge und Trug der Friedensverträge, wider Schmach und Bedrückung, die überall auf unserem Vaterlande lasten und wir ostmärkischen Flüchtlinge ganz besonders die harte Faust des Gegners spüren mußten. Der Redner schilderte den verblendeten Haß, mit dem Polen seine Deutschen verfolgt, und die Notwendigkeit, ihm eine geschlossene Abwehrfront entgegenzustellen, damit die deutschen Forderungen erfüllt werden können: Rückgabe nicht nur des uns geraubten Weichselkorridors mit der deutschen Stadt Danzig, sondern auch der geraubten Provinz Posen und des oberschlesischen Teiles. Mit einem Hoch auf Hindenburg schloß der

Redner seinen Vortrag. Im weiteren Verlauf des Abends unterhielten noch drei Theaterstücke aufs beste abwechselnd mit Musikvorträgen.

Ortsgruppe Herne. Auch dieses Mal feierte die Ortsgruppe unter einem reichhaltigen Programdm in treuostdeutschem Sinne bei vollzähligem Erscheinen der Mitglieder das Weihnachtsfest verbunden mit der Bescherung. Prolog und die Begrüßungsansprache versetzten die Anwesenden zurück in die verlorene alte Heimat. Weihnachtsspiele, Gedichte von Dr. Lüdtke, Reigen und Gesang wechselten mit gutem Erfolg ab und zeugten von dem Eifer der Jugend, mit dem sie das Fest recht heimatlich unter Führung der Frauengrudppe gestaltet hatte. Da die hiesigen bürgerlichen Zeitungen stets der Ostbundsache reges Interesse entgegenbringen, war es seldbstverständlich, daß über die Feier eingehende Berichte gebracht wurden.

Die Ortsgruppe Herringen hielt am Sonntag, den 8. Dezember 1929, eine Mitgliederversammlung ab. Herr Lehrer Makowski aus Lünen, Vorsitzender des Landesverbandes Westfalen, hielt einen Vortrag über Siedlungswesen des Deutschen Ostbundes. Herr Makowski erklärte bis ins kleinste das Siedlungswesen. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und erntete großen Beifall. Allerdings wurde auch gleichzeitig bemerkt, daß manch ein früherer Eigentümer nach den heutigen Verhältnissen nicht mehr in der Lage sei, die Anzahlung zu beschaffen. Unter einigen kleinen Ortsgruppenangelegenheiten, sowie Weihnachtsbescherung, fand die Versammlung ihr Ende.

Die Ortsgruppe Lünen veranstaltete am 22. Dezember ihre diesjährige Weihnachtsfeier mit Bescherung. Das Jugendorchester legte unter Leitung des Landmanns Schmalley Proben seines Könnens ab. Der Festredner des Tages war Herr Schriftleiter P. Picht aus Dortmund, der reichen Beifall fand. Großen Anklang fanden die jugendlichen Spieler mit dem Weihnachtsstück „Verachte arme Kinder nicht“. Überraschung brachte eine kleine Verlosung von nützlichen Gegenständen, sämtlich gespendet von Mitgliedern. Durch deren Ertrag, durch den Verkauf der Festprogramme und durch die Spende dreier Wohltäter konnte die Vereinsleitung die erheblichen Kosten für die Bescherung bestreiten.

Die Ortsgruppe Münster veranstaltete ihre Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung am 2. Weihnachtstage. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn P. Borowski, wurden mehrere Weihnachtsgedichte von Kindern hübsch vorgetragen. In der Festrede sprach Herr Lehrer Garske von den innigen Beziehungen zwischen Weihnacht und Heimat und ließ traute Heimatlieder aus der verlorenen Ostmark lebendig werden. Dank der rührigen Mitwirkung des Vorstandes und einiger Damen aus der Ortsgruppe erhielt jedes Kind, nachdem es sein Gebet oder Verschen artig aufgesagt hatte, ein kleines Geschenk. Auch für manchen Erwachsenen gab es eine kleine Überraschung. Weihnachtslieder und Gedichtvorträge der Kleinen folgten. Bei Musik und Unterhaltung blieb der größte Teil der Mitglieder und Gäste noch einige Stunden froh vereint.

Landesverband beider Mecklenburg.

Die Ortsgruppe Gadebusch veranstaltete am 28. Dezember 1929 in Neuendorf einen Familienabend und Weihnachtsfeier. Nach kurzen Worten des Vorsitzenden, Herrn Waldschmidt, Neuendorf bei Gadebusch, hielt der Landesverbandsvorsitzende Nalewaya-Schwerin die Festrede. In längeren Ausführungen hob er das hier besonders ausgeprägte Zusammengehörigkeitsgefühl der Ostmärker mit der einheimischen Bevölkerung hervor. In der jetzigen Notzeit der Landwirtschaft ist der Zusammenschluß aller Deutschen, die einen festen Willen haben, eine Lebensfrage. Sodann schilderte er Weihnachten vor 15 Jahren und richtete ernste Mahnungen an Jugendliche und Kinder. Die vorwiegend von Kindern vorgetragenen Darbietungen ernteten überaus reichen Beifall. Der gemischte Chor brachte einige Gesangsvorträge recht gut zu Gehör. Die Bescherung der Kinder war zeitgemäß. Nach einer großzügig angelegten Verlosung begann die eigentliche Familienfeier. Fröhlichkeit und treue Kameradschaft waren der Grundgedanke der wohlgelungenen Veranstaltung. Dank und volle Anerkennung zollten alle Teilnehmer dem gesamten Ortsgruppenvorstand.

Die Ortsgruppe Güstrow beging am 22. Dezember ihre Weihnachtsfeier verbunden mit Kinderbescherung. Die im Vorraum versammelten Festteilnehmer mit ihren Kindern wurden vom 1. Vorsitzenden, Herrn Senkel, Güstrow, Steinstr. 6B, in den weihnachtlich geschmückten Saal geführt. Die Feier wurde durch ein von Herrn und Frau Vermessungstechniker Schneider vorgetragenes Musikstück eingeleitet. Nach einem von Frl. Käte Slottke, Neu-Sührkow, gut gesprochenen Prolog gedachte der 1. Vorsitzende der in der alten Heimat verbliebenen Brüder und Schwestern. Am Fest der Kinder, in denen die Liebe zur alten Heimat geweckt und erhalten werden solle, könnten auch die Erwachsenen aus dem von der Bundesleitung erkämpften Schlußentschädigungsgesetz für sich eine große Weihnachtsfreude buchen; Redner ermahnte, zum Danke hierfür, in Treue zum Bunde und zugleich zur Ortsgruppe zu halten, damit die bevorstehenden weiteren Kämpfe gelingen möchten. Die von dem Landsmann Schneider gegebene Rezitation „Weihnachten“ sowie die von ihm und der Jugend gespielte Aufführung „O du selige Weihnachtszeit“ und andere Vorträge fand lebhaften Beifall. Die mitwirkende Jugend hat sich bei allen Darbietungen besonders hervorgetan und zum Gelingen des Festes sehr viel beigetragen. Durch die von der Frauengruppe geschickt vorbereitete Kinderbescherung wurden etwa 35 Kinder mit einem schönen Weihnachtsgeschenk bedacht. Leider war Herr Köster (Nichtostmärker), der durch humoristische Vorträge erfreuen wollte, durch Krankheit gezwungen, der Feier fernzubleiben. Die Verlosung löste heitere Stimmung aus, denn jedes zweite Los galt als Gewinn. Nach langem gemütlichen Beisammensein, welches von Herrn und Frau Schneider vorgetragenen Musikstücken verschönert wurde, fand die Feier ihren Abschluß.

Ortsgruppe Rostock. Sonntag den 8. Dezember veranstaltete die Vereinigung der landsmannschaftlichen und Heimatsvereine Rostocks einen Volksabend, bei dem auch zwei Mitglieder unserer Ortsgruppe mitgewirkt haben: Oberlehrerin a. D. Fräulein Anna Paschen und Herr Helmuth Riedel. Ferner hatte sich Fräulein Gertrud Hennig, eine geborene Königsbergerin, zur Verfügung gestellt. Herr Studienrat Heinick, der ebenfalls geborener Königsberger ist, gehört dem Bund der Ost- und Westpreußen an. Einleitend wies der Vorsitzende der Vereinigung, Richard Virus, der auch der Vorsitzende unserer Ostbundortsgruppe ist, auf die Bedeutung des Abends hin. Die Rostocker Presse brachte eingehende Berichte über die Veranstaltung, aus denen zu ersehen war, daß der Erfolg ein recht guter war.

Die Ortsgruppe Schwerin i. M. hielt ihre Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben zweier Mitglieder in üblicher Weise. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende, Herr Nalewaya, Schwerin, Werderstraße 39. Die Satzungen der Lotteriegemeinschaft wurden einstimmig beschlossen. Herr Lachmann wurde zum Vertrauensmann gewählt. Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am letzten Sonntag vor Weihnachten statt. Alsdann berichtete der Vorsitzende ausführlich über die Bundestagung in Berlin am 19. und 20. November. Er behandelte eingehend die Frage: „Warum gehört jeder Deutsche in den Ostbund?“ Der Heimatgedanke muß sich mehr als bisher im Rahmen des Deutschen Ostbundes auswirken. Ostpreußen, Westpreußen, Posener, Ober- und Niederschlesier sollen in Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, die Frauen- und Jugendgruppen mehr ausgebaut werden. Der starke Zuwachs von Mitgliedern der einheimischen Bevölkerung zeigt so recht deutlich, daß der Ostbundgedanke eine Volkssache geworden ist. Erfreulich ist es, daß recht zahlreiche öffentliche Körperschaften, Firmen und Vereine dem Bunde als fördernde Mitglieder beigetreten sind. Die nächste Versammlung findet in Form eines Ostpreußenabends statt. Einen recht interessanten Lichtbildervortrag hielt Herr Arnold Ribbeck über seine Reiseerinnerungen aus Algerien und Spanien. Für seine lehrreichen Ausführungen erntete er reichen Beifall.

Landesverband Wasserkante.

Die Ortsgruppe Groß-Hamburg beging am 30. November ihr 9. Stiftungsfest. Dank der rastlosen Tätigkeit des Arbeitsausschusses konnte die Ortsgruppe den zahlreich erschienenen Mitgliedern und eingeführten Gästen ein Programm bieten, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Andächtige Stille herrschte im Saale als Herr Walther Schneider, ein langjähriges Mitglied der Nordischen Rundfunk A.-G., den von ihm verfaßten Prolog vortrug, ein Schrei der Not unseres durch das Versailler Diktat geknechteten Volkes. Herr Fitzke (Altona-Elbe, Holstenstr. 222, II) begrüßte darauf vor allem die Ortsgruppe Wilhelmsburg, die der Einladung ihrer benachbarten Ortsgruppe in stattlicher Anzahl Folge geleistet hatte. Die Liedertafel hatte zur Verschönerung des Festes wesentlich beigetragen und unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Sieg, zunächst zwei neue und dann später noch zwei bekannte Lieder in vierstimmigem Chor zum Vortrag gebracht. Herr Schneider trug einige ernsthafte Sachen, u. a. den „Fahnentrum von Versailles“ vor, um dann zum heiteren Teil überzugehen. Sein „Leipziger Allerlei“, „Unteroffizier Kulicke“ lösten starken Beifall aus. Eine gelungene Überraschung war das von den Mitgliedern der Liedertafel gespielte und von Herrn Sieg einstudierte Theaterstück „Die neue Küchenfee“., eine urkomische Burleske aus der guten alten Zeit. Ein wohlverdienter Beifall, der durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Herrn Seelig, dadurch unterstrichen wurde, daß er den mitspielenden Damen eine kleine Aufmerksamkeit überreichte. Der anschließende Tanz und die alte beliebte Würfelbude taten ihr übriges und hielten die Festteilnehmer bis zum nächsten Morgen in festlicher Stimmung beisammen.

Die Groß-Hamburger Ortsgruppe hatte es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, eine größere Weihnachtsfeier für die Kinder ihrer Mitglieder zu veranstalten. Zu dieser Feier hatten sich über 100 Kinder eingefunden, die mit Schokolade und Kuchen von der Besitzerin des Vereinslokals bewirtet wurden. Auch der Weihnachtsmann fehlte nicht, der die Kinder mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen reichlich beschenkte. Im Anschluß daran fand noch eine besondere Weihnachtsfeier für die Erwachsenen statt, die durch Gesangsvorträge der Liedertafel der Ortsgruppe bereichert wurde. — Am 5. Januar fand die Generalversammlung statt, die zahlreich besucht war und auf der zuweilen recht lebhafte Debatten zum Ausdruck kamen. Es handelte sich hauptsächlich um die Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die bis auf den Kulturwart wiedergewählt wurden. Wegen Arbeitsüberlastung konnte Herr Graßmann das Amt des Kulturwarts für die nächste Amtsperiode nicht wieder übernehmen, was von einer großen Zahl der Mitglieder lebhaft bedauert wurde. Zum neuen Kulturwart wurde Landsmann Herr Eichbaum gewählt. Von weiteren Anträgen sind zu nennen derjenige des Herrn Dymke bezüglich Festlegung der Rechte und Pflichten des Wahlausschusses sowie des Herrn Seelig bezüglich Gründung eines Sparklubs innerhalb der Ortsgruppe, der von vielen Mitgliedern gutgeheißen wurde.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Landesverbandsvorsitzender Belke-Magdeburg 50 Jahre.

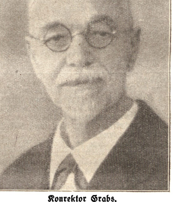
Am 19. Januar feiert der Vorsitzende unseres Landesverbandes Bezirk Magdeburg, Herr Konsistorialobersekretär Richard Belke, seinen 50. Geburtstag. Herr Belke ist seit der 1925 erfolgten Gründung des Landesverbandes Magdeburg dessen Leiter. Von deutschen Idealen, ostmärkischer Heimatliebe und sozialem Empfinden beseelt, hat er der Sache des Ostbundes immer treu und erfolgreich gedient, dem Landesverband Magdeburg dadurch innere Festigkeit verliehen und eine erfreuliche Entwicklung gewährleistet und ist den diesem Landesverband angeschlossenen Ortsgruppen wie seinen Mitgliedern stets ein gewissenhafter, zuverlässiger und warmherziger Berater gewesen. Herr Belke gehört auch dem Vorstand unserer Ortsgruppe Magdeburg seit vielen Jahren an und ist ihr 2. Vorsitzender. Er genießt in dieser wie im ganzen Landesverband großes Ansehen. In Anerkennung der großen Verdienste, die sich Herr Belke erworben hat, hat ihm das Präsidium im vorigen Jahre die silberne Ehrennadel verliehen. Zu seinem 50. Geburtstag hat ihm das Bundespräsidium ein herzliches Glückwunschschreiben gesandt.

Fride H. Kraze 60 Jahre.

Am 5. Januar vollendete die in Weimar lebende ostmärkische Dichterin ihr 60. Lebensjahr. Fr. H. Kraze ist eine stark schöpferische Persönlichkeit. In zahlreichen Erzählungen, Novellen und Romanen beschäftigt sie sich ganz besonders mit der sozialen Frage und anderen Zeitproblemen. Ihr reiches Schaffen wird in einer der nächsten Nummern der „Ostland-Kultur“ noch eingehend gewürdigt werden. Fr. H. Kraze wurde in Krotoschin geboren, kam aber als Waise bald zur Großmutter nach Brieg. In Breslau bereitete sie sich auf den Lehrerinberuf vor, der sie dann nach Hessen, Schleswig-Holstein, auf englische und märkische Adelsschlösser führte. Seit 1913 lebt die Dichterin in Weimar. Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat der Dichterin seine herzlichen Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Konrektor Ludwig Grabs.

Der Posener Imkerverein konnte im Jahre 1929 sein 50jähriges Bestehen feiern. Mit der Geschichte dieses Vereins sowie mit der Geschichte der Posener Bienenzucht überhaupt ist der Name des Herrn Konrektors Ludwig Grabs aufs innigste verknüpft. G. stammt aus dem Posener Städtchen Koschmin. 30 Jahre lang amtierte er in Posen-Gurtschin; dann warf ihn das Schicksal im Jahre 1919 in den Westen Deutschlands, in die westfälische Stadt Hohenlimburg. Seit etwa 4 Jahren lebt er dort im Ruhestande. — Grabs galt drüben in der Heimat in allen Fragen der Bienenzucht als Autorität ersten Ranges. Er war 15 Jahre lang 1. Vorsitzender des Imkervereins Posen, dessen Ehrenvorsitzender er noch ist; er war auch 15 Jahre lang Rendant des Bienenwirtschaftlichen Provinzialvereins, dessen Ehrenmitglied er gleichfalls noch ist. G. entfaltete drüben auch eine reiche schriftstellerische Tätigkeit; er war der Gründer und erste Schriftleiter des „Posener Bienenwirts“. Sein Werk lebt heute noch fort; denn die genannte Monatsschrift wird gegenwärtig noch von 800 deutschsprachigen Imkern gehalten.



Konrektor Grabs.

Der erste deutsche Berufstaucher gestorben.

Im Alter von 83 Jahren ist in Lötzen ein Mann gestorben, der seinerzeit in Deutschland weithin bekannt gewesen ist. Es handelt sich um den ersten deutschen Berufstaucher David Lunk, der im Jahre 1879 als Bernsteintaucher ausgebildet wurde. Er war jahrelang an der ostpreußischen Küste tätig und wurde dann bei dem Greifswalder Bergungsdampfer „Rügen“ angestellt, auf dem er sich bald einen Namen machte. 1897 ging er in den Ruhestand, um als Greis von 70 Jahren bei Beginn des Weltkrieges nochmals aktiv als Taucher hervorzutreten. Er war bei dem Flugzeughafen Burk auf Wittow tätig.

Wechsel im pommerschen Oberpräsidium.

Oberpräsident Dr. Lippmann ist beurlaubt und soll, wie es heißt, wegen Erreichung der Altersgrenze nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Es verlautet, daß der bisherige Regierungspräsident von Stettin, v. Halfern (D. Vp.), sein Nachfolger werden dürfte und daß ein Sozialdemokrat den Posten des Regierungspräsidenten erhält.

Ida Reisner 80 Jahre alt.

Frau Ida Reisner in Bad Freienwalde a. d. O., Waldschloß, früher Schrimm, beging am 16. Januar ihren 80. Geburtstag. Frau R. wurde noch im Alter von 70 Jahren wegen ihres unerschrockenen Eintretens für Deutschland vor ein polnisches Kriegsgericht gestellt und 1921 aus ihrer Posener Heimat vertrieben.

Das 25jährige Meisterjubiläum feierte in Eldingen, Kreis Celle, der Bezirksschornsteinfeger Oskar Schlecht, der früher viele Jahre in Lissa tätig war, wo auch sein Vater und sein Großvater das gleiche Handwerk ausgeübt hatten.

Verlobt: Frl. Gerda Pietsch in Berlin-Treptow mit Herrn Lehrer und Kantor Erich Heinke in Görbersdorf (Schles.), früher Ligota, Kr. Krotoschin; Frl. Erna Kirschke in Friedrichshagen, Scharnweberstr. 103, Tochter des Schmiedemeisters Robert Kirschke, früher in Unterberg bei Posen, jetzt in Friedrichshagen, mit dem Kaufmann Willy Schmutzler in Friedrichshagen, Seestr. 126.

Silberne Hochzeit: Bürgermeister a. D. Wilhelm Miegel in Schneidemühl, Mittelstr. 3, früher Netzwalde, Kr. Schubin, wo er 16 Jahre lang Bürgermeister war, am 22. 1., und Frau Elisabeth, geb. Schütz.

Goldene Hochzeit: Kaufmann Franz Fliek in Groß-Kuhem, Kr. Fischhausen, und Frau am 21. 1.; Fl. ging als junger Mann nach Rußland, brachte es dort zu einem ansehnlichen Vermögen, das er bei seiner Vertreibung eingebüßt hat; mit Hilfe der Entschädigung hat er sich in Groß-Kuhem eine neue, bescheidene Existenz gegründet.

Bejahrte Ostmärker: Frau Wanda Freche, geb. Horn, in Münster (Westf.), früher Zirke a. d. W., am 23. 1. 86 J.; Chausseeaufseherwitwe Karoline Heidekorn in Berlin-Steglitz, Breite Str. 23, früher Koschmin und Posen-Lazarus, am 27. 1. 75 J.; Frau Emmy Gallwitz zu Labes i. Pommern, früher Schrimm, am 5. 1. 80 J.; Kleinrentner Karl Oelschläger, Berlin-Charlottenburg, Spreestraße 2, früher Lissa i. P., am 20. 1. 66 J.; Bäckermeister Max Philipp in Berlin, früher in Filehne, jetzt in Schoenlanke, am 23. 1. 70 J.; Fleischermeister Otto Kasel in Kiel, Lützowstr. 8, früher Bromberg, Schwedenhöhe, am 12. 2. 80 J.; Witwe Linke in Mittel-Driebitz (Grenzmark Posen-Westpreußen), die älteste Einwohnerin des Ortes, 91 J.

Gestorben: Frau Albertine Lehmann, geb. Draeger, in Hermstal, Kr. Kolmar i. P., am 11. 12., 81 J.; Lehrer Paul Ungar in Lauterseiffen, Kr. Löwenberg (Schles.), früher Grünau b. Dobrzyca, Kr. Krotoschin, am 21. 12.; Freischulzen-Gutsbesitzer Konstantin Freyer in Kalzig, Kr. Meseritz, am 10. 1., 78 J.; Frau Marie Sawade in Meseritz am 9. 1., 71 J.; Kaufmann Waldemar Franke in Frankfurt a. d. O. am 7. 1.; Fabrikbesitzer Paul Reiß in Frankfurt a. d. O. am 7. 1.; Witwe Josefine Kern in Frankfurt a. d. O. am 8. 1., 65 J.; Pfarrer Karl Warmbier in Tarnowko, Kr. Kolmar (geboren in einem Orte des Kreises Flatow), am 8. 1.; Kaufmann und Gastwirt Rudolf Böse in Schneidemühl am 8. 1.; Kreiswohlfahrts-Inspektor i. R. Carl Schmidt in Pillkallen (Ostpreußen), früher Gnesen, am 31. 10., 53 J.; Kaufmann Adolf Sauvent in Frankfurt a. d. O., der 30 Jahre lang Reisender für die dortige Filiale der Singer-Nähmaschinen-Fabrik war, am 11. 1., 63 J.; Invalide August Urbicht in Frankfurt a. d. O. am 11. 1., 76 J.; Frau Justizrat Helene Gebhardt in Frankfurt a. d. O. am 11. 1.; Lokomotivführerwitwe Luise Teichert, geb. Petz, in Frankfurt a. d. O., 71 J.

*

Aus der geraubten Ostmark.

Aus Posen.

Hohensalza. In Rojewo bestehen zwei einklassige Schulen, eine polnische und eine deutsche. Mit dem 1. Januar sind beide Schulen zu einer zweiklassigen mit polnischer Unterrichtssprache zusammengelegt worden.

Hohensalza. Unsere evangelische Frauenhilfe beging jüngst ihr 25jähriges Bestehen. Beim Festgottesdienst am Vormittag hielt Pastor Beutel vom Zentralausschuß für innere Mission die Festpredigt. An der Nachmittagsfeier im Lustschen Hotel nahmen alle Mitglieder und viele hiesige und auswärtige Gäste teil. Der Vorsitzende, Superintendent Diestelkamp, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, besonders die Gäste, die aus weiter Ferne gekommen waren, bewillkommnend. Von Tierarzt Schweigert aus Stralsund und vielen anderen waren Begrüßungsschreiben eingegangen. Frl. Mieke überbrachte Glückwünsche vom Landesverband der evangelischen Frauenhilfe und überreichte Gedenkblätter an die langjährigen Vorstandsdamen Frau Direktorin Miller, Frl. Wunsch, Frl. Heinold und Frau Strebe. Die Festrede hielt Pastor Beutel. Eine gemütliche Kaffeetafel und ein ansprechender Unterhaltungsteil hielten die Teilnehmer lange beisammen.

Krotoschin. Am 8. Dezember feierte unsere evangelische Diakonissenstation ihr 50jähriges Bestehen. Beim Festgottesdienst hielt der Anstaltsgeistliche des Posener Diakonissenhauses, Pastor Sarowy, die Predigt. Auch die Frau Oberin des Posener

Diakonissenhauses und sechs auswärtige Schwestern nahmen an der Feier teil. Bei einer Nachfeier am Nachmittag in der Loge hielt Pastor Sarowy einen Vortrag über „Das Posener Diakonissenhaus im Dienste der Kirche". Er erwähnte, daß 33 Schwestern auf der Station tätig gewesen sind; die ersten waren Hedwig Bahnel und Hulda Gahl. Am längsten wirkten Olga Gaus und Anna Neumann. 1922 mußte die Zahl der Schwestern auf eine verringert werden; gegenwärtig versieht Schwester Olga Kalisch den Dienst an den Armen und Kranken.

Aus Westpreußen.

Culmsee. Die Wolffsche Brauerei, die jetzt die Obstweinfabrik „Pomowin" beherbergt, gelangte zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot betrug ganze 32 000 Zloty. Vor dem Kriege hatte das Unternehmen einen Wert von über einer Million Mark.

Graudenz. In Dragaß wurde der 68jährige Gutsbesitzer Gustav Müller ermordet. Wahrscheinlich sind Einbrecher in sein Besitztum eingedrungen und von Müller überrascht worden. Es konnten Würgemale und Schläge mit einem spitzen Gegenstand, die den Schädel zertrümmerten, an dem Toten festgestellt werden.

Aus der deutschen Ostmark.

Zichtwerder. Nach Fertigstellung der Warthebrücke bei Zichtwerder beabsichtigt die Reichspost eine Personenkraftlinie Kriescht—Zichtwerder—Döllensradung—Vietz einzurichten, die gleichzeitig der Postsachenbeförderung dienen soll. Ferner ist geplant, in Zichtwerder eine Poststelle einzurichten.

Pr.-Friedland. Die hiesige Jugendherberge ist fertiggestellt. Es sind ungefähr 40 Betten aufgestellt, so daß auch für die Unterbringung größerer Wandertrupps gesorgt ist.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Am ostmärkischen Herd" 20 Seiten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Willy Peukert
und Frau Martha
geb. Bilke.

Gleichzeitig danken wir auch im Namen unserer Eltern für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke.

Parisz, Kr. Bunzlau,
fr. Deutschwalde, Kr. Hohensalza.
Kosel, Kr. Glogau,
fr. Neutomischel (Posen).

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen Verwandten und Freunden herzlichen Dank.

Heinrich Wache u. Frau.

Eberswalde (früher Rakwitz i. Posen).

Einladung zu einem

Familienabend am ostmärkischen Herd

am Mittwoch, dem 22. Januar 1930, abends 8 Uhr, im **„Cöpenicker Hof", Berlin SO 36,** Cöpenicker Straße Nr. 174.

Der Frauendienst des Landesverbandes Berlin-Brandenburg

Frau Ruth Heerdegen, Vorsitzende.

Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. einschl. Steuer sind im Frauenreferat des Deutschen Ostbundes, bei den Vertrauensdamen der Ortsgruppen wie an der Abendkasse zu haben.

Ortsgruppe Mariendorf-Tempelhof

des Deutschen Ostbundes

ladet alle Landsleute und Gäste zu ihrem

3. Stiftungsfest

am **Sonntag, den 19. Januar,** nachm. 4 Uhr in **Beit's Gesellschaftshaus, Berlin-Tempelhof,** Berliner Str. 21, Ecke Dorfstr., freundlichst ein.

Die Festrede hält Herr Bundespräsident Dr. Lüdtke. Reichhaltiges Programm — Theater, Rezitationen, Tanz. — Eintrittspreis einschl. Tanz u. Steuer RM. 1.—. (Straßenbahn 25, 35, 99, 199, 6 und U-Bahn.)

Der Vorstand.

Der

Verein heimattreuer Ostrowoer zu Berlin E. V.

ladet alle Ostmärker zu dem am **Sonnabend, den 1. Februar 30** im großen Spiegelsaal des „Wilhelmshof", Anhaltstraße 12 stattfindenden

MASKEN-BALL

herzlichst ein. Ein Kostümzwang besteht nicht, jedoch gern gesehen. **Die schönste Maske der Damen und die originellste der Herren werden prämiiert. Anfang 8 U. Ende 5 U. Eintrittspr. 1,50 M. inkl. Steuer. Eintrittskarten nur im Vorverkauf zu haben in der Geschäftsstelle Nankestr. 28, Fernsprecher: Bavaria 3172.**

Der Festausschuß.

Gasthof
allein in Ort von 800 Einwohnern, mit Saal und Kolonialwaren, 11 Mg. Land, erstklass. Geschäft. Ford. 45000 M., Anz. etwa 18000 M.

Kolonialwarengrundstück
mit Ausschank in Stadt. Anz. etwa 8000 M.

Landwirtschaft
50 Mg. guter Boden in Dorf, pr. Gebäude, Haus 6 Zimmer, elektr. Licht und Kraft, gutes lebendes und totes Inventar. Forderung 29000 M., Anzahlung etwa 12000 M.

32 Morgen
bester gerste- und rotkleefähiger Boden in Dorf. Ford. 23000 M., Anz. etwa 8000 M.

Prima Fleischereigrundstück
in groß. Bahndorf, Wochenumsatz 5 Schweine, 1 Rind, 1 Kalb. Forderung 18000 M., Anzahlung etwa 6000 M.

Hausgrundstücke
in und bei Wriezen, Freienwalde, Eberswalde von 4000 bis 10000 M. Anzahlung an **u. a. m.**

H. Buchholz, Wriezen/Oder,
Frankfurter Straße 11, Teleph. 276, Rückporto.

Zu verkaufen
i. Brandenburg, Grenzmark und Schlesien!

Rentengüter

40 bis 80 Mg., mit Inv. und schlüsselfertigen Gebäuden. 8000 bis 14000 M. Anzahlung.

Restgüter verschiedener Größen.

Übernahme zum 1. 4. 1930. Zuzug evtl. vorher. Langfristige niedrige Resthypothek, meist 1 Freijahr. — Näheres durch

Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Halensee, Seesener Straße 30.

Polnische Hypotheken,

Grundstücke, Forderungen, Wertpapiere etc.
verkauft—verwaltet
„MERKATOR" G.m.b.H.
Poznań (Posen), Skośna 8.
Vertragsgesellschaft: Verband für Handel und Gewerbe e. V., Posen. Ehrenamtl. Vertr.: Deutscher Außenhandelsverband, Berlin. Allererste Refer.

Möbeltransporte

per Möbelwagen und Auto, Einlagerung ganzer Wohnungseinrichtungen, Speditionen aller Art übernimmt

Rabe, Möckernstraße 137
Tel. Bergmann 9670-71
(früher Bromberg)

Hausgrundstück

in Grünberg i. Schles. mit frei werd. Wohng., 2 Stuben und Küche, sofort zu verkaufen für 8000 M., Anz. 5000 M. Ang. unter Z. D. 4447 an das Ostland erbet.

Modern eingerichtete

Schnellbesohlanst.

mit Tauschwohnung günstig zu verkaufen

Otto Paetsch, Berlin-Charlottenburg Huttenstr. 41-44.

Geb. Dame, anfangs 50, gesund, wirtschaftlich, wünscht älteren, geb., gutsituierten Herrn kennenzulernen, zwecks späterer

Heirat.

Gefl. Off. unter **4416** an das Ostland erbeten.

Landwirt, 27 Jahre alt, etwas vermögend, 1,74 m groß, wünscht die Bekanntschaft jung. Dame zwecks baldiger

Heirat

am liebsten Einheirat. Bild erwünscht. Ang. unter **4414** an das Ostland erbeten.

Ernstgemeint!

Landwirt, 41 Jahre, ledig, evangelisch, angenehme Erscheinung, 7000 Mark bar, sucht, da hier fremd, alleinstehende, ältere Ostmärkerin mit 5000 bis 7000 Mark Barvermögen zur Gründung einer Existenz, kennenzulernen zwecks baldig.

Heirat.

Auch Einheirat in Gastod. best. Landwirtschaft sehr angenehm. Vermittlung durch Verwandte angenehm. Off. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter **4435** an das Ostland erbeten.

Transportable

Küchenherde

vom kleinsten bis zum größten Hotelherd. 75% Brennstoffersparnis. Eine Zierde für jede Küche, direkt ab Fabrik. (Druckschrift. kostenlos).

H. Macke, Liebenthal, Bez. Liegnitz.

Pr. Klass.-Lotterie Lose 5. Kl.

Lüttich Staatl. Lotterie-Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza).

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art kaufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus

Kozłowski & Rychlewski

G. m. b. H.,

Bydgoszcz, Bromberg, Gdanska 149.

Vertreter:

Gustav Conrads,

Bln.-Pankow, Amalienpark 4,

Telephon: Pankow 596.

Gasthof

mit Saal, 24 Morgen Acker, im groß. Dorf, Geb. mass., elektr. Licht u. Kraft, 2 Gastzimmer, Fremden- und Privatzimmer, 1 Pferd, 1 Kuh, Schweine und Geflügel, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Preis 24000 M., Anz. 8000 bis 10000 M.

Landwirtschaft

zirka 60 Mg., Nähe Eberswalde, prima Gebäude, elektr. Licht und Kraft, 5 Rind., 2 Pferde, Schweine und Geflügel, Inv. komplett. Preis 26000 M., Anz. 7000 bis 10000 M.

Landwirtschaft

96 Mg. Weizenboden, Geb. mass., elektr. Licht und Kraft, wird mit leb. und tot. Invent. komplett, altershalber, verkauft. Preis 36000 M., Anz. 15000 M.

Landwirtschaft

30 Mg., im groß. Dorf, 1 km ab Stadt, 2 Pf., 3 Rinder, Schweine, Geflügel. Preis 13000 Mark, Anz. 5000 Mark. Außerdem Landwirtschaften, Gastwirtschaft., Bäckereien, Landgrundstücke mit 2000 M. Anzahlung, Bäckerei, Konditorei und Café am Markt gelegen, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Preis 19000 Mark, Anz. 5000 Mark, verkauft

Bernhard Albrecht, Eberswalde,
Brautstr. 13, Tel. 59.
Früher Obornik, Prov. Posen.

Neu-Parzellierung

Rudow-West, qm von 2,20 M. an. Teilzahlung 5 Jahre, Zins 6 %. Treff: Endstation Linie 47, in Parzell.-Bude Güssau. Not. Vertret. **Ing. E. Stiehr,** früher E. Neidhart. Tel.: Neuk. F 2 9983.

Wer sieht, ist Käufer!

Landwirtschaft

70 Mg., einschl. 20 Mg. Wiesen, Gebäude mass., 2 sehr gute, jg. Pferde, 10 Stück Rindvieh, 12 Schweine u. Geflügel, totes Inventar kompl., ist bei 12000—15000 M. Anzahlung zu verkauf., Preis nach Vereinbar. Restkaufgeld auf lange Jahre fest.

Mühlengrundstück

mit neuer Holländermühle, dazu Landwirtschaft von 80 Mg., ist komplett im ganzen od. geteilt bei einer Anz. von 20000 M. zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung. Alles Näh. durch **Albert Heisler, Scharchow bei Jassow,** Kr. Cammin (Pomm.).

Sofort zu verkaufen und zu übernehmen ein ungefähr 200 Mg. groß.

Gut

mit etwa 20 Mg. Wiese, unmittelbar an Stadt mit höheren Schulen, Gebäude in gut. Bauzustande, elektr. Licht und Kraft. Möglichkeit der Tonausbeute. Näh. Auskunft erteilt der

Tillendorfer Spar- und Darlehnskassenverein in Tillendorf,
Kreis Bunzlau.

Meine

Landwirtschaft

30 Mg. Acker u. Wiesen, 25 Mg. am Gehöft, hart an der Bahnstat. und Chaussee, elektr. Licht und Kraft, gute Gebäude, reichl. leb. u. totes Inv., Anz. 8000 bis 10000 M., Rest bleibt längere Zeit stehen, ist sof. zu verk.

Albert Thoms,
Blockwinkel, Kreis Landsberg (Warthe).

Geschäftsgrundstück

Ort von 2000 Einw., Laden, 4-Zimm.-Wohn. freiw. (Kolonialwaren, Zig., Drog. usw.), Gart., 5 Morg. Acker, Preis 16000 M., Anz. 6000 M., Restkaufgeld 6%.

Pachtung,

1200 Mg., auf 15 Jahre, 1 Ztr. pro Mg., erfordl. 30000 M.

Pachtung,

380 Mg., auf 10 Jahre, 2500 M. Pacht, erfordl. 12000 M.

Landwirtschaft

76 Mg., davon 20 Mg. Kulturwiesen, Gerstenboden, 2 Pferde, 7 Milchkühe, 23 Schweine, Gebäude massiv, Preis 30000 M., Anz. 8000 bis 9000 M.

Heilemann, Stettin,
Nemitzer Straße 5,
früh. Thorn-Niederung.

Krankheitshalber

verkaufe ich meinen **Hof** über 103 Morgen bester Weizen u. Zuckerrübenboden, in einem Plan gelegen, 15 Min. vom Bahnhof Warbende. Alles neue und große Gebäude, 1923 gebaut; schöner Teich mit Fischen am Gehöft; mit lebendem u. totem Inventar (alles kompl.). Preis 36000 M. bei 15000—20000 M. Anzahlung. Sehr günstig gelegen.

A. Werthmann, Warbende b. Blankensee in Mecklenburg.

Großes Gut

430 Mg. groß, Kleebod., davon 30 Mg. See, eigene Jagd, herrl. Lage, gute Gebäude u. Inv., wegen Todesfalls zu verkauf. Forderung 90000 M., Anz. 20000 bis 25000 M., Rest lange fest.
220 Mg., dav. 26 Mg. Wiese, 40 Mg. Weide, Rest Kleeboden, neue Gebäude, gut. Inventar, wegen Erbregulierung zu verkauf. Forderung 45000 M., Anz. 20000 bis 25000 M. 6 km zur Stadt, 10 Minuten Bahnhof. Näh. durch

Korthals,
Strelitz, Mecklenburg.

Kl. Geschäftshaus

(aufbaufähig) mit Parfümeriegeschäft, i. klein. Stadt, Provinz, Nähe Blns., von Dörf. beste Lage, Gas u. elektrisch. Licht, 2 Wohn., Keller, Hof ohne Stallg., 38 J. in mein. Bes., pass. auch für jed. and. Geschäft, bes. für Friseure, zu verkaufen. Auskunft bei

Patan, Berlin NO 55, Pasteurstraße 27.

Kleines

Grundstück

(östl. Berlin) mit Stellmacherei und Wagenb., mit Garten, zu kaufen

gesucht.

Off. unt. **4436** an das Ostland erbeten.

Wegen vorgerückten Alters der Mutter beabsichtigen wir, unser

Landhaus

mit 7 Morgen großem Obstgarten im Kreise Kottbus zu verpachten. Günstig für Gärtner oder Geflügelzüchter. Bei gegenseitiger Zuneigung und etwas Vermögen

Verheiratung

mit Schwägerin im Alter von 32 Jahren nicht ausgeschlossen. Offerten unter **4434** an das Ostland erbeten.

Für Handwerker!

Verkaufe mein

Hausgrundstück

Nähe Markt, 4 Mieter, gr. Hofraum, gr. Werkstatt, auch läßt sich eine Bäckerei einricht., Wohnung 3 Zimmer, Küche wird frei. Preis 18000 Mark, Anz. 5000 Mark.

J. Nickel,
Friedeberg, Nm.
Fürstenstraße 22.

Eilt! Eilt!

Verpachte

auf 5—8 Jahre mit Vorkaufsrecht mein

Grundstück

in groß. Dorf b. Wriezen a. Oder mit **Eisen- und Kolonialwarengeschäft** 3 Morgen Land und groß. Garten a. Gehöft, 4 Zimmer, Laden usw., ger. Stallung, 50 Mark Pacht monatl., erfordl. 3000—4000 Mark, auch zu verkaufen. Anzahl. 4000 Mark, elektr. Licht und Bahnstation vorh.

Anfragen an
Stelzer, Neutrebbin,
Oderbruch.

Vollexistenz!

Fouragen- pp. Geschäft

eigener, über 500 qm gr. Schuppen, am Bahnhof, Westen Berlins, über 30 Jahre besteh., alterswegen für die Hälfte des Wertes zu verkaufen. Anfragen unter **4438** an das Ostland erbeten.

Land- und Gastwirtschaft

Uckermark, an Kreuz-Chaussee, wegen Krankheit sofort für 15000 M. Anz. zu verkaufen. Anfragen unter **4413** an das Ostland erbeten.

Buch- u. Papier-Geschäft

Leihbücherei, m. Wohn. billig verkäuflich. Näh.

Hans Abraham, Berlin W.,
Güntzelstraße 45.

Gute Existenz für Goldschmied.

Einzig. Reparaturwerkstatt für Gold- und Silberwaren im Kreise (auch Verkaufsgeschäft dabei) infolge Todes meines Mannes sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Frau Rosenfeld, Goldberg, Schlesien.

Zweischaufenstriger

Laden

in guter Arbeitergegend Berlin N, mit beschlagnahmefreier 2-Zimmer-Wohnung u. Küche mit od. ohne Ware (Herrenartikel, Strümpfe usw.) sofort preiswert abzugeben. Näheres unter **4424** an das Ostland.

Verkaufe meine

Konditorei u. Bäckerei

einzige im Vorort Berlins, 2 Stuben und Küche vorhanden, mit sämtl. Zubehör. Übernahme kann baldigst erfolgen. Offerten unter **4417** an das Ostland erbeten.

Erstklassiges

Hotel

guter Umsatz, beste Lage, modern eingerichtet. Forderung 62000 M., Anz. 20000 M., zu verkaufen.

Restaurant

sehr guter Umsatz, zu verpachten, erforderlich 3000 M. **Stadt- und Landgrundstücke** in jed. Preislage zu verkauf., auch zu verpachten.

Korthals, Strelitz, Mecklenburg.

Wer kennt

die Anschrift des Herrn **Otto Harke,** Gastwirt, früher Buben, Kreis Thorn? Zuschriften an **Julius Teise, Abb. Brutzen,** Post Pazig, Kreis Belgard, Pommern.

Eilt! Eilt!

Wer kennt

die Anschrift des früher. Kinobesitz. **Fritz Trahe** in Ostrowo, zuletzt Breslau, Höfchenstr. 5, wohnhaft?

G. Paschke, Berlin W 50, Rankestraße 28.

Teilhaber

gesucht

für kleine Maschinenfabrik in Berlin, die feste Aufträge von Großindustrie und Behörden hat. Erforderl. Kapital etwa 10000 M. Tätige Mitarbeit erwünscht.

Offert. an **Ann.-Expedition Georg Pfeiffer, Berlin NW 21,** Bandelstraße 5, unter **„Teilhaber"** erbeten.

Fachmann sucht tätigen

Teilhaber

mit 20000 M. zur Einrichtung einer Bautischlerei. Off. unter **4429** an das Ostland erbeten.

Solides

Mädel

22 Jahre alt, **sucht Stellung** als Haustochter in besser. Hause, wo sie Kochen lernen kann.

Berta Wollschläger, Hamburg 15,
Frankenstraße 33.

Landwirtssohn, (Ostmärker), 22 Jahre alt, mit guten Zeugnissen,

sucht Stellung

als Gutsinspektor oder Verwalter. Angeb. an

A. Pleßner, Berlin-Neukölln, Lenaustr. 27.

Vertreter

welche **Gartenbaubetriebe** und evtl. **große Güter besuchen,** zum

Mitverkauf guten Artikels

bezirksweise für ganz Deutschland (außer Groß-Berlin) gesucht. Kleines Handmuster. Verkaufs-Bezirk angeb. Offerten unter **4445** an das Ostland erbeten.

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,

Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. Nollendorf 2775.



„Haus Ostland"

Selchow in Pommern

Der nächste **Lehrgang für Ansiedler- u. Bauerntöchter**

beginnt am **15. Januar 1930** und dauert bis **15. März 1930.** — Es sind zu zahlen je Monat 45 M. für Unterkunft und Verpflegung und 10 M. für Kursusgebühr. — Der Gesamtbetrag von 110 M. ist im voraus zu entrichten. Insgesamt können 24 junge Mädchen aufgenommen werden. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt jederzeit **Frau Ruth Heerdegen, Deutscher Ostbund, Berlin-Charlottenburg 2,** Hardenbergstr. 43, VI, Telephon Steinplatz 8031.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der Verwertung ihrer Schuldbuchforderungen und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt alle Versicherungen zu günstigsten Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V. Berlin-Charlottenburg 2,

Hardenbergstr. 43. Tel. Steinpl. 8031.

OSTMÄRKER! tretet unserer Ostbund-Sterbekasse bei. Näh. durch die Bundesleitg.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen kauft für das Hypotheken- und Handelshaus **Edmund Suwalski, Bydgoszcz (Polen)**

Emil Wollenberg,

Bln.-Charlottenburg, Mommsenstraße 46.

Tel. Bismarck 4663.

Unsere Szczypiorno-Schrift

72 Seiten, mit zahlreichen **Bildern,** auf **Illustrationspapier gedruckt,**

Preis 2 Mark,

muß jeder deutsche Ostmärker kennen denn hier handelt es sich um deutsche Kulturdokumente ersten Ranges gegen die größte polnische Schmach.

Bestellungen erbitten wir gegen Einsendung von 2 Mark oder Einzahlung dieses Betrages auf unser Postscheckkonto Berlin 104726 schleunigst. Auch jede Ortsgruppe muß das Buch besitzen. Es bietet für Vorträge und Aufklärungsartikel in der Presse unerschöpfliches Material.

Deutscher Ostbund, Berlin-Charlottenburg Hardenbergstraße

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse

e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II

Sprechzeit 1—5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Biete an:

Erstklass. Hotel in einer kleinen Stadt Mecklenburgs. Das Hotel enthält 4 gr. Gastzimmer, 6 wohnl. eingerichtete Fremdenzimmer. Pr. 28500 M., Aufwertungshypoth. 13286,30 M.

Gutes Geschäftsgrundst. in kleiner Stadt Mecklenburgs, 1914/15 neu gebaut, mit Kolonialwarengeschäft, Futtermittelhandlung, Kohlenhandl., Schrotmüllerei u. Speditionsgesch. Umsatz 1929 100000 M., Anzahlung 20000 M.

Prima Freischulzengut, 220 Morgen, davon 50 Mg. zweischnitt. Wiesen, guter Viehbestand, Fischereigerechtigkeit, hierauf ruhen 30 m Holz jedes Jahr. Anzahlung 15000 M.

Prima Siedlung, 102 Mg. bester Weizen- u. Kleebod., 5 Mg. Wiesen, guter Viehbestand, soll krankheitshalb. verk. werden. Anz. 15000 M.

Für Käufer provisionsfrei.

Lud. Penzlin, Strelitz-Alt.

Telephon 133.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen sofort

Eig. Werkstatt im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Möbeltransporte

in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automöbelwagen, Wohnungstausch, Lagerung.

Julius Schumacher Berlin W

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6798

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

KÖSLIN in Pommern

Fernsprecher 219 u. 239 (früher Thorn)

liefern prompt von ihrem Lager jede

Landwirtschaftliche Maschine

von der Hacke bis zum Dampfpflug franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratenzahlungen.

Nachn.-Textil-Versand-Gesch.

mit vielen tausend zahlungsfähigen Kunden und schöner Wohnung im Zentrum Berlins wegen Fortzugs sofort zu verkaufen. Erforderlich bar 15000 M. Waren und Geschäftseinrichtung, Reisende vorhanden. Für tüchtige Geschäftsleute sichere Existenz. Offerten unter 4432 an das Ostland erbeten.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 5. Kl. **Ziehung:** vom 8. Februar bis 14. März

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**

Siwinna, Berlin W 35, **Potsdamer Str. 116a,** Ecke Lützowstraße.

früher in Kattowitz, O./S. Tel. Lützow 3686.

Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinplatz 8031 — Postscheckkonto: Berlin 104726. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Krebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Ginschel und Dr. Franz Lüdtke

Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg

Nr. 2 — Berlin, den 17. Januar — 1930

Das Gymnasium von Lengowo.

(11. Fortsetzung.) Ein Roman aus der Ostmark von **Carl Busse.***)

Er ließ das Messer, das er eben am Lederriemen gewetzt hatte, sinken. Aber sofort spielte wieder das süße Lächeln um seinen Mund: „Der Herr Woytun macht ein Späßchen! Ein großartiges Späßchen! Ein geistreiches Späßchen! Weil's ihm so beliebt. Im Ernst hat er ein viel zu gut Herz, um einen armen Barbutz zu rujenieren. Bin ich Ihr Konkurrent? Was haben Sie davon, wenn ich Pleite mache?“

Das Messer war scharf.

„Und,“ flüsterte der süße Strich, indem er sich geheimnisvoll zum Ohr des Papierhändlers beugte, „wer hat illuminiert, als Sie die Feier für den großmächtigen König Johann Sobieski hatten? Sechs Lichter an jedem Fenster, Stück für Stück einen halben Groschen? Nu?“

Pan Woytun lachte nur.

„Und wer,“ rief er, „hängt die Fahne 'raus, wenn Sedan kommt? Wer stellt die Lichter ans Fenster, wenn der deutsche Kaiser Geburtstag hat?“

Der Barbier wand sich.

„Wenn's beliebt,“ sagte er süßsauer und faßte mit zwei Fingern die Nase seines Opfers. „Halten Sie ein bißchen den Odem, sonst verletze ich Sie noch. Sehen Sie,“ — und dabei schabte er schon — „Sie sind doch ein gescheiter Mann, ein intelligenter Mann, ein praktischer Mann. Für wen hänge ich die Fahnen 'raus? Für die Kunden! Ich bin ein ehrlicher Mann, wahrhaftig Gott! Und für die Polen gehe ich durchs Feuer. S i e sind unterdrückt — w i r sind unterdrückt. Wir müssen zusammenhalten. Und als ich für den großmächtigen König Sobieski illuminiert habe, hat's die ganze Stadt gesehen, wo das Herz vom süßen Strich steht.“

Rasch ging das Messer ums Kinn; Pan Woytun hielt noch immer den Odem an.

Aber als der Barbier dann zurücktrat, rieb er sich achselzuckend das Gesicht mit der Serviette ab.

„Lassen Sie man, Strichelchen! Jetzt reden Sie so, weil ich hier sitze. Kommt irgendein deutscher Schulmeister, dann singen Sie ‚Heil dir im Siegerkranz!‘ Geschäft ist Geschäft! Aber was soll i c h sagen? Kein Buch mehr zum Binden vom Gymnasium, kein Auftrag, psia krew! Und seit die deutschen Schüler sehn, was oben für ein Wind weht, tragen sie ihre Groschen auch an meinem Laden vorbei. Alles der neue Direktor! Und bin ich's etwa allein, der klagt? Hören Sie den alten Modlibowski! Er lebt von den Pensionären. Nun ja, ja, die Bude ist schlimm. Jedoch: es ging bis jetzt, ist noch keiner drin gestorben! Und mit einem Male heißt es: entweder du läßt die Bude in einen besseren Zustand bringen, oder die Pensionäre werden dir entzogen. Aber wovon soll der alte Kerl dann leben?

„Haarkünstler, ich sage Ihnen: der Direktor muß weg, weg, weg! Eine Wut ist gegen ihn, wohin man hört! Und das Neuste: er verbietet den Kindern, Polnisch zu reden! Die Muttersprache! Dieser Unmensch, dieser Bandit! Aber wenn's mir an den Kragen geht: ich geb's ihm! Zu verlieren habe ich nichts mehr. Mit der Arbeit fürs Gymnasium ist's alle . . .“

„Lassen Sie Vorsicht walten, Herr Nachbar, rennen Sie nicht ins Unglück! Gott meiner Väter, leicht ist es nicht, hier in Frieden zu leben!“

„Haben Sie schon wieder Angst wegen Ihres Robertchen?“ rief der Papierhändler.

Aber in diesem Augenblick spuckte er: „Psia krew, schmieren Sie doch den Leuten nicht das Mehl ins Maul!“

Die Puderquaste war ihm über den Mund gefahren.

„Sie sehen, wie ich zittere,“ jammerte Samuel Strich, „Sie sehen meine Aufregung, Sie werden entschuldigen. Wenn's gefällig ist —!“

Und seufzend faltete er die Serviette.

„Robertchen, was reden Sie von Robertchen? Er hat Freischule — schön! Soll ich noch Schulgeld bezahlen obendrein? Wo jeder andere ein reicher Mann gegen mich ist? Und was soll ich Angst haben? Ich möchte nur wünschen, Fronleichnam ist vorbei.“

Pan Woytun hatte sich inzwischen bespiegelt.

„Warum?“ fragte er rasch und wandte sich. „Wenn Sie die Prozession nicht sehen wollen, bleiben Sie im Zimmer!“

„Ich?“ rief der Barbier. „Habe ich nicht jedesmal Kalmus ans Fenster gestellt? Habe ich nicht jedesmal vor der Tür gestanden und den Hut abgenommen? Aber der Herr Nachbar denkt schon wieder: die Zeiten sind schlecht, macht ein Späßchen! Er weiß ganz gut: ich meine nicht die Prozession! Ich mein' was anderes.“

„Den Handwerkerverein — so! Was ist da zu reden: brave Leute! Aber was kommt, kommt!“

Der süße Strich zuckte nur die Achseln. Lächelnd und dienernd begleitete er den Papierhändler dann zur Tür.

Sein Gesicht war mißmutig, als er zurückkehrte. Er machte die Ladentür sogar zu. Es wurde immer schwieriger, mit beiden Parteien gut zu stehen.

Man wollt's mit keiner verderben und verdarb's mit jeder!

Seit der neue Direktor regierte, war der Teufel los. Mit jedem Tag schieden sich die beiden Lager mehr. Es konnte einmal nötig werden, daß jeder sich für eins entscheiden mußte!

Ärgerlich kratzte sich Samuel Strich den Kopf. Aber im Nu ließ er die Hand sinken, sprang auf, hatte das süße Lächeln um die Lippen: denn eben tat sich die Tür auf.

Doch es war nur sein Sohn Robert, der sich mit leisem „Guten Tag“ hereindrückte, die Bücher, die für die winzige Gestalt fast zu schwer waren, unterm Arm. Mit dem schiefen, etwas nach links geneigten Köpfchen wollte er an der Wand lang nach dem Hinterzimmer. Aber sein Erzeuger hielt ihn an.

„Ich möchte dich nur ersuchen, mir deine Hefte zu geben, Söhnchen. Ich bin doch neugierig, wann du mal der Beste sein wirst!“

Das sprach ein ganz anderer Mensch. Spurlos war das Lächeln vom Gesicht verschwunden; ernst, streng, verkniffen zeigte sich der Mund.

Mit Zittern und Zagen gab Robert Strich seine Hefte hin. Der Barbier blätterte, prüfte die letzte Zensur und sagte: „Befriedigend — was heißt befriedigend? Gut ist es nicht, schlecht ist es nicht, gar nichts ist es.“

Mit verächtlichem Achselzucken warf er die Hefte hin.

Es war sein Prinzip, streng gegen den Sohn zu sein, wie er streng gegen seine Frau war. Das süße Lächeln galt nur den Kunden, nur denen, die Geld brachten. Es stellte sich schon ganz von selbst ein, wie das böse Gesicht vor denen, die Geld kosteten.

Ein Leben lang hatte Samuel Strich gespart. Pfennig hatte er auf Pfennig gelegt, Groschen auf Groschen. Niemand in der ganzen Stadt wußte, ein wie wohlhabender Mann der ewig klagende Barbier war, der sich nichts gönnte. Er hatte spät geheiratet; er hatte von dem Vermögen seiner Frau nichts angerührt.

Sein Stolz, sein Traum war: die Zukunft seines Sohns. Er sollte reich, gelehrt, berühmt sein vor allen Männern seines Volks.

Deshalb geizte, klagte, knickerte er. Und deshalb forderte er von dem Sohn die besten Leistungen. Keine Zensur war ihm gut genug. Er schalt, stöhnte, drohte, um das Kind immer mehr, zu immer höheren Leistungen anzuspornen.

Ob er dabei alle Freude in dem Kind erstickte, seine ganze Jugend zertrat, war ihm gleichgültig. Heute mochte der Knabe ihn hassen und fürchten. Einst kam der Tag, wo ihm die Binde von den Augen fallen würde.

Und das war die Stelle, wo der süße Strich weich war. Er konnte sich vorstellen, daß er selbst schon im Nasenquetscher lag, wenn sein Sohn, sein Robert, erst die höheren Zwecke, die ihn zu seiner Strenge veranlaßt, verstehen und würdigen lernte. Auf dem Gipfel der Macht, inmitten eines sich ständig mehrenden Reichtums, im sicheren Besitz früh erworbener Gelehrsamkeit, geehrt und bewundert von Glaubensgenossen und Andersgläubigen, würde dann sein Sohn weinend des Vaters gedenken, der hier in Lengowo ein einfacher Bartkratzer gewesen war, und der doch das meiste dazu getan hatte, um sein Kind

*) **Neue Bezieher des „Ostlands“ erhalten den Anfang dieses Romans, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.**

Heimfahrt.

Von **Hellmut Schwabe.**

Braust ein Zug der Heimat zu,
wird die Landschaft immer voller,
und die Räder stampfen toller
zu des Herzens wildem Takt.

Wie der braune Acker kreist
mit der Ebne grünen Gründen,
um im Wolkenmeer zu münden,
das gewaltig sich verströmt.

Ruckt der Zug und hält am Ziel,
bist du noch etwas beklommen,
bis dich schütternd überkommen
deiner Frühzeit Licht und Leid.

zu dieser Stellung in der Welt zu führen.

In dieser Aussicht lächelte der süße Strich und war „süß", wenn auch kein Kunde sich zeigte.

— —

Bald darauf wurde Georg Rüdiger von Schülern gefragt, ob er erlaube, daß sie das Fest des Handwerkervereins mitmachten.

Es war eine Form; die Erlaubnis war noch nie verweigert worden, es sei denn einem einzelnen Schüler, der so gestraft werden sollte.

Der Bescheid machte die tanzlustigen Herren stutzig: der Chef wollte sich erst informieren.

Brummig zogen sie ab.

Der Nächste, mit dem der Direktor gerade zu tun hatte, war Doktor Holst.

„Sie haben Verwandte hier, nicht? Deutsche natürlich? Erkundigen Sie sich doch, bitte, mal bei ihnen, was es mit dem Handwerkerverein für eine Bewandtnis hat."

Schon tags darauf kam der Hilfslehrer mit bedenklichem Gesicht an. Die Vereinigung, berichtete er, verfolge äußerlich gesellige und in gewissem Sinn auch soziale Ziele. Alle polnischen Kleinbürgerfamilien, die Gesellen und Lehrlinge der Handwerker gehörten dazu. Daneben jedoch als Ehrenmitglieder, die tüchtig spendeten, die polnischen Akademiker, der polnische Adel. Diese Herren hätten dem Verein allmählich eine schöne Bibliothek gestiftet, durch die die national-polnischen Traditionen wach erhalten würden, und beteiligten sich auch an dem Sommer- und Winterfest des Vereins. Nicht so aus Vorliebe für den kleinen Mann, als vor allem deshalb, um die ihnen sonst ganz fernstehende Menge in der Hand zu behalten. Man behauptete sogar, sie hätten es sich gegenseitig zur Pflicht gemacht, niemals bei den Festen zu fehlen. So scheine die Sache zwar äußerst harmlos, weswegen die Regierung auch nicht einschreiten könne, in Wirklichkeit aber sei jedes dieser Feste nur eine Heerschau des Polentums, und oft genug sei es bereits zu Reibereien gekommen.

Georg Rüdiger zuckte die Achseln. Daraufhin konnte er nicht verbieten, was seine Vorgänger erlaubt hatten.

Doktor Holst sah dies Achselzucken.

„Und noch eins, Herr Direktor: im Vorjahr sollen Gymnasiasten da Exzesse begangen haben und in Prügeleien verwickelt worden sein. Darüber könnte vielleicht Herr Rektor Brodnicki Auskunft geben."

Und der Kleine konnte es.

„Solange ich lebe," sagte er, „haben sich Gymnasiasten und Klippschüler, Gymnasiasten und Lehrlinge nicht vertragen. Auf das Fest der Handwerker kommen viele Familien mit ihren Töchtern. Die Mädchen tanzen natürlich lieber mit den Sekundanern und Primanern als mit dem Schusterssohn, der ihnen die Stiefeletten anmißt. Da gibt's Neid, Zorn, Schimpfereien, Prügel. ‚Das ist u n s e r Fest,' denken die Lehrlinge. Na, und da setzte es voriges Jahr rechts und links Knüffe."

Das rote Schnupftuch fuhr wie ein Signal durch die Luft.

„Aber trotzdem," setzte Monsieur Jambon hinzu, „ist es Tradition, daß die Gymnasiasten dabei sind."

Der Direktor klopfte ihm auf die Schulter.

„Dann ist die Tradition schlecht, lieber Herr Rektor. Und was macht man mit einer schlechten Tradition?"

„Ach, du lieber Gott... laufen lassen, immer laufen!"

„Nein — brechen!" erwiderte Georg Rüdiger.

Schon am nächsten Tag wurde in den Klassen eine Verfügung des Direktors verlesen, wonach auf Grund der im Vorjahr passierten bedauerlichen Unzuträglichkeiten die Beteiligung am bevorstehenden Fest des Handwerkervereins allen Schülern der Anstalt streng untersagt wurde.

Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht in der Stadt.

Überall rief sie Empörung hervor. Uns Brot darf man dem Volk noch eher gehen als an ein Fest. Verwünschungen wurden selbst auf der Straße laut.

„Haben Sie schon gehört?" schrie der Papierhändler und stürzte in den Barbierladen. „Kein Gymnasiast — alles verboten — man sperrt die Jugend von uns ab! Weshalb? Weil wir gute Polen sind!"

Der süße Strich wackelte mit dem Kopf.

„Erlauben Sie, Herr Nachbar... mein Robertchen sagt, weil's das vorige Mal gegeben hat Unzuträglichkeiten. Ich will gewiß den neuen Direktor nicht in Schutz nehmen — warum? Nicht mal rasieren läßt er sich bei mir! Aber wenn's gegeben hat Unzuträglichkeiten —"

„Weil sich zwei Bengel geprügelt haben?" schrie Pan Woytun. „Da lache ich nur... da lache ich!"

Und er drehte sich auf dem Absatz und lachte wirklich: bitterböse, in Wut und Hohn...

Siebentes Kapitel.

Wenige Tage darauf traf Doktor Holst Gertrud Rüdiger auf der Straße. Sie ging rasch und tapfer — ganz Fräulein Blücher.

„Darf ich den Sturmlauf mitmachen, gnädiges Fräulein?"

Sie nickte ernsthaft. „Ich habe mich grenzenlos verspätet, und Papa wird warten. Es ist nur gut —"

Da brach sie ab, sah ihn von der Seite an und faßte nach dem Hut, als wäre es windig.

„Es ist wohl jetzt viel zu tun?" fragte sie. „Gibt es im Gymnasium Ärger?"

Sie wollte hinzusetzen, daß ihr Vater jetzt oft so ernst und abwesend sei, daß er kaum merken würde, wenn sie auch einmal über die Zeit fortbliebe. Aber sie ließ es und hörte auch nur halb zu, als ihr Begleiter sagte: „Nicht, daß ich wüßte. Bei uns weht frische Luft, nur in der Stadt ist Spannung und Schwüle. Haben Sie sich denn nun etwas mehr eingelebt?"

Sie mäßigte ihren raschen Schritt gar nicht.

„Danke! Zuerst graulte ich mich. Aber so la la geht es jetzt. Ich komme eben von Pastors. Sie sind Feuer und Flamme. Sie wissen ja: wir germanisieren!"

So drollig kam das heraus, daß er laute lachte.

„Auch Sie? Na, dann kann es nicht fehlen. Natürlich handelt es sich um den Verein oder die Ressource? Deshalb wollte ich Sie eben fragen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Und Polen zittert."

„Sie dämpfen schon wieder Begeisterungen, Herr Doktor," sagte sie halb ärgerlich. „Das scheint Ihr Lebensberuf zu sein. Alles Große muß doch mal klein anfangen. Herrje! Gewiß — viel können wir nicht machen! Aber es ist ein Anfang. Das mit dem Germanisieren ist natürlich Unsinn. Die Hauptsache bleibt: wir schaffen für alle Deutschen einen Mittelpunkt. Wir amüsieren uns. Man kommt sich näher. Sie sollten mal sehen, wie dankbar die Leute sind. Das ist hier eine schwerfällige Gesellschaft gewesen. Nun sind sie ganz begeistert. Im Sommer machen wir ein Waldfest und eine italienische Nacht. Im Winter gibt's einen Ball und Theatervorstellungen. Fein — was?"

Er nickte. „Vielleicht haben Sie recht. Es muß ganz hübsch sein. Ich habe ... wenig dergleichen mitgemacht."

Sie dachte an seine traurige Jugend, die er ihr andeutungsweise einst verraten hatte. Und wärmer als vorhin sprach sie rasch: „Wir rechnen auch auf Sie -- nicht wahr, Sie treten doch ein?"

Da wurde er ganz rot. „Wenn das Fräulein Chef es wünscht —! Aber es ist kein Staat mit mir zu machen. Lassen Sie mich lieber aus."

Und er fügte hinzu: „Möglicherweise ist es nicht die schlechteste Politik, die Sie treiben. Der Herr Direktor greift fest zu. Wenn er nichts weiter erreicht, erreicht er das eine, daß er volle Klarheit über die beiden verschiedenen Lager schafft. Die Leute müssen Farbe bekennen. Und den Deutschen wird das Rückgrat gestärkt, was sie brauchen können. Wenn jetzt wirklich noch ein geselliger Mittelpunkt zustande kommt, kann auch das ewig zerfallene Deutschtum als Einheit wirken."

Sie blieb überrascht stehen.

„Mit einem Male erkennen Sie das?" sagte sie. „Das ist hübsch von Ihnen."

Sie hatte ihn ordentlich lieb.

Er zuckte die Achseln. „Wir Provinzkinder sind nicht so gläubig, wir haben zu viel Schwankungen erlebt. Jetzt gibt es wieder mal Kampf — schön, kämpfen wir! Was dabei herausschaun wird, ist eine andere Sache."

Zwei Bürger gingen plaudernd an ihnen vorbei. Der eine flüsterte dem anderen etwas zu.

Das Mädchen lachte. „Vor drei Wochen hat der Herr rechts noch tief den Hut gezogen."

„So, so. Und heute grüßt er nicht mehr? Na, wenn Sie nichts Schlimmeres erleben — das werden Sie verschmerzen. Aber es ist ein Zeichen der herrschenden Stimmung. Die Spannung ist stark. Es wetterleuchtet."

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich der Große und Brenckenhoff.

Eine Überlieferung aus dem Netzebruch. Von **Müller-Rüdersdorf.**

Zu welch schätzbarem Segensland ist doch das Bruch an der Netze geworden! Das Stück deutscher Scholle, das etwa zehn Kilometer oberhalb Driesen beginnt und beiderseits der Netze bis zu der Stätte reicht, wo die Warthe die Netzewasser auffängt. Bis dort, wo einst Feste Zantoch stand. Etwa zwei Meilen östlich von Landsberg.

Ehemals ein wildes, unwegsames, mit Busch- und Strauchwerk überwuchertes Sumpf- und Moorbereich, ist es heute zu wohltätigem Wiesen- und Ackergrund geworden, auf dem man einträgliche Viehzucht treibt, reichlich Heu gewinnt und ausgezeichnete Kartoffeln und Rüben anbaut. Trotz der großen Überschwemmungen, die noch häufig die Fluren der zähen, fleißigen Brücher in weite Seenflächen verwandeln.

Friedrich der Große hat das Netzebruch trockenlegen lassen. Schon vor Beendigung des so überraschend glücklich für Preußen auslaufenden opferüberreichen Siebenjährigen Krieges. 1762 betraute er den Geheimen Oberfinanz- und Domänenrat Balthasar Schönberg von Brenckenhoff mit der Aufgabe der Urbarmachung der brachliegenden Netzewelten. Und nach Kriegsende machte sich Brenkenhoff besonders tatkräftig an die Überwindung und Beseitigung der Naturwidernisse. Ein hartes Stück Arbeit, das viel sauren Schweiß und klingendes Gold und Silber kostete. Aber der König und sein Beauftragter ließen es sich nicht verdrießen. In mehr als 30 Ortschaften siedelte man Kolonisten an — aus Polen, aus der Pfalz, hauptsächlich aus der Gegend von Ansbach und Bayreuth. Und gewann so in stillem, unermüdlichem Friedenswirken ein wertvolles Stück einer neuen landwirtschaftlichen Provinz.

Bedauerlicherweise verlief die letzte Zeit der Urbarmachung für Brenckenhoff selbst recht enttäuschungstrüb. Neidische, gehässige

Gegner verleumdeten ihn bei Friedrich dem Großen, der mit wachsendem Alter für Klatschmäuler und Schandkünder ein allzu offenes Ohr hatte. Man beschuldigte Brenckenhoff, daß er sich auf Kosten des Staates bereichere. Die Sage behauptet, Friedrich habe versucht der Sache selbst auf den Grund zu gehen. Darum sei er eines Tages unverhofft und heimlich im Netzebruch erschienen. Von einem bei der Netzeverwaltung beschäftigten Arbeiter habe er sich Kittel und Kober leihen lassen. Und damit ausgestattet, sei er am Damm weitergepilgert. Habe sich schließlich in eine Gruppe Arbeiter gemischt und sie um ihren Tageslohn befragt. Das nur, um die von Brenckenhoff vorgelegten Rechnungen mit ihren Angaben zu vergleichen.

Was er dabei feststellte, hat man nie erfahren. Berichtet wird aber durch den Mund der Sage, daß der erboste König nach solchem Ausspionieren unerkannt auch nach Breitenwerder kam, wo der so arg Verdächtigte weilte. Und als der gerade in ansehnlicher Gesellschaft beim Mahle saß, wäre der hohe Herr hineingeplatzt und hätte wütend ausgerufen: „Brenckenhoff, geht das alle Tage so?"

Damit hätte er dem Angeklagten offenbart, daß er der königlichen Gnade verlustig gegangen.

Die Brücher, die dem Geheimrat von Brenckenhoff so viel verdankten, ließen es sich aber nicht nehmen, ihren Wohltäter gebührend zu ehren. Im Städtchen Driesen — das nach dem Siebenjährigen Kriege auf etwa 750 Einwohner zusammengeschmolzen war und dem Brenckenhoff durch Gründung der Neustadt die Zukunft schenkte — setzten sie ihm auf dem Neuen Markte ein schmuckes Denkmal.

Die Grenzgans.

Von **Otto Boris.**

Samel Rostek war ein freundlicher Junge. Er hatte ein paar runde, blaue Augen, große Ohren, die wie frische Reizker aussahen, und pralle Wangen.

Störend allein wirkte die kleine, kecke Nase. Er selbst war freilich auch nicht groß, dafür aber dick. Sein ständiger Hunger hatte ihn auf die billigen Nahrungsmittel gewiesen, die er in großen Mengen zu sich nahm. So konnte man mit recht sein Leibgewölbe als Kartoffelbauch bezeichnen.

Samel war jedermann gefällig und stets höflich. Als er es herausgekriegt hatte, daß man ihn freundlich anlächelte, wenn er einen Diener machte, wandte er diese Umgangsform bei jeder Gelegenheit an. Er zürnte nicht einmal dem Lehrer, obwohl ihm dieser große Schwierigkeiten gemacht hatte, als er um den Hüteerlaubnisschein eingekommen war.

Doch kam ein schwarzer Tag, an dem Samel Rostek die Geduld riß. Spinnweben zogen durch die blasse Herbstluft über bleiche Stoppeln. Bremsen summten. Die alte Weide, die sonst geschwätzig rauschte, schwieg ausnahmsweise. In der nahen Torfwiese übten die Störche sich für die bevorstehende Reise. Samel sah ihnen zu.

Er hatte sich auf die Ellenbogen gestützt und lächelte unbewußt aus purem Behagen. Die Gänse grasten nicht, sondern badeten im Grenzflüßchen. Da streckte er sich lang aus und vergrub die Hände in den Hosentaschen. Es sollte keine Herausforderung an das große polnische Vaterland sein, daß er ihm dergestalt seine pralle Hinterfront zuwandte; jedoch schlug es Woitech, dem Hütejungen jenseits der Grenze ins temperamentvolle Polenblut. Er suchte und fand einen Erdklumpen, den er so sicher herübersandte, daß er wie eine Granate im Aufschlag auf Samels Hosenboden zersprang.

Samel schäumte. Er ergriff seinerseits nun ebenfalls nach Wurfgeschossen, und ehe man sich's versah, war der Kampf auf das heftigste entbrannt. Samel zeigte sich dem Gegner weit überlegen. Schon wollte er sich mit dem Hohnlachen des Siegers zurückziehen, als der Feind, dem die Schienbeine schmerzten und die klutenbespritzten Wangen brannten, einen glatten Kiesel erwählte und ihn mit aller Kraft verschoß. Nun hätte Samel dem Brocken wohl ausweichen können. Da er aber bereits bei der Verhöhnung des Gegners angelangt war, fing er ihn mit der Sohle seines Holzpantoffels auf. Die barst augenblicklich.

Nun weinte Samel; denn es waren funkelnagelneue Schuhe für 1,80 M. das Paar. Als Samel abends die Gänse heimtrieb, ahnte ihm nichts Gutes. Der Gemeindevorsteher, der sein Brotherr war, entdeckte augenblicklich den Schaden, klopfte den ungeratenen Jungen aus und schickte die noch schlechter geratenen Schlorren zum Umtauschen.

Vom dem Tage trat etwas Neues in Samels Leben. Er hatte einen Feind. Sobald sich die Jungen sahen, schimpften sie sich hemmungslos. Am Schlusse eines solchen Gekrächzes pflegte Samel seinen ganzen Grimm und die tiefste Verachtung in dem Worte Pollack zusammenzufassen. Dem hatte der andere nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen. So ersann er eine finstere Tat.

Wieder blaute ein schöner Herbsttag. Die Gänse durften ziehen, soweit sie wollten; denn überall gabs nur Stoppeln und welkendes Kartoffelkraut. Samel liebte es, sich nach dem Mittagsmahle einer wohligen Ruhe hinzugeben. Eben wollte er unter der alten Weide einnicken, als ihn ein lautes Geschnatter weckte. Er sah, wie der „Feind" die ganze Gänseherde durch den Grenzbach nach Polen hineintrieb. Wut und Angst um seine Schutzbefohlenen stachelten ihn zu einer Grenzüberschreitung auf. Blitzschnell stürzte er durch das seichte Wasser und rannte dem Heimtücker nach.

Es kam zum Nahkampf. Haare flogen, Backpfeifen klatschten, Kratzwunden zogen sich über Hände und Gesicht. Als es soweit war, daß die ersten Hosenknöpfe abplatzten, hatte Samel die Oberhand. Woitech sah im Maulwerk die letzte Rettung. Sein Geschrei lockte den Vater an, der nicht nur seinen Sprößling aus dem Belagerungszustand half, sondern dem ermen Samel das überreichlich wiedergab, was er verauslagt hatte.

Lendenlahm und zitternd schleppte sich der Junge in sein Vaterland zurück. Die Gänse waren wohl auch da, aber nicht alle. Fünf Stück, darunter der Zuchtganter, fehlten.

Samel berichtete alles wahrheitsgetreu. „Hm", machte Johann Kraus, „geh ins Heu". In seinem Herzen aber kochte es. Er fuhr noch selbigen Tages nach Polen und holte sich seine Gänse gegen Pfandgeld zurück. Als er aber die Tiere genauer besah, hatte man ihnen die besten Daunen unter den Flügeln und am Bauche bei lebendigem Leibe ausgerupft. Nur der Ganter war wegen seiner sturen Federn ungerupft davongekommen. Die armen Tiere aber sahen trübselig und krank aus.

Für Johann Kraus schien der Fall erledigt zu sein; denn er sprach nicht mehr darüber. Aber als die Herbstnebel sich senkten und die ersten Kartoffelfuhren heimwärts schwankten, sagte er zu dem Kutscher Franz: „Diese beiden Säcke bleiben stehen."

„Nanu", staunte der. „Morgen sind sie weg, Herr."

„Sie bleiben stehen."

„Die da drüben werden sie stehlen."

Kraus schlug eine grimmige Lache an. Franz kratzte etwas unter der Mütze und gehorchte. Er warf noch einen Blick auf die beiden Verlorenen, die prall wie zwei Rundtürme in das flache Land ragten. Der Rauch der Kartoffelfeuer quirlte lustig um sie herum.

Franz aber sollte sich noch mehr wundern. Beim Abendbrot legte ihm der Bauer eigenhändig ein großes Stück Fleisch vor und schenkte ihm einen Schnaps ein. Dann fragte er ihn, ob er ihm helfen wolle, bei den Säcken zu wachen.

Eine Stunde später saßen die beiden Männer unter der bewußten alten Weide mit je einem groben Knüppel im Arm.

Die Feuer schwelten noch immer. Aus der Ferne tönte Hundegebell. Nebel stieg vorsichtig aus den Wiesen. Am Himmel aber funkelten in herber Klarheit unzählige Sterne. Franz fror. Es half ihm nichts, daß er an Müllers Lotte dachte, die es ihm sonst heiß genug zu machen pflegte. Sein Brotherr reichte ihm zur rechten Zeit die Flasche.

Franz half seiner Mannentreue durch einen herzhaften Schluck auf. Als er in die Öffnung blies, fiel sein Blick auf den Mond, der gelb und groß am Horizont aufstieg. Dieser alte Schelm übte auch diesmal seine sinnbetörende Wirkung aus. Franz wurde zerstreut; er nahm einen zweiten Zug. Da lugte der Mond geradewegs zwischen die Kartoffelsäcke hindurch.

Franz lächelte ihm zu. Eine wohlige Müdigkeit nach des Tages schwerer Arbeit dehnte seine Knochen. Er wickelte sich in den Mantel und schloß die Augen. Seltsam, auch durch die verhangenen Wimpern, traf ihn das breite Schmunzeln des Mondes. Nun nahm er gar Lottes Züge an. Franzel konnte seine Augen nicht abwenden.

Der Nachtwind sang leise in den Zweigen. Dürre Blätter raschelten. Aber Lotte setzte sich zu ihm, um ihn zu wärmen. Er lehnte seinen Rücken fester gegen den Baum und legte den Arm um sie.

„Wat soll denn dat?" grunzte empört eine tiefe Männerstimme neben ihm. Es war Johann Kraus, der im Schlafe an Franzens Schulter gesunken war. Der Bauer richtete sich schnell auf: „Wo sind die Säcke?" war sein erstes bewußtes Wort.

Franz zog vor zu schweigen und umständlich die Stelle zu besichtigen, auf der sie einst wie Türme in die Landschaft geragt hatten. Auch der Mond war entwischt. Er lachte in häßlicher Schadenfreude hoch vom Himmel herab. Franz warf ihm einen grimmen Blick zu.

Es war kühl. Reif lag auf den Äckern. Wortlos zogen die beiden Wächter heim.

Nun wäre die ganze Angelegenheit der Geschichte anheimgefallen, da der Grimm Johann Kraus' in der kalten Herbstnacht bis auf die Wurzel ausgefroren zu sein schien, wenn nicht der Gänserich den Faden wieder aufgenommen hätte.

Er hatte keinen Grund, auf seinen Besuch im Nachbarreiche mit schmerzlichen Gefühlen zurückzublicken wie seine Mitgänse. Auch trieb ihn nicht die Scham, mit Stillschweigen zu decken, wie es sein Herr und Franz mit der kalten Wacht zu tun pflegten. Vielmehr tat er sich von Tag zu Tag mit herausforderndem Geschrei wichtiger, sobald er die polnischen Gänse erblickte.

Samel ahnte, daß den Gänserich unwiderstehliche Triebe, die in den Abgründen seiner Natur verankert waren, zu diesem Benehmen veranlaßten. Ihm bebten die Knie, sobald der Ganter seine schrillen Trompetentöne in die feuchte Herbstluft hinausschmetterte. Es kam, wie es kommen mußte. Da die polnischen Gänse verhindert wurden, den Lockungen zu folgen, zog der eitle Geck selber hinüber.

Woitech triumphierte. Samel heulte vor Wut und Angst. Er war so erschüttert, daß er sein Gesicht in die Hände barg, um von der Gemeinheit seines Pfleglings, zu dessen Erziehung er ein wesentliches beigetragen hatte, nichts zu sehen. Er sank auf den Boden. Schauerlich rauschte das Herbstlied der entlaubten Weide durch sein Weinen.

Ein Geschrei ließ ihn auffahren, ein vielstimmiges Trompeten gellte über die Dorfflur, als wenn die ganze Luft mit Gänsen gesättigt wäre. Und da kamen sie auch schon; voran der abtrünnige Ganter mit weit

ausgestrecktem Halse und wuchtig ausholenden Flügeln schon schwebend, dann die polnischen Gänse. Kaum berührten sie noch mit den flinktrippelnden Füßchen den Boden. Jetzt löste sich ihre Erdenschwere. Die Krausschen Gänse schlossen sich dem Fluge mit Begeisterung an, und in weit schimmernder Reihe ging's ins Preußenland hinein.

Woitech hatten den Ganter greifen wollen und dadurch die ganze Herde auf die Beine gebracht. Nun kam er nachgekeucht. Als der letzte Hauch versagte, starrte er den Gänsen nach wie ein ungeflügeltes Insekt den zum Hochzeitsfluge startenden leichtbeschwingten Artgenossen.

Samel geriet in eine taumelige Freude. Er tanzte, johlte, pfiff und schrie. Mit seinen fortgesetzten Bocksprüngen und dem wilden Hohngelächter glich er einem grausigen Herbstspuk.

Und als der Abend sank, hielt vor dem Hause des Gemeindevorstehers ein polnischer Sprossenleiterwagen, wie man ihn zum Transport des Geflügels zu benutzen pflegt. Der Besitzer desselben hatte sich einen überlebensgroßen Mann als Eideshelfer mitgebracht, der wohl dazu geeignet schien, unterschiedliche Behauptungen zu beweisen. Aber es kam anders; denn während man verhandelte, tauchte unvermutet das Feldgrau eines Landjägers auf.

Kraus hatte nun die Übermacht; aber er war großmütig. Er gab die polnischen Gänse ungerupft gegen ein mäßiges Pfandgeld heraus. Nur für die gestohlenen Kartoffelsäcke behielt er drei Stück zurück, von denen Samel die Kleinste für gehabte Schmerzen erhielt. Samel tanzte heute zum andern Male. Als Tänzerin hielt er eine Gans im Arm.

Der Pole hatte sich bereits auf ein paar Monate Gefängnis wegen Felddiebstahls und auf eine gehörige Tracht Prügel nach heimischer Sitte gefaßt gemacht. Nun raste er samt Gänsen, Eideshelfer und Fuhre vom Hofe, als wenn der Leibhaftige hinter ihm her wäre.

Doch Undank ist der Welt Lohn. Nach dem ersten Siegestaumel kreiste man vereint den Ganter ein. Man schnitt in die herrlichen Federn seines Hauptes das Sklavenzeichen. Der ruchlose Samel selbst aber lähmte seine Schwingen durch ein ordinäres Lumpenband.

Franz allein war mit den Maßnahmen nicht einverstanden. „Laßt doch das Tier zufrieden", sagte er. „Vielleicht holt er den Pollack noch einmal herüber. Ich habe noch ein Wörtchen wegen meines Schnupfens mit ihm zu reden."

Polnische Denkmäler in Deutschland — deutsche in Polen.

Am 116. Todestage des Fürsten Josef Poniatowski, der nach dem Siege der Verbündeten über Napoleon auf der Flucht in der Elster ertrunken ist, hat die polnische Kolonie in Leipzig einen Kranz am Denkmal ihres Landsmannes niedergelegt. Im Anschluß daran fand im „Polnischen Haus" eine Gedenkfeier statt. — Im lieblichen Bad Reinerz in der Grafschaft Glatz (übrigens dem höchstgelegenen Bad Deutschlands) steht seit 1897 vor dem stimmungsvollen alten Kurtheater ein stattlicher Gedenkstein mit einem Kopfflachbild von Friedrich Chopin. Gewählte lateinische Ausdrücke feiern den Künstler, der hier am 26. August 1826 sein erstes öffentliches Konzert gab, das nach seinen eignen Worten richtunggebend für sein ganzes späteres Wirken geworden ist. Als Widmung steht darunter: Dem Polen der Pole.

Der Reinerzer Chopinstein und das Reiterstandbild des Fürsten Poniatowski in Leipzig, sind uns wichtige Zeugnisse dafür, daß trotz allen Hasses auf der Gegenseite die Pflege fremder Denkmäler für Deutschland eine selbstverständliche Ehrenpflicht ist. In Deutschland nimmt niemand daran Anstoß, wenn die Polen einen ihrer bedeutenden Landsleute feiern; niemand denkt daran, ihre Denkmäler zu entfernen. Der Pole hat dagegen noch im Jahre 1928 den stolzen Bromberger Bismarckturm gesprengt, nachdem er ihn vorher in „Freiheitsturm" umgetauft hatte; vor kurzem erst beendete der Pole die Zerstörung der großen Münsterwalder Weichselbrücke. In der ersten Zeit der neuen Herrschaft wurden zahlreiche Fürsten- und Feldherrn-Standbilder, Gefallenen-Denksteine usw. drüben in Posen und Westpreußen zerstört; noch 1923 riß man das Standbild des Wohltäters von Bojanowo, des Generalpostdirektors Schmuckert, vom Sockel. Heute noch trägt man da und dort die leeren Sockel alter deutscher Denkmäler ab, sofern man sie nicht nach Entfernung der Inschriften für Marienstäulen oder anderswie praktisch verwendet. Daß Tschechen, Franzosen, Italiener u. a. dasselbe tun, kann keine Entschuldigung sein.

Die Polen mögen weiter die steinernen und erzenen Erinnerungen an uns tilgen, die Inschriften herausschlagen — an der Posener Kaiserpfalz wird ihnen die Umfälschung des deutschen Charakters nicht gelingen. Für unsere Ostarbeit aber zeugen die unzerstörbaren Steine des deutschen Blutes, die vielen deutschen Namen unter den Polen. Allein aus der Reihe der zurzeit Mächtigen und Großen zum Beispiel General Haller, Ministerpräsident Bartel, Gesandter Knoll in Berlin, Konsul Schwarzenberg in Schneidemühl, Lemberger Starost Kloß, Postminister Börner, Gesandter Dr. Bader in Wien, Flottenchef von Unrugk (Unruh), Verkehrsminister Kühn, Vorsitzender des Westmarkenvereins in Dirschau Prof. Groth, Schuldirektor Wegmann in Bromberg, Departementschefs im Unterrichtsministerium Eckert und Reiter, Kreisschulinspektor Müller in Warschau, Stadtpräsident Bolt in Thorn, der eben drei Deutsche: Lukaszewski, Schmidtkowski und Schulz, verpolen möchte, Bischof Laubitz, Armeebischof Gall, Generalsuperintendent Bursche usf.

J. Borngräber.

Ostmärkisches Allerlei.

Die „Rezepte" der „Frau Doktor" Kowalski.

Ein sonderbarer Fall wurde dieser Tage vor dem Bromberger Bezirksstrafgericht verhandelt. Angeklagt war seitens der Starostei die Frau des Arztes Kowalski aus Kruschwitz, weil sie in Abwesenheit ihres Mannes, trotzdem sie von der ärztlichen Wissenschaft keine Ahnung hat, selber Kranken Rezepte verschrieben hat, die zum Teil schädliche Bestandteile enthielten. Der Vertreter der Starostei erklärte vor Gericht, daß die Folgen dieser „Rezepte" äußerst fatal hätten sein können, wenn die Dame etwas größere Mengen der schädlichen Bestandteile „verordnet" hätte. Das Gericht verurteilte Frau Kowalski zu 500 Zloty Strafe und Tragung der Gerichtskosten.

*

Literaturpreis für Ernst Wichert.

Der durch seine Erzählungen bekannte Dichter Ernst Wichert, Königsberg, hat den Literaturpreis der europäischen Zeitschriften erhalten. Seine Novelle „Der Hauptmann von Kapernaum" wurde unter 300 eingesandten Arbeiten mit diesem Preise gekrönt.

*

Volksbad in Landsberg.

Am 6. Januar fand im Beisein eines Vertreteres des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten Bartels, des Oberbürgermeisters von Landsberg und zahlreicher Vertreter anderer Behörden die Einweihung des Volksbadehauses statt. Das Volksbad hat in der Ostmark von Breslau bis Stettin an Großartigkeit und Schönheit nicht seinesgleichen.

*

Paul Matzdorf gestorben.

Am 3. Januar verstarb im Eberswalder Auguste-Viktoria-Heim der bekannte Schriftsteller und Bildhauer Paul Matzdorf aus Falkenberg. Der Verstorbene war eine weit über die Grenzen der Mark Brandenburg hinaus bekannte Persönlichkeit. So war er u. a. Mitbegründer des Jugendbühnenverlages Arved Strauch. 36 Jahre lang war er in Köthen als Lehrer und Jugendpfleger tätig und lebte dann in den letzten Jahren in Falkenberg in seiner Villa „Heimdal". Er wurde in Altrüdnitz an der Oder geboren.

Eine Geige aus 2000 Streichhölzern.

Eine Geige aus 2000 Streichhölzern zusammengesetzt, ist gewiß eine große Seltenheit, und doch ist die Herstellung eines solchen, viel Geduld und Geschick erfordernden Kunstwerkes, einem Schlesier, einem jungen Arbeiter, namens Paul Maly, der aus Hinzendorf, Kreis Fraustadt, gebürtig ist, und bis zu seinem 20. Lebensjahre in Kuttlau tätig war, gelungen. Maly, der in Dessau (Anhalt) wohnhaft und tätig ist, hat das Kunstwerk in drei Wochen hergestellt, und — was die Hauptsache ist — die Geige funktioniert. Der Erbauer entlockt ihr laut „Dessauer Tageblatt", Töne, die „gar nicht so übel" sind. Verschiedene Kenner haben das Instrument untersucht und festgestellt, daß es gut zu gebrauchen ist.

Schieberätsel.

Die folgenden Städtenamen sind so zu verschieben, daß eine untereinanderstehende Buchstabenreihe eine 11. Stadt im entrissenen Osten ergibt.

Netztal.
Hohensalza.
Bromberg.
Posen.
Exin.
Tuchel.
Lobsens.
Dirschau.
Thorn.
Graudenz.

Auflösung folgt in der nächsten Nummer. Wir bitten unsere Leser, uns Auflösungen recht zahlreich einzusenden.

*

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 1.

1. Herodes. 2. Euripides. 3. Illo. 4. Meteor. 5. Angerburg. 6. Tancred. 7. Hagen. 8. Emu. 9. Ilmenau. 10. Lettland. 11. Idealist. 12. Gobi. 13. Eichenlaub. 14. Magdeburg. 15. Uri. 16. Tilsit. 17. Titisee. 18. Erlau. 19. Regensburg.

Heimat, heilige Mutter, gütig bist du und groß.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kredel, Berlin-Friedenau. — Verlag: Deutscher Ostbund E.V., Berlin. Einsendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.